Anton Matani,
aus Pistoja,
öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule zu Pisa,
Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu
Montpellier,

Wahrnehmungen
von
Pulsadergeschwülsten
der Herzgegend.

Aus dem Lateinischen
nach der andern Italiänischen verbesserten
und vermehrten Ausgabe übersetzt.

J. L. L. SCHOENBER

Frankfurth und Leipzig 1766.
bey Joh. Benjamin und Jacob Andreä.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede

Der erstern Ausgabe.

§. 1.

Ursprung der Arzneywissenschaft.

Obwohl der himmlische und fast göttliche Ursprung der heilsamen Kunst, welcher nur nach genauer Kenntniß der Krankheiten gleichsam aus Eingebung dem menschlichen Geschlechte bald in die Augen leuchtete, lange Zeit hin von den Betrügereyen der Unwissenden umgeben und im fabelhaften Aberglauben verhüllet gelegen hat: so wurde er dennoch, besonders zu der Zeit, als ein Gnadengeschenk des Himmels zum gemeinen Besten den Menschen wieder gegeben. Da nach dem Verfall des blinden Glücks der Erfahrungs-Arzte die Arzneywissenschaft von vernünftigen Beobachtern der Naturerscheinungen

in genauere Betrachtung gezogen wurde, und von ihnen eine grössere Vollkommenheit durch das Licht der Weltweißheit erlangte. Alsdenn sahe man erst recht ein, wie eine vollkommene Gesundheit nicht nur zu den Vortheilen, sondern zu den Nothwenigkeiten aller Menschen mit vorzüglichem Rechte gehöre. Ohne ihren Genuß ist die Menschliche Glückseeligkeit keiner Ruhe und keiner Sicherheit fähig, weil vornehmlich durch sie die Wirkungen der Natur, der Sinnlichkeit und des Lebens also verrichtet werden, daß sie ohne sonst darzu schlagende Unglücksfälle mit Beständigkeit zu rechter Zeit und mit Ausschliessung aller Hindernisse vor sich gehen, während daß der Körper zu Ausführung ihrer Wirkungen gehörig geschickt ist.

§. 2.

Das Alterthum der Arzneymittel.

Wenn nun aber die Unterscheidungs-Kunst der Krankheiten einem verständigen Arzte als eine Pflicht oblieget, daß er daher den Kranken hülfreiche Hand reiche, so siehet ein jeder ein, wie mißlich die Umstände derjenigen seyn musten, welche noch bey dem Anwachs der Arzneywissenschaft sich blossen Erfahrungsärzten überliessen. Doch wolte ich die Beschwerlichkeit des Alterthums, in weiter Aussicht betrachtet, für unglücklicher halten, welche sich im Anfange der Welt erhob, und zum Verderben der Menschen eingeführt war. Und gewiß, indem ich diese oft bey mir selbst stillschweigend überdachte, so hielte ich es in der That für sehr kummervoll, besonders

so

so oft der merkwürdige Zeitpunkt in Erwägung kam, wo die Schwachheit der menschlichen Natur sich so weit vergieng, daß der erste Stamm-Vater der Menschen die göttliche Herrschaft ausschlug, und daher kam die unzählige Reihe der Krankheiten und der Todt auf die betrübten Nachkommen. Aus dieser Quelle floß also die verlohrene Gemüthsruh, die Schwachheiten des Körpers und alles auf einmahl daher rührende Elend, welches bis auf uns gekommen ist, und uns wie die Vorwelt gemeinschaftlich drücket, oder als bevorstehend in Furcht setzet. Und es scheint, als wenn ein jeder gerechte Klagen führte, wenn er nur diejenigen Krankheiten bedenkt, welche nach allen vergebens angewandten Hülfsmitteln den Körper beständig beunruhigen, und ihm bey seiner zurückgelassenen Entkräftung mit vielen Unfällen bedrohen, bis er durch den Todt die Schuld der Natur bezahlt hat. Da aber wohl ein jeder für denselben einen Abscheu trägt, welche, entweder von überstandenen Beschwerlichkeiten, für die menschliche Wohlfarth, oder von so vielen und so grossen Widerwärtigkeiten entspringen; und da solche Beschwerlichkeit sehr alt ist, zumahl wenn der im Traum angenommene Satz der Präadamiten gelten solte: so wäre sie noch älter als Adam selbst; daher sind die Hülfsmittel nach erlittenem Unglücke alsbald bekannt worden, mit denen alle gefährliche Krankheiten können abgehalten werden, welche die menschlichen Körper aufreiben. Man mag also entweder die geoffenbarte Arzneywissenschaft der ersten Menschen betrachten, wel-

che in dem dreyfachen Naturreiche der Thiere, Pflanzen und Steinkörper bestund, oder die erlernte, welche man der Nothdurft und dem Fleisse zu danken hat, und die gegenwärtig mit verschiedenen und mannigfaltigen Erfindungen bereichert ist; so wird niemand in Abrede seyn, daß die Heilkunst, welche sich mit Vertreibung der Krankheiten des menschlichen Körpers beschäftiget, die fürtreflichste sey, und gleichsam aus der Nothdurft der Menschen und beständigen Ausübung der Arzneywissenschaft von allen Zeiten her erfolge, die allen ohne Ausnahme unentbehrlich ist.

§. 3

Der Fortgang der Arzneykunst.

Es läßt sich auch nicht anders denken, wenn man den Fortgang der Arzneywissenschaft erwägen will, so ofte man die Zwischen-Zeit von dem Anfange der Welt her, bis auf die Herrschaft der Aegyptier genau durchsucht, zu welcher Zeit, obwohl sehr wenige, auch nicht wichtige kränkliche Zufälle wütheten, die entweder von der Luft oder von unschicklicher Lebensart oder verderbten Sitten herkamen, doch halfen die Menschen denjenigen Krankheiten, welche von nothwendigen Reisen, von unausgesetztem Feldbau, von unversehenen Schaden der Thiere erfolgten, mit gemeinen und nicht genung bekannten Mitteln ab. Aber da der Wachsthum der Arzneykunst anders wohin gerathen, und von den Assyriern, Babyloniern und Chaldäern,

bey

bey welchen sie sehr geblühet hatte, auf die Aegyptier kommen war, welche den ältesten Saamen der Arzneykunst aufbehielten a); so schien es, als wenn die damals vermehrte Anzahl der Krankheiten eine sorgfältige Hülfe abnöthigte, daher fieng die Lebensordnung und Wundarzney, welche blindlings und nach der Erfahrung getrieben wurde, unter der Isis und Osiris und andern Aerzten, unter den Ptolemäern und der Königin Cleopatra, einer Tochter des Aegyptischen Königs Ptolomäi, welche mit einem anderen Könige der Insul Cypern gleiches Namens vermählt war b), und von den Geschichtschreibern für sehr erfahren in der Arzneykunst ausgegeben wurde, unter der Anführung des Philoxenes ihre Grenzen zu erweitern an, und wurde mit vielen neu erfundenen Heilungsmitteln vermehrt c), bis sie von den gelehrtesten und glücklichen Abkömlingen der Griechen verbessert wurde, welche ich glücklicher nennen würde, wenn sie nicht die von den Arabern verbrannte Büchersammlung, welches nach Eroberung der Stadt Alexandrien von den Saracenen geschahe, zu bedauern gehabt hätten. Denn damals geriethen die vornehmsten Künste und Wissenschaften bey den Persern in Verfall, eben so wie es mit un-

a) Siehe nach Calm. Dissert. de Veter. Judaeor. Medicin.

b) Siehe nach Vaillant Histor. Ptolemaeor. & Vesling. Opobals. Vindic.

c) Siehe nach ΟΜΗΡ. Οδυσσ. βιβλ. δ.

glücklichem Erfolg Italien begegnete, da es von den wilden Gothen bekanntermasen eingenommen wurde.

§. 4
Die Gelehrsamkeit der Griechen.

Doch da die Griechen besonders die Heilkunst ihren eigenen Göttern zueigneten; so erbauten sie dem Apoll und Aesculap sehr viele Götzentempel, und versetzten viele aus heidnischem Aberglauben in die Anzahl der Götter, und richteten sich eben so willig nach ihren Meinungen, als nach den Gebräuchen der Geter, Tibier, Phrygier und Thracier, alsdenn wurden, bey der Aufnahme der Krankheitslehre (clinica), Roßarzney und Gymnastischen Heilkunst, Pythagor, Apsirtes, Theomnest, Pelagon, Praxagoras, ein Sohn des Nearchs, Heliodor a) und andere Naturverständige Aerzte berühmt, unter diese zählte man den Heraklit und Democrit, welche die heilsamsten Lehrsätze der Arzneykunst geschickt in Ausübung brachten, damit sie bey den spätesten Urenkeln bekannt würden, unter diesen lernte der letzte sehr vieles von den Aegyptiern, Gymnosophisten und Sternkundigen, damit er vestere Gründe zu der Arzneywissenschaft legen könnte, obwohl Heron von Agrigent unter den Bildern der Dichtkunst die Regeln

a) Von dem habe ich anders wo geredt. Man sehe nach Dissert. Epist. ad Ioh. Franc. Peon. in welcher vom Heliod. Lariss. gehandelt und bisweilen von andern dergleichen Namen gedacht wird. S. 45. §. 4.

geln der Erfahrungsarzney und der Vorhersagung des Schicksaals dem Egyn, Euryphon und Apollonis und andern Aerzten wieder herstellte. Es verwarffen zwar die Griechen mit der Zeit den unbesonnenen Schluß der Aegypter, vermöge dessen es als nach einem Adrastischen Gesetze verbothen war, daß jemand, wider die von Alters hergebrachte Gewohnheit die Heilungen der Krankheiten unternehme, sie setzten auch zu der Bildsäule des Aesculaps einen knotigten Stock und das Bildniß eines Drachens, unter dieser nicht undeutlichen Vorstellung bildeten b) sie die Weißheit und Erfahrung ab, die einem Arzte unentberlich sind. Und wie die Aegypter die von Alters her sehr berühmte Stadt erhoben, die jetzo ein einsamer und verborgener Aufenthalt der türkischen Religion ist, welche ehemals Plato, Homer, Solon und andere als einen Schauplatz der Weltweißheit sehr hochgehalten haben, da sie die ehemaligen Lichter der gelehrten Welt von da entführten: so waren bey den Griechen die berühmsten Schulen (Athenæa) im Flor, besonders die zu Crotona, Rhodus, Cnidus, Athen und auf der Insul Cos und in Schmyrna c), davon Democed die erste empor gebracht hat, welchen Darius der König der Perser mit vielen Ehrenstellen versahe, die letzte aber ist durch den Ruf der Aerzte,

b) Siehe nach Hundertmark de increm. art. Med.

c) Siehe Dan. le Clerc. Histoire de la Medecine l. 1. chap. 17.

te, den zu Ehren Münzen geschlagen wurden d), sehr in Aufnahme gekommen. Da aber durch das günstige Geschicke der preißwürdige Hippocrates von der Insul Kous aufkam, so brachte er, mit Hindansetzung der betrüglichen Arzneyregeln, die dogmatische oder vernunftmäßige e) Krankenlehre auf, daraus die Lebensordnung, Apothekerkunst und Methodik unter dem Asclepias, Galen und Themison und vielen berühmten Aerzten ihren Ursprung nahmen.

§. 5. Die Sekten der Römer.

Von da wurden die Arzneylehren bey den Römern, welche aus Griechenland dahingebracht waren, verbessert und getrieben, da die ganze Lehrart, welche unter den Griechischen Aerzten verlohren gieng, bey den Römern nebst der Grösse des Reiches mit Fortgang zunahm, und von dem Arcagath ihnen bekannt gemacht wurde a), von dem man weiß, daß ihm, bey seiner Ankunft aus Pelopones nach Rom, das Ritter-Recht zugestanden und ein Lehrsaal im Acilio eingeräumt, und vom Marcus Cato, Anton Musa, Celso und andern vorzüglich besucht worden, unter diesen

d) Siehe Ricard. Mead. Dissert. de num. a Smirn. in Medic. honor. percuss.

e) Ich habe sonst gezeigt, daß sie durch Hülfe der Vernunft ist erläutert worden. Siehe orat. de Rat. Phil. ejusq. præst. S. 17.

a) Siehe Plin. Nat. Hist. l. XXIX. cap. I.

sen Vectius Valens seyn, der wegen begangenem Ehebruch mit der Messalina ein gewisses Ehrenzeichen erlangt hat. Als unterdessen bey den Griechen Leonidas, Archigenes und Athenäus, sonst sehr berühmte Männer, Anhänger der Episynthetischen, Pnevmatischen und Eclectischen Sekte wurden, so suchten viele ihren Ruhm bey den Römern zu verdunkeln, welche als sehr gewinnsüchtige Leute nur für Reiche gehalten wurden, wie die Geschichtschreiber vom Albutius, Cassius, Rubrius und andern, die damals in Rom die Arzneykunst trieben, berichten. Aber aus ihrem Beyspiele hat man eingesehen, daß die damaligen Aerzte den Persischen Gesetzen, die von dem falschen Propheten Mahometh gegeben waren, Folge geleistet, weil sie die Arzneywissenschaft für unentbehrlich hielten: Denn es ist von Emanno, einem Erben des Mahomeths, bekannt, daß er viele Abschriften von der Arzney zum Gebrauch der Bagdaditen, oder, wie andere wollen, der Babylonier nach dem Ueberfall ins Persische Reich rühmlichst überlassen hat.

§. 6.

Die Wissenschaft der Araber.

Sonst haben die Lehrsätze der Araber mit den Caliphen einen gemeinschaftlichen Ursprung, und sind von den berühmtesten Männern vornehmlich von Honasmo, Osaiba, Alchindos und andern, besonders in Asien, Africa und in einem Landstriche von Europa fleißig aufgekläret worden, und es

sind

sind verschiedene Abschriften in die Arabische, als ihre Muttersprache auf Befehl des Almamon, eines Caliphen der Abassider und Bagdaditen nicht nur von dem Heiden Nobuishio, sondern auch vom George Bachtishua, einem Indianischen Arzte, wie auch von dem arabischen Honain und seinem Sohne, welche sich zu der Christlichen Religion bekannten, übersetzt worden. Allein die Arzneykunst, welche nicht nur aus Aßyrien, Mesopotamien, Phönicien, Lybien, Croton und Cyren, sondern von Gnidus, Rhodus und andern Gegenden durch den ganzen Orient bis in das Synesische Reich sich verbreitet a) hatte, und welche bey dem Verfall der römischen Republik, den Griechen und Römern entrissen und zu den Arabern b) und Mauritanern gebracht wurde, kam, nach der Veränderung von Griechenland, so verunstalltet nach Rom, daß sie fast von ihren Liebha-

a) Man muthmasset wahrscheinlicher Weise, daß diese von den Essenern hergekommen sey: Einige von den Alten glaubten, daß sie die Gemüthskrankheiten, aber nicht des Körpers geheilet hätten; aber Carpzov erläutert die Sache sehr genau. Adn. ad Goodwinum l. 1. c. 12. §. 1. p. 117.

b) Der vornehmste unter ihnen ist Avicenna, welcher, nach dem Zeugnisse aller, in vielen sehr erfahren gewesen, und man preißt ihn mehr an, als den Averroes, Mesues, Avenzoar, Almanzor, Serapion und andere Arabische Aerzte, obwohl Selden ihn einen sehr starken Anhänger des Mahumedischen Aberglaubens nennt. De Iur. Natur. & gent. sec. discipl. Hebræor. l. VII. cap. 1. pag. 829.

Liebhabern verkannt wurde, und nach wiederhohlter Aufnahme bey den Römern wurde sie also verbessert, daß sie einen besondern Vorzug und Ansehen zeigte; dahero die Käyser Vespasian, Hadrian und Antonin Pius die grösten Ehrenbezeugungen den Aerzten nach deswegen besonders gegebenen Gesetzen bestimmten und nach ihrem Beyspiele ertheilte Julian die überzeugendsten Proben der Freygebigkeit nicht ohne rühmlichst beygelegtes Zeugniß gegen die Arzneywissenschaft und man würde ihn unter die weisesten Käyser rechnen, wenn er sich nicht vergebens vorgenommen hätte, aus wilden und feindseligen Hasse wider die Christen zu wüthen.

§. 7

Die Arzneywissenschaft bey den Europäern.

Nachdem also die Arzneywissenschaft sich durch das Römische Reich verbreitet hatte, so wurde sie in ganz Europa bekannt, und schlug daselbst nach und nach ihre Herrschaft und eigenen Wohnplatz mit dem grösten Ruhme auf, wo sie die berühmtesten Männer, die sich nicht mehr in ungewissen Erzählungen aufhielten, zu Gönnern und Beförderern bekam. Italien hatte vor andern den Martian und Mercurial; Frankreich den Fernel und Duret; Engeland einen Sydenham, Freind und Mead; Spanien einen Valesius und Mercatus; Deutschland einen Schenck, Forest und Plater; Hol-

Holland einen Börhaav; Dänemarck die Bartholiner; die Schweitz die Bauhiner und andere gelehrte Männer aufzuweisen, desgleichen auch die übrigen Nationen, denen die Arzneykunst eine besondere Zierde und Vorzug zu danken hat. Gewiß ist es, daß dergleichen weit und breit erlangte Vortreflichkeit der Arzneykunst und die von den geschicktesten Männern erweitert ist, allein aus dem Orient, als eine Quelle der Klugheit, entsprungen sey, wenn man die Philologie betrachten will, die bey diesen Nationen getrieben und gleichsam durch Erbschaft auf andere gebracht wurde. Denn es ist bekannt, daß an den Grenzen Asiens alle Künste und Wissenschaften bey den Juden in der Stadt Dabir a) lange Zeit geblühet, eben so wie die Völker aus Phönicien in Beförderung des Flors der Wissenschaften ämsig waren, daher kamen die Brachmanen der Indianer, welche vor andern einen größern Ruhm der Gelehrsamkeit erreichten. Und wie es bey den Vorfahren selbst zu jeder Zeit gebräuchlich war, daß sie nicht nur die größten Männer verehrten und unter die Götter zählten, welche entweder Proben der Großmuth oder Klugheit oder anderer Gemüthsgaben ablegten, sondern auch wohl diejenigen rühmten, welche den verfallenen Bau der Wissenschaften wieder aufrichteten, wie die Aegyptier den Philadelphum,

a) Sie heißt in der heiligen Schrift die Stadt der Wissenschaften. Josuä im 15 Cap. v. 15. und im Buch der Richter cap. 1. v. 11.

die Pergamener den Attalus, die Römer den Mecänas verehrten: also verdienten auch unter den berühmten Aerzten, welche das Alterthum hochschäzt, Salomon der Hebräer, Hermes Trismegistus der Aegypter, Sabiel und Evax der Araber, die medischen Könige, Gyges und Saborus, Enkel des Mesue eines Königes von Damascus und andere die größten Lobsprüche. Wenn also die Ausübung der Heilkunst zu allen Zeiten überall, wo nur berühmte Männer waren, in grossem Werthe stund, so ist nicht zu läugnen, daß die nöthige und nützliche Kentniß derselben so wohl von der Nothdurft der Menschen, also auch von der anhaltenden Lehrbegierde bey allen Nationen könne hergeleitet werden, von welcher der Glanz der Kunst und ihre Vorzüglichkeit entstehet.

§. 8.

die Arzneywissenschaft der Florentiner.

Doch es verehret auch unser Florenz aussser andern Theilen von Europa und Italien nicht alleine so grosse Männer, welche die Künste und Wissenschaften mit neuen Erfindungen vermehrt und vornehmlich die Weltweisheit von Alters her getrieben haben a), wie es denn in den folgenden Zeiten den Vespucius, Galen und so viele andere rühmet, sondern es preißt auch die vortreflichen Arz-

a) Siehe ΔΙΟΔΩΡ. ΣΙΚ. βιβλ. ε, et Bruker Hist. philosoph. Tom. I. l. 2. cap. 10.

Arzneygelehrte an, unter diesen verdienen Cäsalpin, Redius und Bellin vor andern mit Recht diese Ehre. Ausser Italien hat ganz Europa nicht allein weit und breit die geschicktesten Männer hervorgebracht, sondern es zeigt noch jetzo viele, denen die Heilkunst viel zu danken hat. Dergleichen Verehrern der Arzneykunst ist man so viele Erfindungen, so viele Vortheile schuldig, welche mit der Zeit aufgekommen sind, daß, wer da nur die angenehmen Felder der Arzneywissenschaft durchgehen will, um das Beste und Auserlesenste zu sammlen, der wird wider Vermuthen oft die reichste Erndte von Wahrnehmungen finden, daß er nicht mehr wünschen kann. Man darf auch nicht sagen, daß er Unrecht hätte, wenn man nur die Oefnungen der todten Körper betrachtet, welche dem zweifelhaften Sinne der Aerzte die größte Zufriedenheit geben, daß alles, was man verkehrt gefaßt und belehrt worden ist, mit Gewißheit den Beobachtern in die Augen leuchtet. Ich zöge einem Liebhaber der Alterthümer einen Arzt vor, welcher nicht genöthiget ist, die seltenen Natur- und Kunstkammern der Kayser und Könige nach einer langen Reise zu besuchen, damit er die wunderbaren Geheimnisse der Natur- und Wunderwerke der Kunst beschaue: denn es sind überall Krankenhäuser errichtet, welche von Einführung der Römischen Knechtheit her angeleget sind und b) schon seit

b) Siehe Zorn opusc. sacr. Tom. I. pag. 336 Schulz Dissert. De serv. Medic. Midlet. De Medic. Veter. Cond. et Brunings Antiq. Graec. cap. 30. §. 3.

seit 800 Jahren immer weiter zu dem gemeinen Besten aufgeführet werden, wo es frey steht, jede auch wichtigere Krankheiten wahrzunehmen, wie auch Zergliederungen mit todten Körpern vorzunehmen, und aus ihrer beständigen und aufmerksamen Betrachtung zu bemerken, was da nur seltenes und unbekanntes vorkommt. Indem ich dieses gleich bey dem Anfange meines Studirens bey mir selbst bedachte, so schätzte ich die Florentiner glücklich, weil bey ihnen ausserdem noch vieles Höchstnothwendiges zu Erhaltung der Gesundheit verordnet ist c), woraus die Freygebigkeit des Käysers hervorleuchtet und die Wachsamkeit der Vorsteher in Florenz schätzbar wird. Da es aber Unrecht wäre, solche Vortheile nicht in Acht zu nehmen, so habe ich auch alsbald bey dem Antrit der Krankenbesorgung die seltenen Naturspiele mit besonderm Triebe betrachtet, damit ich fleißig überdenken könnte, was da nur öfters vorkäme. Denn ich sahe, daß, wo ich einige Wissenschaft, einige Wahrheitsbegierde besäße, Florenz alleine es mir eingeflösset habe, welches jedem ihm eigene Vortheile in gleichen Ueberflusse ertheilet; und ich wußte auch, daß man ebenfalls viel lernen könne, wenn nur schon einige Lehrbegierde vorhanden sey, wie

c) Unter diesen werden die Bäder in Pisa beschrieben, von welchen Cocchi sehr genau handelt. Siehe De' Bagni di Pisa.

wie Isocrates d) seinem Demonicus es mehr als zu ofte einzuschärffen pflegte. Ich wurde alsodurch diese Gründe bewogen, die mir angebothenen Gelegenheiten, etwas zu lernen, voraus zu kennen und die rühmliche Lust zur Arzneywissenschaft, davon ich mir eine Ehre mache, sorgfältig zu unterhalten, indem ich wohl wuste, daßman nicht glauben müsse, man sey für sich alleine auf der Welt, sondern zum gemeinen Besten e), damit ich für die Gesundheit der Menschen genauere Sorge trüge.

§. 9

Die Gelegenheit zu dieser Schrift.

Indem ich dieses ehemahls zu Florenz vorhatte, so wunderte ich mich in Wahrheit, wie so vielerley Krankheiten in der Herzgegend, wo das Lebensfeuer seinen Wohnplatz und Heerd hat, unvermerkt entstehen, welche fast unheilbar zu seyn schienen. Aber ich verwunderte mich noch mehr, da ich wenige Bücher von berühmten Männern durchgieng, welche von den Krankheiten der Herzgegend weitläuftiger handelten, die besonders zu der Klasse der Pulsadergeschwülste gehören. Denn man sieht ofte nicht ohne Erstaunen, wie das Herz selbst sehr erweitert ist, und dessen Kammern offt verlängert sind; doch muß ich nicht allein selbst ge-

ste-

d) πθός Δημὸν λόγ.

e) Vid. Lucan. Pharſ. lib. 2 verſ. 383 et Cic. offic. libel. 1.

stehen, daß man dergleichen Krankheiten nicht genau beschrieben findet, da der berühmte Kayserliche Leibarzt Gerhard Baron van Swieten, diese vorzügliche Zierde der gelehrten Welt, eben dieses bemerkt hat, wo er von den Wunden redet, indem er die kurzgefaßten Sätze seines berühmten Lehrers nach seiner Art ganz besonders entwickelt. Und ich selbst, sahe daß die Schriftsteller, ausgenommen Lancisius und wenige andere, von der Pulsadergeschwulst in der Herzgegend, sehr weniges gedacht haben, und wenn ich einige angeführte Beobachtungen fand, so bedauerte ich zugleich, daß sie blos practisch, wie auch hin und wieder so sehr in Schriften zerstreuet wären, daß es grosse Mühe kostete, alles Nützliche zu sammlen; und in Ordnung zu bringen. Wer wird also wohl sich mit einem verschlagenen Feinde einlassen, wo er nicht vorhero seine Kräfte und tapfern Muth augenscheinlich kennet, und gestünde den verborgenen Hinterhalt nicht zu wissen? Es wäre zu wünschen, daß besonders in der Folge Wahrnehmungen von den Pulsadergeschwülsten in der Herzgegend gesammlet würden: Denn so würde unser Zeitalter, daß an offenen Köpfen fruchtbar ist, und wo viele an dem unheilbaren Uebel, vieles in die Welt zu schreiben, krank sind a), eine genauere Beschreibung der Pulsadergeschwülste, die zu der Zeit immer überhand nehmen, darreichen, und daher wird es nicht so schwer fallen, zum wenigsten des-

a) Man sehe Iuvenal. Satyr. VII. vers. 51.

dessen Uebermacht zu schwächen, wo man die gefährliche Art der Krankheit nicht zu heben im Stande ist. Ich habe zwar kein Bedenken getragen, zu einigen von mir angestellten Bemerkungen fremde beyzufügen und vornehmlich solche, welche das Ansehen der Seltenheit zeigen, wie man siehet, daß Bartholin a), van Horn b), und zuletzt Heister c) für andern es gethan haben, daß sie, nach Festsetzung einiger Grundsätze, einige nicht unnützliche Anmerkungen vortrügen, davon die Ordnung nur beyläufig abzuhandeln ist, wie die Schriftsteller gewohnt sind, daß sie in der Absicht eine Vorrede beyfügen, um den Lesern von der Nutzbarkeit, Ordnung und Einrichtung einen Begrif zu machen.

§. 10.

Die Eintheilung dieser Schrift.

Obwohl einige a) dergleichen Krankheiten allen Griechen und arabischen Schriftstellern nicht für unbekannt halten: so wird es doch besser gethan seyn, die Kenntniß der Pulsadergeschwulst, welche die Herzgegend quälen, bis von den Zeiten des Galens zu wiederhohlen, deswegen geht ein deutlicher

a) Anat. Aneurysm. dissect. hist.

b) Epist. de Aneurysm.

c) Man sehe Annal. Academ. Iuliae Sem. XII. pag. 81.

a) Man sehe Planque Bibliotheque Choisie de Medecine Tom. VI. pag. 2.

licher Begriff derselben voraus, daraus verschiedene Gattungen der Krankheiten erfolgen, welche nach den verschiedenen Ursachen mehr oder weniger gefährlich zu werden scheinen. Ich halte es daher nicht für widersprechend, daß man nicht die widernatürliche Weite des Herzens zu der Klasse von dergleichen Zufällen bringen könne, da sie von der Weite der Gefäße, so das Herz umgeben, sehr offte herkommen kann. Doch kommt einiges von den Fleischgewächsen zu erinnern vor, welches zu Hervorbringung der jetzt gedachten Krankheiten nicht ungeschickt ist. Ferner wird die Entstehung der Pulsadergeschwülste erklärt, damit die abwechselnden Zufälle zwar leichte auf die eigentlichen, obwohl nicht allezeit auf eben die Ursachen können gezogen werden. Da es aber bekannt ist, daß die zarten Kinder vielen und sehr schweren Krankheiten ausgesetzt sind: so fragt sichs besonders, ob sie den Pulsadergeschwülsten der Herzgegend unterworfen sind, welches ich für gewiß halte, wenn man die ihnen gewöhnlichen Fehler reifer überlegt. Eben das gilt von den Erwachsenen, welche nicht alleine verschiedene Abwechselungen der Luft und Jahrszeiten erfahren, davon großer Schaden erfolgt, sondern auch bey vernachläßigter Wahl der Oerter ziehen sie sich die beschwerlichsten Brustkrankheiten zu.

Wenn man die Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen genau betrachtet, so erhellet, daß man die entfernten Ursachen der Pulsadergeschwülste nicht erreichet. Denn davon sind die

ungelegenen Leibesübungen, die von den Zeiten der Griechen und Römer her abstammen, davon entstehen die besondern kränklichen Umstände, die das andere Geschlecht in immerwährende Furcht versetzen, eben davon entspringt die verderbliche Lustseuche, dazu gehören die Misbräuche in Speisen, die so alt sind, daß es scheint, als überträfen sie noch die Abyrtacer in Medien, die vom Athenäo b) und Plutarch c) angeführt werden, diese geben nicht geringen Stoff zu Erklärung der Pulsadergeschwülste.

§. 11.
Die Erkenntniß der Pulsadergeschwülste.

Es wäre gewiß eine sichere und genauere Unterscheidungskunst zu wünschen, daraus man den Ausgang der Krankheit bestimmen könnte, wie es in einigen oft bemerkten Krankheiten geschiehet, welche leicht von verständigern Aerzten unterschieden werden. Nun ist aus den Wahrnehmungen vornehmlich dieses bekannt, daß sehr viele Beweise von der Entstehung der Pulsadergeschwülste und Fleischgewächse den Vorfahren unbekannt waren; und man würde nicht zu viel behaupten, daß man bald vermögend sey, aus gewissen vestgesetzten Kennzeichen zu erkennen, ob eine Pulsadergeschwulst, oder ein Aderge=

b) Βίβλ. γ. . .

c) Συμποσ. δ. . .

gewächse die Brust beschwere, da beyde Krankheiten einige gemeinschaftliche Zufälle begleiten. Doch fehlt es nicht an berühmten Männern, welche aus der beständigen Untersuchung dergleichen Krankheiten auf gewisse merkliche Kennzeichen gesehen, daraus man entweder auf eine Pulsadergeschwulst oder auf ein Fleischgewächse schliesen könnte, wo ja einer etwas zu frey behaupten wollte, daß einer oder der andere Fehler in der Herzgegend verborgen sey. Es wären gewiß viele Beyspiele vorhanden, daraus man sicher schließt, daß einige berühmte Männer so gewisse Kennzeichen gesammlet haben, daß sie die Krankheit, welche lange verborgen war, und ihre Stuffen alsobald errathen konnten. Vor allen wird der gelehrte und vornehmste Professor der Arzeneywissenschaft zu Patavia, Alexander Knips Macoppe, hierinne den Vorzug verdienen, als er im Jahr 1695 zu Carl Patin, einem berühmten Lehrer der Medicin in eben dem Athenäo, geruffen wurde, ihm in seiner Krankheit beyzustehen, so sagte er alsbald zu den gegenwärtigen Aerzten, daß ein Adergewächse in der grossen Stammpulsader Ursache an der Krankheit sey, darauf sie ihn mit seinem Ausspruche verlachten, aber bald durch den erfolgten Tod des Kranken beschämt wurden, indem, nach Eröfnung des Verstorbenen, ein Fleischgewächse in der grossen Pulsader gefunden wurde, welches nach fleißiger Betrachtung zu einem Briefe, der mit dem größten Beyfall

fall aufgenommen und ihm aus Deutschland bey seiner Krankheit zugeschickt wurde, die beste Gelegenheit gab, welchen er mit Anmerkungen versahe, und dadurch die Aerzte zum Stillschweigen brachte: Denn was auch sonst vor Meynungen der Aerzte davon bekannt waren, so wurden sie doch ungegründt befunden, wenn sie bald eine Brustwassersucht, bald eine schleimichte oder trockene Engbrüstigkeit, oder die mit Zuckungen begleitet ist, bald wiederum eine Eiterblase in den Lungen, oder die Schlagadern von dicken Säften angefüllt, bald verschiedene andere Fehler in der Brusthöhle vermutheten. Es sind auch die Erfindungen der Zergliederer nicht selten, welche jedermann von einer unfehlbaren Erkenntniß des Ausganges und Erfolges versichern wollen, der sich an Naturerscheinungen belustigte. Allein da man die abwechselnde Beschaffenheit des Körpers nicht so leicht vorherwissen kann, so sind keine unveränderliche Regeln beynahe möglich, die eine Gewißheit zu einer vorsichtigen und genauen Voraussage darreichten.

§. 12.

Wie man den Ausgang und Erfolg vorsichtig bestimmen müsse.

Meine Absicht war, dasjenige anzuführen, was etwan zur Bestätigung des Unterscheids in Krankheiten und Bestimmung des Erfolgs und Ausganges etwas beytrüge; allein die Klugheit verlangt vielmehr, aus allen das Nützlichste

sie zu sammlen, damit man sich nicht, in Ertheilung mancherley Vorschlägen, vergehe, die dem Kranken nachtheilig und schädlich seyn können. Kann man aber die gedachten Krankheiten nicht vollkommen heben, so halte ich doch einige Hülfsmittel vor dienlich, welche den Kranken zum wenigsten keinen Schaden zufügen können, wenn sie zu rechter Zeit gebraucht werden, ob sie gleich nicht allemahl helfen. Denn es ist ein Arzt noch immer lobenswerth, wenn er in einer schlechterdings unheilbaren Krankheit nur so weit ihre Zufälle anhalten und lindern kann, daß er ihm das Leben verlängert, wo die völlige Genesung unmöglich zu seyn scheint. Um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, habe ich mir nur etwas dergleichen zur Ausarbeitung genommen, nicht in der Absicht, eine vollständige und gehörig eingerichtete Abhandlung zu liefern, sondern einige von mir angestellte Wahrnehmungen, welche aus allgemeinern Grundsätzen hergeleitet sind, bekannt zu machen, wie ich es auf geschehenes Anersuchen versprochen hatte; wenn diese den Aerzten keine Genüge thun sollten, so werden sie vielleicht doch andere zur Untersuchung grösserer Wahrheiten aufmuntern; und wenn nichts von meinem Vortrage den Lesern anstünde, so gedenke ich doch damit nicht zu mißfallen, was ich nach dem Urtheil anderer berühmten Männer den Lesern vorstelle. Gewiß, ich stund bey mir an, ob ich diese geringe Bemerkungen gemein machen sollte, da ich wohl wuste, daß jede gedruckte Schrift dem Ur-

theil aller Welt ausgesetzet ist. Denn ich besorgte, es mögte, meiner geringen Einsicht nach, mein Vortrag in einer so wichtigen Sache zu niedrig seyn, als daß ich es auf das Urtheil und Kenntniß der Naturverständigen Aerzte sicher ankommen lassen dürfte. Allein wenn ich bedenke, daß in jeden gedruckten Büchern immer etwas Nützliches für die menschliche Gesellschaft anzutreffen ist, so benahm mir ein gewisser Trieb gegen das gemeine Wohl der Kranken allen Zweifel, daß ich meine Meynung von den Pulsadergeschwülsten in der Herzgegend und ihren besondern Ursachen unpartheyischen Kennern der Arzneykunst frey vor Augen legte, in der Hofnung, sie werden meinen gegenwärtigen Vortrag wohl aufnehmen, welcher vielleicht besser gerathen wird, wenn ich einen grössern Vorrath von Beobachtungen werde gesammlet haben. Vermöge dieser und anderer Bewegungsgründe habe ich diese Schrift abgefasset, welche zum wenigsten denjenigen nicht anstößig seyn wird, welche, nebst der Aufrichtigkeit, sonst gefällige Tugenden besitzen, und auch das Mittelmäßige nicht verwerfen, weil sie jede öffentlich bekanntgemachte Schrift für mühsam halten, wenn sie auch nicht das Glück haben solte, solchen Kennern zu gefallen, die nur feinen und ausgesuchten Ausarbeitungen ihren Beyfall geben. Und es aufrichtig zu gestehen, so behaupten nicht alle Schriften, die auch von den gelehrtesten Männern verfertiget sind, das Ansehen der Wahrheit, denn man muß mir dieses zugeben

ben, daß nicht alle Beobachtungen genau angestellt sind, so gar, daß man ausserdem, was von jedem aus seinem Vorrathe zusammengetragen ist, auch noch bekannte Begebenheiten erwägen, und die gemachten Wahrnehmungen noch einmahl durchgehen muß, damit die übereilten und unbedachtsamen Erfahrungen noch verbessert werden können. Denn es ist ein Arzt verbunden aus der ganzen Erndte von Beobachtungen gleichsam einige Garben zu lesen, und das Schädliche von dem Aechten und Brauchbaren abzusondern. Es kann dieses allerdings nicht ohne viele Arbeit und Mühe geschehen, wenn man besonders für diejenigen arbeiten will, welche erst Anfänger in dieser schweren Kunst sind, auch die ungezweifelten und verständlichsten Begriffe der Gelehrten nicht ohne die größte Anstrengung des Verstandes fassen können, selbst wenn sie denken es nachzuthun: Denn wie es niemanden gegeben ist, die Schönheiten der Venus von der Insul Cos, und das ehrwürdige Ansehen des olympischen Jupiters nachzubilden, als nur denjenigen allein, welche dem Apelles und Phidia gleich sind: also wird sichs niemand einkommen lassen, die Aussprüche der vortreflichen Männer mahlerisch auszudrücken, wenn er nicht ihre Einsicht und Wissenschaft besitzet. Da nun allen eine gewisse Lehrbegierde eingepflanzet, und in unsere Gemüther der Saame a) der Tugend ausgestreuet ist, auch alle ohne Ausnahme von der Schönheit und dem Reitz der Künste eingenommen werden, und gar wohl ein-

a) Siehe Cic. Tuscul. Lib. 3. Cap. 1.

einsehen, daß keinem Lobbegierigen leicht das Mittelmäßige gefallen kann: so ist es kein Wunder, wenn viele der Einsicht nicht die engsten Grenzen setzen, und sich auch keinen gemeinen Endzweck ihrer Arbeiten vornehmen, sondern höhere Absichten haben, und nichts als Vortrefliches oder Erhabenes suchen. Es wird dieses besonders bey Erlernung der heilsamen Kunst und Betrachtung der verborgenen Geheimnisse der Natur und ihrer Seltenheiten offenbar, aus dem Grunde, weil die Umstände, die Jahre, die Erfahrung immer etwas Neues und Unerwartetes mit sich bringen und immer etwas verbessern b), das sonst den Menschen unbekannt und unversucht geblieben wäre.

§ 13.

Die Nothwendigkeit der Zergliederung.

Ich weiß gar wohl, daß vornehmlich den Anfängern in der Arzneywissenschaft sehr vieles unentbehrlich ist, und es erfahrens alle, welche in beständiger Ausübung der Kunst sich beschäftigen, wie vieles und wie wichtiges sie beständig noch erlernen müssen. Allein da unter den größten Vortheilen und Hülfsmitteln die Oeffnungen der todten Körper mit Rechte vorzüglich sind; so sieht ein jeder ein, wie glücklich die Umstände derjenigen sind, welche die Krankenhäuser öfters besuchen, wo nicht nur Körper der Verstorbenen vor-

b) Man sehe Terent Adelph. Act. 5. sc. 4.

vorräthig sind, welche Lehrlinge ofte nach dem Anrathen des Celsi a) öffnen müssen, sondern es giebt noch einsichtsvolle Männer in der Arzneykunst, welche das Betrachtungswürdige gleichsam mit theatralischer Pracht den Augen der Zuschauer freywillig vorstellen. Meines theils zähle ich das berühmte Krankenhauß zu Florenz unter die Bequemlichkeiten, welche das Wohlseyn von Etrurien immer mehr und mehr bevestigen, wo unter der Aufsicht des vortreflichen Ritters Franz Maggins und dem Verdienst und Ruhmvollen Vorsteher des Arzneywesens und der Zergliederungskunst dem berühmten Anton Cocchi, welchen ich nach seinem Tode noch Ehrenthalben, als meinen Lehrer in beständigem Andenken haben werde, der Fortgang der Arzneywissenschaft dem schnellen Lauffe der Zeit an Wachsthum gleich gekommen ist, und auch gegenwärtig noch bey günstigem Geschicke zum Nutzen der Menschen neue Zusätze erhält. Allein man hat nicht allein in Etrurien, sondern überall den Glanz und Vergrößerung der Heilkunst als denn besonders wahrgenommen, da man einig wurde, viele todte Körper der Zergliederung zu unterwerffen, damit das Innerste des menschlichen Körpers offenbar würde. Und es ist zu vermuthen, daß auch in den ältesten Zeiten die Oeffnung todter Körper im Gebrauch gewesen ist, wenn man die neue Krankheit erwägt, welche zu den Zeiten der Ptolemäer b) aufkam, wo zu genauern Beobachtung derselben, auf

a) In Praefat.

b) Man sehe nach Schultz Hist. Medic. sect. 1 cap. 3 § 15.

auf Befehl der Könige c) todte Körper geöffnet wurden, ob wohl eine solche Begebenheit selten vorkommt. Wenn auch Democrit, der sich auf die Wissenschaften der Phönicier und Aegyptier verstund, sein langes Leben auf die Eröffnung thierischer Körper verwendete. Es erhellt aber die Unvollkommenheit desselben deutlich, daß es zu Erlangung einer wahren Kenntniß des menschlichen Körpers nicht zureichend ist, wenn die Beobachtung nur auf der Aehnlichkeit der Thierzergliederung beruht, welche sehr selten von den Erfahrungsärzten vorgenommen wird, weil sie nur die Anatomie zu Heilung äusserlicher Schäden und Verwundungen erlernen, besonders wenn man über äusserliche und unvermuth dazukommende Ursachen zu denken hat. Doch es wurden in den vergangenen Zeiten sehr viele Körper der Vorfahren in unterirdische Grüfte versenkt, welche unzählige Bemerkungen an die Hand gegeben hätten, wenn sie sorgfältig wären geöffnet worden. Denn es pflegen wohlangestellte Zergliederungen gewiß nützlich zu seyn, wenn nicht etwas Widriges und Unvermuthetes geschiehet, wie man gesehen hat, daß es dem Vesalius von Brüssel, einem sonst gelehrten Manne, begegnet ist d).

§. 14.

c) Man kann muthmasen, daß niemand vor dem Herophil die menschlichen Leichname geöffnet habe. Man sehe Cocchi dell' Anatom. discors. p. 48.

d) Siehe den Paraeus lib. 23. cap. 46.

§ 14.

Die Erfindungen der Zergliederer.

Nun würde Malpigh den bläsigten Bau der Lungen, den drüsigten der Leber und den Zusammenhang der Milz; Fracasat den wahren Ursprung der Nerven; Sylvius und Rudbek die Klappen der Wassergefäße, Lower den Bau des Herzens; Graaf die Geburtstheile der Weiber; Warthon und Steno den mancherley Nutzen der meisten Drüsen; Borell den Bau und Bewegung der Muskeln; Glisson die Speichelgänge; Haller die unempfindliche und reizbare Natur einiger Theile; und andere sehr viel andere Dinge nicht entdeckt haben, wenn nicht die Eröffnungen der todten Körper eine widerholte Uebung der Zergliederer und ein nützliches Schauspiel der Aerzte gewesen wären. Man darf auch nicht die neuen Erfindungen übergehen, welche besonders die Theile betreffen, in welchen diejenigen Pulsadergeschwülste befindlich, von denen unsere Wahrnehmungen den Vortrag ausmachen sollen. Galen hat die besondern Einmündungen im Herzen der Leibesfrucht genau beschrieben, auch den Nutzen der Klappen in den Blutadern gekannt; Vesal hat die äusserlichen Umstände des Herzens gezeigt; Eustach entdeckte zwo Puls- und Blutadern und die queergehende Lage des Herzens; Arant nennte die Pulsadern Klappen; Rudius legte die natürliche und kränkliche Beschaffenheit des Herzens für Augen; Rudbek zeichnete die Wassergefässe des Herzens ab; Steno gab eine Beschreibung

bung der Fasern; Lower bemerkte die Muskelfasern; Borell gab die Kräfte des Herzens an; Vieussen kannte das kreuselförmige Gewebe im menschlichen Herzen und den Eingang des Bluts aus den Kronschlagadern, wie auch die Aussonderungsgänge der Feuchtigkeit im Herzbeutel; Bartholin fand mehr warzenförmige Muskeln an der rechten als linken Herzkammer; Santorin maaß die Herzkammern, Herzohren, Schlag- und Blutadergefäße des Herzens aus. Aber es würde zu weitläuftig seyn, alle Erfindungen zu erzählen, welche Bellin, Lancisius und andere gelehrte Männer bekannt gemacht haben, die die Lehre von den in der Herzgegend erzeugten Pultsadergeschwülsten nicht wenig ins Licht setzen. Da man aber auch die anhengenden Gefäße des Herzens unter dem Namen der Herzgegend einschließt, so haben die Zergliederer auch in diesen nach wiederholter Oeffnung der todten Menschen Körper sehr vieles längst Verborgenes mit der Zeit eröffnet. Denn auf diese Art verbesserte Casserius mit einer genauen Abbildung die große Schlagader, die fälschlich vom Vesal beschrieben ist, und die vornehmsten Aeste eben derselben hat Riolan, wieder hergestellt; davon kommt die sorgfältige Abzeichnung ihres Bogens vom Riolan; und der von Bergern scharfsinnig bemerkt worden; daher sind noch unzählige von Verdienstvollen Zergliederern gemachte Bemerkungen theils von Ruyschen, Cowpern, theils von Heistern, Morgagnen und andern Männern, welche

nicht

nicht nur der großen Schlagader, sondern allen andern Gefäßen, welche die Herzgegend ausmachen, nach einem nothwendigen Gesetz völlig gleich kommen. Es ist also die Nothwendigkeit der Zergliederung offenbar, und der berühmte Albertien pflegte in seinem Lehramt zu Bononien eben dieselben seinen Zuhörern so zu empfehlen, daß er fast eine unendliche Anzahl der zu öffnenden Körper, einen berühmten Lehrer der heilsamen Kunst vorzustellen, nicht nur für nützlich, sondern zur Ausübung der Arzneykunst sehr ofte als nothwendig anprieß, welche ehemals einige von den unbesonnenen Vorfahren als grausam und der Religion zuwider ausgaben, eben die halten jetzo die Neuern so für nützlich, daß von öfterer Uebung derselben die Wundarzney, welche, so lange die Leute die Oeffnung der Körper verabscheuten, grausam zu seyn schien, sich gehoben hat

§ 15.

Das Alterthum der Wundarzney..

Wenn man die vergangenen Jahrhunderte durchgeht, so wird man gewahr, wie schon in den ältesten Zeiten die Wundarzney ist getrieben worden. Denn die Chaldäer und Aegyptier bereicherten dieselbe auch mit den neuesten obwohl etwas grausamen Gebräuchen; die Griechen trieben sie auf eine feinere Art, darauf machten die Römer einen Anfang darinne, bis sie sich allenthalben ausgebreitet, und von jeder verständigen Nation ausgeübet wurde. Doch verdienen die Griechen

bey der Aufnahme der Wundarzney die erste Stelle, da sie nicht allein sehr schwere Heilungen der Krankheiten anstellten, sondern auch alles Merkwürdige, was sie aus den Schriften geschickter Männern ausgezogen, sammleten, welches wir noch zu unsern Zeiten sehr hoch schätzen. Unter den vornehmsten Sammlungen von dieser Art ist die von Niceta, eine sehr alte und empfehlungswürdige, welche dem Ansehen nach unter dem Kayser Constantin verfasset ist, davon die Käyserliche Büchersammlung zu Florenz in dem Hause des heil. Laurenz eine schätzbare Abschrift besitzt; und es freuen sich alle, denen das Glück der Völker und Wissenschaften gefällt a), daß diese seltene und berühmte unter den Handschriften mit vieler Mühe und Arbeit ist bekannt gemacht worden. Aber wie der Bau, Lage und Ordnung der Theile den Zergliederern bekannt wurde, so bekamen sie alsbald mehr Herzhaftigkeit, die schwersten Operationen zu unternehmen. Man hat also der vollkommenen Vermehrung der Zergliederungslehren die dem menschlichen Geschlecht heilsamen Vortheile zu danken, die auch den Naturkundigen Aerzten schätzbar sind, da ihnen aus gewissen äusserlichen Kennzeichen die innerlich leidenden Theile kennbar werden, daß, nach bestimmtem Unterscheide des Zustandes der Kranken, eine wahre Vorhersagung könne geschlossen

a) Man sehe Graec. Chirurg lib. Soran. un. de Fract. sign. Oribal. duo de fract. et luxat. welche aus der Nicetischen Sammlung abgeschrieben und übersetzt herausgegeben ward von Ant. Cocchi öffentlichem Lehrer der Zergliederungskunst.

sen werden, welches vermöge der Weltweißheit geschiehet, dadurch ein Arzt, nach dem Ausspruche des Hippocratis b), gleichsam Gott ähnlich wird. Da man aber auch die kaum heilbaren Krankheiten bemerken muß, indem sie das Innerste des menschlichen Körpers angreiffen, und unter die schwersten gehören; so ist es offenbar, wie fleißig man die Oeffnungen der todten Körper vorzunehmen hat, damit die Aussprüche der berühmten Männer gleichsam an dem Probierstein gestrichen werden. Von dieser Art sind gewiß die Pulsadergeschwülste, und es geben es alle zu, welche den Bau des menschlichen Körpers recht kennen. In dieser Absicht wolte ich den Lesern diese wenige und kurz gefaßte Wahrnehmungen darreichen, und ich habe dieselben aufrichtig theils von den angesehnsten und glaubwürdigsten Schriftstellern, theils aus den anatomischen Bemerkungen, wie auch aus gewissen eigenen Muthmassungen und Gründen hergeleitet. Ich leugne nicht, daß ich vielleicht wegen der Beschaffenheit meines Vorhabens, (welches man dem Verfasser einer Schrift nicht zur Last legen kann) eine geringe Anzahl der Beobachtungen angebracht habe; ob es gleich wider Willen geschehen ist, so scheint es doch, als wenn ich es nicht genau genung besorgt hätte, wenn ich bey Verfassung dieser Wahrnehmungen einen unordentlichen Vorrath von Gelehrsamkeit und bis-

b) Περὶ εὐσχημοσύνης.

weilen eine höhere Art des Ausdruckes, die sich für die Wissenschaft nicht schicket, verbraucht habe. Wenn man aber der Jugendhitze und den Umständen etwas nachsieht, so kann es nicht an Entschuldigung fehlen, daraus die Wahrheit der Sache hervorleuchtet. Wenn einige Nachläßigkeit in einer noch ziemlich dunklen Sache begangen seyn solte, so wolte ich meine Gegner hierinne gebethen haben, die nachläßig vorgetragenen Sachen mir anzuzeigen. Wenn nur ächte Kenner der Dinge ein geneigtes Urtheil über meine Arbeit fällen, so hoffe ich, wo Gott will, noch ein mehrers denen Liebhabern der Arzneywissenschaft mit der Zeit darzubieten.

* * *

Was die Lebensordnung der Menschen betrift, welche einem jeden beliebt, es mögen nun seyn, die den Trunk lieben oder Enthaltsame oder die ohne Schmerz leben, oder die Leibesübung treiben, oder die sich auf die Arbeit legen, oder Liebhaber von Essen oder die nicht viel Trinken, so muß man über einen jeden derselben allerley Betrachtung anstellen.

Wahr=

Wahrnehmungen
über
die Pulsadergeschwülste
in der Herzgegend.

Erster Theil.

§. 1.
Einleitung.

Es ist gewiß eine alte und allen gemeine Klage, die von den ältesten Vorfahren her bis auf uns geführt worden, und sowohl zu der Zeit noch, also auch in der Folge im Schwange gehen wird, als wenn die Natur der Dinge in den von ihr vorgeschriebenen Gesetzen alzu grausam gegen das

menschliche Geschlechte gehandelt hätte, indem sie nicht allein die engsten Gränzen dem menschlichen Leben gesetzet, sondern auch eine lange Reihe von Krankheiten zum Verderben der Menschen aufgebracht hat, gleichsam als wenn sie alles Mittleiden und Sorgfalt vergessen hätte: Denn es giebt nur einen Weg für den Menschen in die Welt, aber unzählige führen ihn zum Tode. Doch wenn einer die menschliche Lebensart bedenkt, wer nur das Betragen der Menschen sorgfältig durchgehen will, der wird bald gestehen, daß fast alle Schuld davon auf sie zurücke falle. Und gewiß, der schon läng steingerissene Mißbrauch der nicht natürlichen Dinge bringt neue Krankheiten auf, welche die Sorglosigkeit der menschlichen Natur zu wiederholten Anfällen nöthiget. Unter denjenigen, welche die edlern Theile angreifen, verdienen die Pulsadergeschwülste in der Herzgegend, die entweder von selbst entstehen, oder schon alt sind und vornehmlich in unserm Italien gegenwärtig sehr oft vorkommen, die genauste Bemerkung der Aerzte: Besonders ist nicht zu läugnen, daß der Ursprung dieser Krankheiten, wenn sie von sich selbst entstehen, den Menschen müsse zugeschrieben werden; aber wenn sie von Jugend auf mit aufgewachsen sind, so kann man gewiß die Schuld davon denjenigen beymessen, welchen die Kinder zur Aufsicht überlassen worden. Nur das alleine beunruhiget die Kranken, daß man nehmlich die Entstehung der Zufälle von dieser Art erst da vorhersieht,

wenn

wenn keine Mittel mehr statt finden. Es wäre also eine genaue Bemerkung nöthig, wenn man die vornehmsten Umstände dieser Krankheiten untersuchen wollte, damit die mit dergleichen schädlichen und tödlichen Zufällen geplagten Kranken einige Erleichterung bekämen. Dieses habe ich mir zum Gegenstande meiner Abhandlung genommen, daß, wenn man einiges Licht von den Beobachtungen entlehnen darf, welches zur Untersuchung der Wahrheit die Menschen, die entweder für ihre eigene, oder anderer Gesundheit besorgt sind, gleichsam aufklären kann, damit die Gewalt der so oft vorkommenden Krankheit so viel als möglich gebrochen werde.

§. 2.

Die Klagen der Menschen.

Ich höre oft sehr viele nicht nur über Land- und Erbkrankheiten, sondern über das widrige Schicksal klagen, daß sie mit sehr vielen Krankheiten geplagt würden, die sie unwissend in der Jugend bisweilen bekommen hätten. Das aber kann man nicht ohne Verwunderung ansehen, daß bey der Anstellung der anatomischen Beobachtungen unzählige und unvermuthete Fehler der Herzgegend bey Eröfnung der todten Körper beständig angetroffen werden, unter denen die Pulsadergeschwülste vornehmlich zur Betrachtung kommen, welche den Beobachtern ein betrübtes Schauspiel geben. Damit man nun diesem Elende Einhalt thun könne, welches das Leben verkürzet und die Men-

Menschen frühzeitig dahinraft; so kommt es nur darauf an, daß man solche tödliche Erfolge nach der Naturlehre des Menschen zergliedere, damit die Kranken von der Untersuchung der vornehmsten Ursachen einige Vortheile überkommen. Daher ist es wahrscheinlich, daß die Kinder von den Eltern und von andern, die sie in der Aufsicht haben, sich Fehler der Herzgegend und dergleichen zuziehen, welche das zarte und jedes Eindrucks fähige Alter anfallen, die endlich bey gegebener Gelegenheit sich zeigen und überhand nehmen. Es wird nicht unangenehm seyn, das Alterthum und die Beschaffenheit solcher Zufälle vorher zu untersuchen.

§. 3.
Die Pulsadergeschwülste bey den Vorfahren.

Häufig angestellte Beobachtungen zeigen, daß die Pulsadercanäle, die nicht weit vom Herzen liegen, darunter ich jede weitere und verlängerte Stämme verstehe, Pulsadergeschwülste hegen. Sonst erstreckt sich der Name Herzgegend, wie Celsus a) schon bemerkt hat, weiter, welcher sie bis in die Gegend der kurzen Rippen setzet,

a) L. 4. cap. 1. et 8. l. 2. cap. 3. l. 5. cap. 26. etc. Man sehe Morgagn. Epist. IV. in Celſ. T. II. p. 101. Patav. 1750. et Lom. Med. Obſerv. I. II. Tornaci, 1557. Sylv. de le Boc. Prax. Med. Ap. Tr. VI. §. 39. p. 741. Traject. ad Rhen. 1695.

tzet, so daß dieser Raum den ganzen Strich der grossen Pulsader einschließt, wo die Pulsadergeschwülste ofte entstehen, wie aus der Folge deutlich seyn wird (§. 25.). Doch es sind diese Zufälle schon von Alters her bekannt, welches man aus der Lebensart der Menschen und Aehnlichkeit schliessen kann. Denn was jedem Körper vermöge seines Baues begegnet, das wirkt entweder etwas stärker oder schwächer in eben den Körper in Vergleich mit andern. Die Geschichte beweißt, daß die Lebensart, in welcher einige neuere und zärtliche Personen destomehr ausschweifen, je schlimmer die Gesundheit nach der täglichen Erfahrung zu werden pflegt, bey den Alten, besonders bey den Römern und Griechen, so weit verfallen war, daß man nur ihre gewöhnlichen Leibesübungen und köstlichen Gastmale bemerken durfte, wenn man die grösten Ausschweifungen, die zu ihrem Verderben gereichten, erblicken wollte. Wie aber alles Erschüttern der Körpers und Verderbung seines thierischen Baues Fehler in der Herzgegend verursacht, wie es soll gezeigt werden (§. 29. 32. 34. 52. 56. ꝛc.): also ist es glaublich, daß die Alten, die fast alle dem ergeben waren, das dergleichen hervorbringen konnte, oft den gedachten Zufällen sind ausgesetzt gewesen. Da die Oeffnungen der todten Körper, welche dieses ausser allen Zweifel setzen, entweder wenig oder gar nicht bekannt waren, so kann man nichts gewisses sagen, es wird auch nicht zuverläßiger, wo man nicht unsere Begebenheiten mit der Alten

ihren in Vergleichung stellt. Die Schwellgerey hatte auch so überhand genommen, daß die Alten sowohl in den Leibesübungen (§. 56), als auch bey den Gastmahlen (§. 56) nach Gefallen, nicht nach dem Nutzen, lebten, und alles ihr Vornehmen auf Vergnügen und Wollust abzweckten. Sonst vergieng sich der Unsinn der Alten soweit, daß sie auch bey den Ringespielen dem Volke zu Gefallen alles vornahmen, und derjenige war bey einem köstlichen und mit vielen Gerüchten versehenem Gastmahle lobenswerth, welcher von allen Speisen aß, und ein besonderes Uebermaaß zeigte. Man kann es also nicht bestimmen, ob mehr die Vorfahren von den Zufällen der Herzgegend auszustehen hatten, als die Nachkommen: Denn sie versahen es nicht allein gar oft in besagten Dingen, ja sie schweiften auch sehr oft im Beyschlafe ungewöhnlich aus, daher nicht geringer Nachtheil erfolgte (§. 52.); und also waren auch alle ihre Unternehmungen mit unordentlichen Reitzungen zur Wollust vermischt.

§. 4
Die Kenntniß der Vorfahren.

Hieraus folgt der Schluß, daß die Vergehungen in den nicht natürlichen Dingen sehr oft bey den Alten vorkamen, davon die gedachten Krankheiten sich anhäuften, wie die Geschichte ihr Betragen und Sitten beschreibet. Es ist auch bekannt, daß die meisten von ihnen durch einen frühzeitigen Tod bey dem ersten Anfange der Arzney-

neywissenschaft aus der Welt gegangen sind, ob sie wohl sich nicht um die Göttersprüche bekümmert, geschweige denn die beste Antwort vorhero mögen abgenöthiget haben, weil diese abergläubischen und wilden Völker, bey dem öftern Anfalle der Brustkrankheiten, sehr selten die Götzentempel besuchten, damit sie nach gebrachtem Opfer von den Orakeln Wahrsagungen erhielten, und dadurch entweder von der Genesung oder dem Tode versichert würden. Wenn auch die, so noch am Leben waren, wegen des Ursprungs der Krankheit und ihres Erfolgs Anfrage thaten, so bekamen sie keine gewissere Antwort, als daß sie die Anhängemittel nicht verachten möchten, um nicht, nach ihrem eigenen Vorgeben, an einer plötzlichen Herzkrankheit zu sterben. Obgleich dieses in den erstern und unwissenden Jahrhunderten geschahe, in welchen betrügliche Besichtigungen der Eingeweide von Thieren, ein unbesonnener Aberglaube, zänkische Kunstgriffe und vielfältiger Wahnwitz gewöhnlich waren, so erläutert es doch unser Vorhaben. Denn die zweydeutigen Antworten der Priester und betrüglichen Wortspiele, welche damals gebräuchlich waren, geben Anlaß, etwas davon zu glauben, was bisweilen vorfallen mochte, da sie selbst ofte entweder von andern vernommene Urtheile, oder ihr eigene Wahrscheinlichkeiten aussagten. Es ist ein weit gewisserer Grund, vielmehr dasjenige zu schliessen, daß unter die Herzkrankheiten bey den Alten die noch ihnen unbekannte Pulsadergeschwulst zu rechnen sey.

Doch zweifelt man, ob Hippocrates einen rechten Begriff von der Pulsadergeschwulst beym Herzen gehabt habe, ob er wohl in vielen Stellen der an dem Herz befindlichen Adergeschwülsten, und die an den Schlagadern zu finden waren, gedenket a). Ueberdieses soll es dem Galen b), Aetio c), Aegineta d), Actuar e) und andern gebohrnen Griechen unter mancherley Namen bekannt gewesen seyn, welches man nicht nur von den Griechischen Schriftstellern und auch von den Arabern, die zu gleicher Zeit Schriften bekannt machten, vermuthen kann. Daher man glaubt, daß so wohl Hippocrat die Pulsadergeschwülste in der Herzgegend etwan bemerkt, und von dem Selymbrianschen Herodico einen Begriff davon bekommen habe, zumahl sie auch andern in der Zergliederung Erfahrnen nicht sollen unbekannt gewesen seyn. Um aber der Wahrheit nichts zu vergeben, so lassen wir zu, daß Galen allerdings die Pulsadergeschwülste wahrgenommen, und keiner

a) Ἱπποκρ. προγνῶς. Aber die Kunstrichter unter den Aerzten leiten es mit Unrecht her aus seinem Buche: Περὶ καρδίης. da es doch eine unächte Schrift und Galen selbst unbekannt gewesen ist, ob wohl andere eine entgegengesetzte Meynung haben. Man sehe Georg. Seger. dissert. de Hipp. lib. Περὶ καρδίης von dessen rechtem Ursprung. Basileae a 1661.

b) Περὶ Φλεβοτομ. θεραπευτ.

c) Τετραβίβλ. κεφ. I.

d) Βίβλ. ς.

e) Μεθοδ. θεραπευτ. βίβλ. α΄. κεφ. η΄.

ner von seinen Vorgängern in ihren noch vorhandenen Schriften von dergleichen Krankheit deutliche Meldung gethan habe, da er vor andern zuerst diese Zufälle einer Beobachtung werth gehalten.

§. 5.
Beobachtungen von den Pulsadergeschwülsten.

Ich kann den Alten die Kenntniß von dem Umlauf des Blutes nicht einräumen, ob sie wohl diese Erfindung für sehr alt ausgeben a), daher sie ihre Gedanken von der Pulsadergeschwulst herleiteten. Wenn man also eine Zeit von der Beobachtung der gedachten Krankheit bestimmen soll, so muß man von zuerst angestellten Oeffnungen der Verstorbenen und von dem erfundenen Umlauffe des Bluts den Anfang machen, ohne auf die alten Erdichtungen zurück zu sehen und den ungeschickten Erzählungen der Afterärzte Glauben beyzumessen, welche das Falsche vor die Wahrheit ausgeben. Wenn man nun das Wachsthum und die Erneurung der Arzneywissenschaft denen Jahrhunderten, in welchen wiederhohlte Zergliederungen vorgenommen wurden, zu danken hat, wie auch dem glücklichen Zeitpunkte, wo die Erfindung des

a) Thom. Bartholin führet aus dem Clyero an, daß sie den Synensern vor Alters her bekannt gewesen sey. Act. Hafniens. an. 1676. p. 4. Und daß der Bischoff von Em. Nemesius dieselbe vermuthlich gekannt. vid. Freind History of phisick from. the time of. Galen. to the beginning of the sixteenth. centuris. London. 1751.

des Umlauffes des Bluts aufkam: so läßt sich schliessen, daß die wahre Beschaffenheit der Herzkrankheiten, vornehmlich der Pulsadergeschwülste, nebst den besondern damit verbundenen Beobachtungen in den vergangenen Jahrhunderten in der Finsterniß verborgen gelegen, bis man die Wahrheit mit Augen sahe, vermöge derselben sich die Untersuchung der Ursachen von eben den Krankheiten selbst ergiebt, welches nach Erfindung des Blutkreisses gewisser geschehen konnte. Das verdienet aber eine aufmerksame Betrachtung, daß nach entstandener Pulsadergeschwulst gemeiniglich heftige Pulsschläge empfunden werden; hätten diese die Alten sorgfältig wahrgenommen, so wollte ich zugeben, daß sie Kennzeichen vom Umlauffe des Blutes gehabt: Denn man findet keinen Grund, welcher eine andere Ursache des heftigen Pulsschlages ausser der angegebenen von dem Antriebe des Blutes anzeige, wo man nicht zu den verborgenen Eigenschaften seine Zuflucht nehmen wollte. Es ist also hinreichend zu bestimmen, welches die eigentliche Zeit sey, da die Ursachen der Pulsadergeschwülste sind erfunden worden. Denn es läßt sich nicht anders denken, wenn man die unzweifelhaften Gründe durchsucht, auf welchen die Zeit der gemachten Beobachtungen beruht; ohne Annehmung der Bemerkungen lassen sich die Streitigkeiten der Kunstrichter nicht beylegen. Wegen der angegebenen Ursachen kommen die Fehler der Herzgegend, die zu der Klasse der Pulsadergeschwülste gehören, zur Untersuchung.

§ 6.

Die Beschreibungen und Eintheilungen der Pulsadergeschwülste.

Aus der Zergliederung erhellet der Bau des Herzens; und die Wahrnehmungen der Neuern zeigen, daß die Schlagadern aus 4 oder 5 Häuten bestehen, die mehr nahe am Herzen sichtbar sind, nehmlich an der Stammschlagader und Lungenpulsader. Die Mittlere, zähe und beynahe flächsichte, verdient besondere Aufmerksamkeit, weil sie die wahre und unächte Pulsadergeschwulst, die genauer muß untersucht werden, nicht wenig verhindern kann, und einen sehr starken Antrieb aushält, ehe sie zerspringt und aus einander geht. Ich halte diesen Unterschied, der von einigen angenommen, von andern aber verworffen wurde, in dieser Abhandlung, um die Dunkelheit zu vermeiden, für nöthig, ob man wohl öfters die Aechte als unächte Pulsadergeschwulst an den Schlagadern der Herzgegend antrift. Daß man sich aber nicht in der Benennung betrüge, so will ich den von mir angenommenen Begriff von beyden, nach Voraussetzung der allgemeinen Erklärung von der Pulsadergeschwulst, angeben. Es ist also dieselbe, welche bey den Griechen ἀνεύρυσμα a) heißt, welches von dem Zeitwor-

a) Von den Arabern wird sie Aporisma, Hyporisma, wie auch Emboryma und von Ungelehrten Emporysma mit verdorbenen Namen belegt, wie Fuchß bezeugt in Inst. Med. l. III, sec. 1 cap. 26. Lugd. 1541.

worte ἀνευρυνω, ich eröffne, kann hergeleitet werden, eine widernatürliche, weiche eingeschränkte und leicht nachgebende Geschwulst, welche von dem ausgetretenen Pulsader Blute herkommt, und den Alten vielleicht unter einem andern Namen bekannt war, sie zeigt bisweilen eine Zusammenziehung und Erweiterung; ihr Pulsschlag kommt der Zeit nach mit der Bewegung der Schlagader überein, wo sie sich befindet, und welche bisweilen von der übermäßigen und harten Geschwulst, die von der Menge des geronnenen und in der erweiterten Pulsader enthaltenen Blutes entstehet, angehalten, oder sehr unmerklich werden kann b). Wenn eine geringe Erweiterung der Schlagader, oder Zerreis-

b) Man findet die Beschreibung der alten Griechen nach dem Sinne Hippocrat. und Galens bey dem Gorraeo. defin Medic. v. ἀνεύρυσμα Parisiis 1622 et apud Foesium oeconem. Hippocr. p. 38. Genev. 1662. Man ließt in der Handschrift ἀνεύρυσμα, und bisweilen ἀνεύρισμα, wie man sehn kann in Budei Lex. Graec. Lat. p. 185. Paris. 1562. Aber, wie Henricus Stephanus spricht im Thesaur. Graec. Lingv. p. 1310. Paris. 1720. es sey bekannt, daß diese Schrift fehlerhaft sey, und in dem Indic. Thesaur. p. 443. behauptet er, daß man ἀνεύρισμα, und ἀνείρισμος unrecht bey den Aerzten finde anstatt ἀνεύρυσμα und ἀνευρύσμος. Doch wird diese Verschiedenheit denjenigen leicht in die Augen leuchten, welche, den Text der Griechischen Aerzte nachzusehen, sich die Mühe geben wollen: Denn von diesen Krank-

reißung einer innern Haut, und Verlängerung der übrigen Häute zugegen ist, so ist es eine ächte Pulsadergeschwulst ohne Ausbruch des Bluts aus der Pulsaderröhre. Wenn aber eben das Blut ohne Aufhalten herausfließt, und sich eine entweder offenbare Anfressung einer Haut, oder aller Häute, oder eine jählinge Zersprengung findet, so nennt mans eine unächte, zu welcher andere eine ihr nicht sehr unähnliche Unterlauffung des Bluts zählen, welche dem Galen c) bekannt war, und von der Oeffnung einer Pulsader entsteht, auch nach ihrer verschiedenen Größe sich zur Verändrung einer ächten in eine unächte und auch umgekehrt, anläßt, wie es Anel d) befunden hat. Doch kommt diese selten in einer Pulsadergeschwulst der Herzgegend vor. Allein der angeführte Unterschied gilt nicht allein in der Pulsadergeschwulst anderer Theile des

Krankheiten haben vor andern Galen gehandelt Περὶ Φλεβότομ. Θεραπευτ und Aetius τετραβὶβλ κεφ 1. Aegineta βὶβλ. ζ. Actuarius Μεθοδ. Θεραπευτ βὶβλ ά κεφ ή. und Dioscorid. βὶβλ. δ. Man kann auch aus den Schriften des Hesichii und der Fabricischen Büchersammlung etwas finden. Man sehe Scapul. Lex. Graec. 107. Parisiis 1640.

c) Περὶ Φλεβοτομ. Θεραπευτ. Man sehe Ballon. Conſ. Med. l. 1. conſ. 107. Pariſ. 1640.

d) Memoires pour l'Hiſtoire des ſciences, et des beaux Arts. A Trevoux. 1716.

des Körpers, da er sich auch bey derjenigen, so in der Herzgegend ist, zeigt; daher kommt es, daß alle Zufälle und Eigenschaften, die in derselben Krankheit gewöhnlich sind, wenig oder gar nichts nach der Abwechselung der Gegenden von einander unterschieden sind, nur einige Fälle ausgenommen, die ich noch erwähnen will. Es führt aber die Krankheit selbst nichts desto weniger von der Gegend ihren Unterscheid, ob sie gleich fast auf eben die Art in den mehresten Theilen entstehet, wie Hippocrates e) schon gewust, daß es in den übrigen Krankheiten des menschlichen Körpers sich also befände. Die vornehmsten von diesen Unterscheidungen, die man von der Gegend des Körpers nimt, bestehen darinne, daß nehmlich die Pulsadergeschwulst verlängert wird, wenn dieselbe mehr oder weniger oder wohl gar keinen Widerstand von den nahliegenden Theilen leidet, so trit sie ohne Verzug aus; sonst bleibt sie leicht in ihren Gränzen, wenn keine Gewalt dazu kommt, dadurch der Widerstand der Theile sehr verringert wird. Zu Entstehung einer ächten Pulsadergeschwulst müssen Ur-

e) In dem Buche von der Natur: Von allen Krankheiten ist zwar der Verlauf und Art einerley; Aber der Gegend nach im Körper sind sie verschieden. Alles dieses wird deutlicher, wenn die innerliche Pulsadergeschwulst von der äusserlichen unterschieden und man das andere bemerket, was von Heistern vornehmlich angeführet wird. Instit. Chirurg. P. II. sect. 1. cap. 13. Norimberg. 1731.

Ursachen kommen, die den Bau des Herzens und der Schlagadern schwächen und die natürliche Gegenwirkung hemmen. Die unächte Pulsadergeschwulst kommt sonst, wenn sie nicht durch Anfressung erzeugt wird, von der Gewalt des gerade hin oder zurückgetriebenen Bluts her, welches noch über den natürlichen Gegenstand des Herzens und der Schlagadern einen Antrieb verursachet, äusserlich darzukommende Umstände ausgenommen. Die ungewissen Unterscheidungs-Kennzeichen schließt man besser aus den Beobachtungen (§. 72.).

§ 7.

Die Entstehung der Pulsadergeschwülste.

Es kann nicht unbekannt seyn, daß bey den Pulsadergeschwülsten um die Herzgegend viele Abwechselungen vorkommen. Dahero kann auch der Vorfall, der veränderte Ort a), und die vermehrte Größe des Herzens zu den Pulsadergeschwülsten gerechnet werden. Die Vollblütigkeit, welche durch die Nahrungsgefäße des Herzens sich dränget, kann solche Fehler erzeugen, und eine widernatürliche Größe des Herzens hervorbringen (§. 10.); man kann dieses doch eine Herzpulsadergeschwulst nennen. Die Zergliederungskunst zeiget, daß der Lauf der Schlagadern mit unzähligen Aesten,

a) Bey einem Knaben fand man das Herze auf der rechten Seite liegen, so daß nicht das geringste, weder in der linken Seite, aber auch nicht einmal in der Mitte der Brusthöhle hervorhieng. Man sehe. Iournal. des sçavans, an. 1668.

welche die Kronadern heißen, durch den innern Bau des Herzens gehet, welche Gefäße allmählig von einem übermäßigen Zufluß des rothen und dicken Bluts erweitert werden. Es erfolgt also ein größerer Druck in den kleinen Kanälen der Schlagadern und eine Erweiterung derselben, davon die Herzfibern stark angestrenget werden, und nach und nach die ganze Last einen größern Umfang bekommt. Da aber die dicke, faltigte Haut in den Kronpulsadern sehr dem Anfressen ausgesetzt ist, wenn vornehmlich zu der Vollblütigkeit sich etwas ätzendes und scharffes mischt (§. 51. 73.); so nimmt der Zufall in den Häuten zu. Man kann wohl behaupten, daß die Kronschlagadern eine besondere Pulsadergeschwulst überkommen; welches eine vor sich bestehende Krankheit genennet wird. Die unmäßige Weite in den Gefäßē vereiniget sich gemeiniglich mit einer klebrichten und dicken Materie des Bluts, das in eben den Gefäßen enthalten ist. Daher die an Größe zugenommenen Blutkügelgen bey starkem Antriebe sehr schwer durch die Gefäßgen von der letzten Art gehen, und daher erweitern sie sich entweder, oder sie verstopfen sich von dem geronnenen Blute, und es entsteht in den abgehenden Aesten der Gefäße ein Hinderniß, wovon in der wechselsweisen Zusammenziehung des Herzens eben die widernatürliche Erweiterung der Gefäße entspringt, und der innere Bau des Herzens verstöhrt wird. Von der Stärke der Fibern, daraus die Gefäße bestehen, entspringet die Kraft der Gefäße; Nun mißt man die größe-

re oder kleinere Breite der Gefäße in zusammengesetztem Verhältniß nach dem geraden Stoße der angetriebenen Feuchtigkeit und umgekehrt in dem Verhältnisse des Widerstandes der Seiten. Vermöge der Schwachheit der Fibern wird der Gegenstand der Seiten verringert, und die Gefäße werden folglich mit allezeit gleicher Gewalt ausgedehnet. Wenn demnach die Pulsadergeschwülste in eine Geschwulst sich erheben (§. 6.), so kann man den so starken Stoß in das Herz schon erachten, der nöthig seyn müsse, um den Widerstand der kräusselförmigen Fibern zu überwinden. Darzu kommt noch der gar nicht angehaltene Antrieb des Bluts aus den größern Schlagadern, der nicht schwerer vor sich gehet: Denn es werden bey der Ausleerung der großen Schlagader die Kronschlagadern, die ihren Ursprung von jener haben, angefüllt, folglich bleiben jene in der Erweiterung, wenn diese in der Zusammenziehung stehen, wie das alles Börhaave erkläret b). Ich habe selbst eine unglaubliche Weite des Herzens in einem von zarter Kindheit an sehr gefräßigen Menschen bemerket, daraus der Todt erfolgte, das mich in meiner Meynung bestätigte, daß er von der häufigen Verfertigung des Blutes, die von Jugend auf zugenommen, nach und nach eine Herzpulsadergeschwulst davon getragen habe; denn obwohl zum Wachsthum des kleinen Körpers der Kinder eine vermehrte Blutbereitung nöthig ist, so erweitert

b) Praelect. in propr. Institut. § 183. Lugdun. Batav. 1734.

sie doch durch das Uebermaaß die Gefäße mehr als zu sehr, und die Fibern werden allmählig ausgedehnt und zerrissen: welches bey mäßigen und leicht zu verdauenden Speisen, die das Blut nur mäßig vermehren, nicht erfolgt (§. 69.). Es erhellt über dieses daraus die Ursache der Herzwassersucht (§ 23.), welche ich mit einer sehr großen Erweiterung des Herzens oft gesehen habe, und ich halte es allemal für eine Folge des Todes, wo nicht andere Ursachen vorhergegangen sind, welche die theoretischen Schlußfolgen umstossen. Es mag also der Vortrag von dieser widernatürlichen Erweiterung des Herzens handeln, darauf alsdenn die Pulsadergeschwülste der größern Gefäße, die mit dem Herzen vereiniget sind, nach physiologischen Gründen sollen betrachtet werden.

§ 8.
Eine sehr große Erweiterung des Herzens.

Weil diese unnatürliche Erweiterung des Herzens besonders von der vermehrten Weite der Aushöhlung in den Blutgefäßen entsteht; so zählet man sie billig zu den Pulsadergeschwülsten, und sie zeigt sich ofte bey Oeffnung der Verstorbenen zur Betrachtung, doch gedenkt keiner von den Schriftstellern ihrer Ursachen, wo nicht dasjenige zu erinnern ist, was die Neuern von Fleischgewächsen, Eiterbeulen, Steinen, harten Auswachsungen, schwielichten Verhärtungen und andern organischen Hindernissen, welche leicht eine Trennung des Zusammenhangs verursachen; erwähnen, welche noch lange nicht gehörig er-

klärt

klärt und ins Licht gesetzt sind, wie jederman weiß; man möchte also wohl bey den etwan vorhandenen Beobachtungen stehen bleiben, daß es aus dem Berichte der Schriftsteller davon aufgekläret würde. Denn die Beobachtungen der Weltweisen werden nur, nach Voraussetzung der analytischen Lehrart, aus gehörig festgesetzten und ausgesuchten Grundsätzen hergeleitet, und die Arzneywissenschaft würde dieser entbehren können, wo man sich nicht noch auf die Wahrnehmungen, als auf einen sichern Grund, verlassen müßte. Der Gegenstand unserer Abhandlung von so zweifelhaften Umständen soll die Erweiterung seyn, und die Ursachen davon müssen aus den Beobachtungen hergeleitet werden, damit man nicht beständig im Finstern tappe, auch nicht einige besondere Ursachen, die aus den allgemein vorkommenden erfolgen, unentdeckt bleiben.

§. 9.

Die besondern Ursachen.

Es hat auch in den vergangenen und weit entfernten Zeiten ausnehmend große Erweiterungen des Herzens zu sehen gegeben, welche in der folgenden Zeit und durch wiederholte Oefnungen der Verstorbenen bekannter worden sind. Man bemerkt sie nicht weniger in unsern Jahrhunderten, welche vor den vergangenen nicht viel zum voraus haben, ziemlich ofte, weil die Lustversuche an den menschlichen Körpern anzustellen den Zergliederungsärzten fast wie angebohren ist. Doch ist eine unnatürliche und große

Erweiterung des Herzens nicht immer eine Krankheit, wo man nicht die Ursache davon entweder am Herzen selbst, oder in den ihm zugehörigen Gefäßen entdeckt: Denn es ist auch die Erzeugung eines unförmlichen Herzens in der Bildung der Frucht nicht unmöglich, ob es wohl selten ist, so kann man doch sagen, daß es aus offenbaren Ursachen entstehen könnte. Doch kommt diese kränkliche Beschaffenheit unter so verschiedner Gestalt vor, daß die Größe nach den verschiedenen Körpern oft abwechselt, welche von der ersten Einrichtung sehr abweicht. Denn bald ist das Herz durchaus verlängert a), bald am breiten En-

a) Marschette fand das Herz dreymal größer als gewöhnlich. Siehe seine Observ. Chirurg. observ. 49. und man hat es sehr groß mit einer sehr erweiterten Hohlader gesehen, da es zugleich über das Zwergfell abhieng. Man sehe Misc. Nat. curios. Dec. I. Tom. IV observ. 40. Da ich dieses ehemals zu Florenz schrieb, so habe ich einen an einer ungewöhnlichen Krankheit verstorbenen Geistlichen gesehen, mit Namen Carl Philipp Angelini aus Mayland, von dem angesehenen Orden der Capuciner, einen frommen wohl gesitteten und gelehrten Mann, welcher zur Fastenzeit im Jahr 1756. nach Florenz reißte, um in der Imperialiskirche zum heil. Laurenz und Basilici als apostolischer Prediger sein Amt zu halten. Nach Eröfnung des Leichnams ist, unter andern Merkwürdigkeiten, der Gallen- und Nieren-Steine in den Harngängen, die besondern Stoff zum Nachdenken den Zergliederungsärzten geben konnten, das Herz wohl doppelt größer als sonst gefunden worden, davon die widernatürliche

Ende, bald an der Spitze erweitert, bald ist es voll von einem schwammigten Fleische, das an deßselben Spitze anhängt, und gleichsam von einem unächten Krebse, oder einem Auswuchse, wie Feigwarzen, bald von rothem Blut angefüllet, bald völlig leer und mit Mählern versehen, es hat eine glatte Oberfläche, und ist mit ungewöhnlichen Flecken, und mit innerlichen fleischartigen in einander verwickelten Gewächsen gleichsam als breiten Warzen umgeben, welche nach desselben Erschütterung herauskommen, und den Muskelförmigen Bau, den sie selbst an sich zeigen, durchdringen, man findet es sich ganz unähnlich, daß es bis weilen kein Ansehen eines Herzens in seinem ganzen Bau hat. Dieses hat man auch an den größern dem Herzen nahliegenden Kanälen gesehen, so daß bey dem Eingange der Stammpulsader an jeder halbmondförmigen Klappe harte und schwammigte Auswachsungen und einige kleine und ungleiche fleischgewächse gesehen wurden, welche in Franzen und Zippel wie Feigwarzen bis in die Pulsader selbst mit ihrer Länge reichten, sich auch nicht ohne Zerreissung von den gedachten Klappen abnehmen

 ließ-

che Größe nebst andern kränklichen Folgen die Verrichtungen des Körpers so sehr verändern musten, daß der Tod unvermeidlich war. Eben das bemerkte ich erst vor kurzen an einem, der an dem Seitenstechen krank lag, und kein Merkmal einer vermehrten Größe des Herzens zeigte, wie man aus dem Briefe ersehen kann, den ich an einen Freund in der Stadt Novara geschrieben. Man sehe Noveli. letter. di Firenze d'Agosto an 1758.

liessen. Zu erinnern ist noch, daß ein Unterschied deswegen zu machen sey unter einer kränklichen Vergrösserung des Herzens und unnatürlichen, weil, bey Vollendung des Blutkreises, das Herz nothwendig anwächst. Da endlich das Blut aus seinen Kammern schwitzt, welche desto kleiner werden, je grösser das Herz wird: Und das ist der gemachte Unterschied, deswegen weil die kränkliche Beschaffenheit zunimt, wenn die natürliche Vergrösserung bleiben muß.

§. 10.

Die Krampfadern.

Ich halte davor, daß eben die Ursachen bey den angeführten Naturerscheinungen auch die Krampfadern der Krongefässe a), die sowohl Blut- als Pulsadern sind, oder die an dem Orte selbst entstehende Pulsadergeschwülste hervorbringen, weil jede Entstehung der Krampfadern und was die gedachten Pulsadergeschwülste zur Erweiterung bringet, nicht wenig zur widernatürlichen Weite des Herzens

zens

a) Eine Krampfader ist von der Pulsadergeschwulst nicht viel verschieden, als nur in Ansehung der Gegend der Krankheit: Denn eine Pulsadergeschwulst entsteht nur in Schlagadern, eine Krampfader aber in Blutadern, welche besonders nahe an den Klappen eine solche Ausdehnung erleiden, daß sie nach verlohrner Gestalt zu einem weiten Sacke in einem Strich der Blutadern werden, wie es in der ächten Pulsader geschiehet. Aber beyde gehören zu den Beutelgeschwülsten. Die Pulsadergeschwulst ist ein Beutel, der von einer erweiterten Haut der Schlagader entsteht. Eine Krampfader ist knotig oder eine Erweiterung, die Zwischenräume oder Absätze hat. Man sehe den Sauvages Patholog. Meth. pag. 310 Amstelodami 1752.

zens beyträgt. Und gewiß, alle unordentliche Erweiterungen in den Krongefäßen können die widernatürliche Weite des Herzens befördern, wenn der Widerstand der Schlagadern, in welche das Blut vom Herzen schnell getrieben wird, der Gewalt des Herzens überlegen ist, welches von vielfältigen und verschiedenen Ursachen kan hergeleitet werden, darzu die Vollblütigkeit der schnelle Umlauf des Bluts in hitzigen Krankheiten, eine Neigung des Körpers zur Entzündung, die Fehler der Schlagadern und sehr viele andere Umstände gehören, die man leicht vorher sehen kann. Aus diesen und andern dergleichen Beschaffenheiten kann der Kreislauf des Bluts leicht gestöhret werden. Denn alsdenn kann das Herz sich nicht völlig ausleeren, und in den Kranzgefäßen wird allmählig sich das Blut anhäufen, wodurch die Gefäße selbst ausserordentlich ausgedehnet werden; und so bald eine selbst beständige Pulsadergeschwulst entstehet, so bald wird Herzspannen darauf erfolgen. Dieses aber wird deutlicher werden, wenn die Eigenschaften der angeführten Gefäße aus ihrer Beschreibung hergenommen werden.

§. 11.

Beschreibung der Kranzgefässe.

Es erscheinen diese Gefässe bald grösser, bald kleiner, und haben oft einerley Lage nach der verschiedenen Grösse des Herzens; doch sind sie leicht kenntbar und ihre Aeste können deutlich gesehen werden. Sie theilen sich in Schlag- und Blutadern, davon die erstern in eine zusammenlaufen, und viele verschiedene Einmündungen haben, auch sich in die zartesten Gefässe vertheilen, welche zu allen merklichen Herztheilen gehen, und fast das ganze Herz nebst

den

den Blutadern ausmachen, die auch in der Erweiterung bleiben, wenn die übrigen Schlagadern des Körpers in der Zusammenziehung stehen a). Die andern aber, die das Blut zu dem rechten Herzohr führen, werden alsdenn leer, wenn die andern im Körper voll sind, und haben an ihrer Mündung eine sehr zarte Klappe. Doch führen die Kranzpulsadern dieses besondere, daß nehmlich ihre innere Fläche (§. 6.) ein dichtes Netz von der äuserlichen Haut der Schlagadern bekommt, welches in der Zusammenziehung der grossen Schlagader voll und in der Erweiterung leer wird, und bedeckt die Stammpulsader selbst in der ganzen Oberfläche, wie aus dem Einspritzen zu ersehen ist; wenn dieses in der linken Herzkammer geschieht, so färben sich die Häute derselben von dem eingenommenen Safte, da indessen die dem Herzen nähere Gefässe von den Kronschlagadern kommen, welche nur von der Stammschlagader angefüllt werden. Hernach strotzen beyder Erschlaffung des erweiterten Herzens beyde Krongefässe von demjenigen Blute, welches von der zusammengezogenen grossen Pulsader in die Kronschlagadern getrieben wird. In der Zusammenziehung des Herzens wird das Blut ausgetrieben, und tritt durch die grössern Kronblutadern in die Herzhöhle und das rechte Herzohr, und fließt durch die ausduftenden Blutadern in die ganze Höhle; es ist auch wahrscheinlich, daß das in den Kronschlagadern enthaltene

Blut

a) Obschon dieses viele gelehrte Männer behaupten; so scheinen doch die an den Thieren angestellten Versuche das Gegentheils zu beweisen.

Blut durch eben ihre Mündungen in die Stamm-pulsader zurückgetrieben werde. Die Kronschlag-adern entspringen über denen halbmondförmigen Klappen in entgegengesetzter Richtung von Seiten der Stammpulsader, wo besonders dieselbe aus dem Herzen geht. Von diesen heißt die eine die rechte oder untere, welche aus der Stamm-schlagader selbst hervorkommt, neben dem Rande des rechten Herzohres, herabsteigt und sich um den scharfen Rand herumschlägt: die linke aber oder obere beugt sich um den stumpfen Rand gegen die untere Fläche, und komt dem Stamme der rechten entgegen; und deswegen sollen beyde in entgegen gesetzter Richtung entstehen. Die rechte geht zwischen dem obern breiten Theile des Herzens in das linke Herzohr, und dessen Aeste haben im Absteigen nebst den hintersten Aesten des rechten Herzohres, wo die Aeste des linken die Aeste des rechten ausmachen, Gemeinschaft. Dergleichen Aeste findet man oft so kleine, daß man, nach eingespritztem Wachse, die Kügelgen desselben kaum an der Sonne mit dem Vergrösserungsglasse sehen kann, welche bald in Blut-, bald in andere ausduftende Wasseradern überzugehen scheinen. Doch es giebt drey Blut-adern, die nur von einer Röhre entstehen, und mit einer Klappe versehen sind, welche Röhre in der Herzhöhle zu stehen kommt, die gröste von diesen vertheilt sich neben dem Ursprung der linken Höhle durch die Scheidewand in der obern Fläche über den stumpfen Rand; die mittlere aber an der untern Fläche geht zur Herzspitze, und hat ihre Mündung

an der erstern; die vordere wird zur Seite in die mittlere in entgegengesetzter Richtung eingesetzt. Zu diesen kommen andere ungenannte allmählig kleinere, welche besonders in das rechte Herzohr eingefüget sind. Man nennt daher solche sowohl die Schlag- als Blutadergefässe, welche äusserlich das Herz wie eine Krone oder Kranz umgeben, und durch dessen ganzen innern Bau sich vertheilen, alle mit einander Krongefässe.

§. 12.

Von der Auftreibung der Gefässe.

Alle in den erst beschriebenen Gefässen vorfallende Veränderungen tragen insgesammt zur Entstehung der widernatürlichen Erweiterung des Herzens viel bey, und bringen es zu einer Pulsadergeschwulst. Man muß es nur aus dem Ansehen schliessen, weil dergleichen Gefässe oft von den Zergliederern sehr strotzend befunden a) worden, es kann dieses Strotzen nicht von dem Blute selbst herkommen, sondern es hat von dem Bau des Herzens, welcher von unzähligen Aesten der Gefäße, die wie in einen Knaul oder wie ein Astvoller Baum unter einander geflochten sind, seinen Ursprung. Da es aber eine ausgemachte Sache ist, daß eine grössere Menge Blut in dem breiten Ende des Herzens, als

a) Fanton hat in einem verstorbenen Soldaten die Krongefässe des Herzens, welches groß, harte und von weißlichten Flecken voll war; sehr strotzend befunden. Siehe seine Oserv. Anat. Medic. Observ. VII. §. 2. p. 20. Venetiis 1713.

als in der Spitze, aufbehalten wird, massen diese einen Kegelförmigen Umfang hat, daher die mancherley dickgewordenen Säfte sehr schwer aus dem Herzen fortgetrieben werden, und allmählig gerinnen können, so kann die Kraft des Blutkreises die Hindernisse nicht allemal überwinden. Es kann wohl jede Gerinnung nachlassen, auch von den Naturbewegungen zertheilt werden, wie mans bey den Weibern siehet, welche bey den Zufällen von einer Vergrösserung des Herzens doch davon genesen sind, wenn sich die Veränderung häufig eingestellet haben: welches nur von dem darzu kommenden freyern Durchgange des rothen Blutes durch die letzten Endgefässe in dem Herzen kann erfolgt seyn. Doch ist dieses ohne diese Naturtriebe nicht geschehen, da sich die Hindernisse vielmehr verstärken, als daß sie abnehmen solten. Da also ohne freyen Durchgang des Bluts durch die eigenthümlichen Höhlen die Bewegung des Herzens nicht geschehen kann, weil diese die Menge, welche das Innerste des Herzens durchstreicht, auch die Ordnung des Umlaufes erhalten muß, je mehr daher die Höhlen schwerer werden, desto weniger wird der innere Herzensbau die Erweiterungen vollkommener leisten. Sonst mögen die Säfte in den kleinsten Canälen immer angehalten werden, so entstehen sie von der grössern Verbindung der kleinern in Betrachtung gegen die grössern, weil sie bey dem Durchgange dieser Säfte durch die Umwege eine grössere Kraft in der Ueberwindung des grössern Widerstandes

aus=

ausüben. Es besitzen die Krongefässe noch dieses besondere, daß nehmlich das durch die Schlagader zugeführte Blut nicht durch die Blutadern zurückfliesse, sondern sich in die Herzhöhlen ergiesset und die zurückführende Blutader ebendasselbe in die Höhle selbst stosse, daß sie nothwendig aus einander gehen muß, wenn das Blut einen ungewissen Lauf nimmt b).

§. 13.

Die Beschaffenheit des Bluts.

Da ausserdem das dicke Blut nicht durch die kleinsten Canäle gehen kann, ohne dem Umlaufe des Bluts Widerstand zu thun, so müssen die dicken Theilgen des Blutes, wenn sein Umlauf nicht soll angehalten werden in dem Durchgange die gröste Gewalt in den Seitengefässen ausüben, davon die Krongefässe, erweitert werden. Dieses wird nicht erfolgen, wenn das Blut aus dünnen Theilen und kleinen Kügelgen bestehet, wie man

b) Vor allen hat wahrscheinlicher Weise Raymund Vieussen in Traité de la Structure, et de causes du mouvement du coeur. a Toulouse 1715 bemerkt, daß das Blut aus den Aesten der Kronschlagader und andern Enden in die Herzhöhlen gestossen wird und sich in das Innerste des Herzens ergiesse, daraus man einen besondern Umlauf vermittelst der Einspritzungen zu sehen bekommt, der von zweyerley Blut entsteht, nehmlich aus dem, welches durch die Herzohren fließet, und demjenigen, welches durch die letzten Enden der Kronpulsader in die Herzhöhle hineingebracht wird.

man es ausser kränklichen Umständen vorhersehen kann, und von Naturkündigen Aerzten bewiesen ist a), obgleich immer der Bau des Herzens nothwendig einerley bleiben muß, welches man in siechen Körpern, die kein gutes Blut bereiten, gar nicht findet, da bey diesen die fremden Theilgen häufiger vorhanden sind, als bey recht gesunden Leuten, in welchen sie wohl auch zu finden sind, aber in keinem Uebermasse. Und in Wahrheit, man schließt die Flüßigkeit des fremdartigen Blutes aus dem, woraus es selbst entstehet, wie es die Chemischen Auflösungen erweisen, welche zeigen, daß fette, wäßrigte und weinsteinartige Theile abgesondert im Blute seyn, wie man es aus den sehr verschiedenen Materien, daraus es bestehet, vermuthen kann: Denn es hat seine Nahrung von flüßigen, als Milch, Wein, und andern fremdartigen Dingen, und wird auch vom Fleische, Kräutern, Früchten,

a) Wenn man die rothen Kügelgen des Bluts in einem Menschen betrachtet, und sich die Mühe giebt, sie gelassen zu bemerken, bis sie sich aufgelöst und in Wasser verändert haben, so entdeckt man, daß jedes rothe Kügelgen sich in sechs andere viel kleinere Wasserkügelgen von gelber Farbe theilet: fährt man fort, sie mit eben der Gedult und durch Hülfe eines Vergrösserungsglases zu betrachten, so siehet man ihre Trennung und Absonderung von einander in sechs andere wäßrige Kügelgen, welche so durchsichtig und so fein sind, daß man die Nachforschung nicht weiter in dieser Absicht mit den Vergrösserungsgläsern, welche heut zu Tage im Gebrauche sind, treiben kann. Essai de Physique par M. Piere van Muschenbroek chap. 2. A. Leyden 1739

ten, und von jeden festen Cörpern vermehrt. Man darf auch nicht die den Alten schon bekannte Neigung übergehen, vermöge derselben das Blut, auch selbst in gesunden Körpern, zum Gerinnen geschickt ist b), nachdem bey grösserer oder geringerer darzukommenden Hitze die Gerinnungskraft zunimmt, wie man es in hitzigen Krankheiten findet. Es ist daher kein Wunder, wenn das Blut oft allzudicke wird, also daß es mit grosser Kraft durch die Krongefässe getrieben wird; und wie das sehr aufgelöste Blut beweglicher und stärker durch die eigenen Canäle zu gehen genöthiget wird: also muß es sich aufhalten, wenn es allzu dicke ist. Es würde überdis alle Bewegung des Blutes nachlassen, wenn es eben die Veränderung wie beym Aderlassen leiden solte: Denn wenn man es beym Aderlassen in einem töneren Gefäß aufnimmt, so sieht man den rothen Theil in ein faßrichtes Netze zusammen gehen, in dessen Zwischenräumen, welche man nur durchs Vergrösserungsglaß siehet, so wohl eine helle röthliche Feuchtigkeit, als auch rothe Kügelgen enthalten sind; bald darauf kommt allenthalben helles Wasser hervor, welches über anhaltendem Kohlfeuer durchs Kochen in eine knorplichte

b) Man wird es nicht für unwahrscheinlich halten, daß die Alten aus Furcht der Gerinnung oft Blut gelassen haben, wenn man nur die Gewohnheit der Aegyptier besonders betrachtet: Denn es lassen die meisten, wo nicht alle zu Vermeidung der Vollblütigkeit aus Vorsicht jährlich nicht nur einmahl, sondern im Frühjahr und Herbste zweymahl Blut weg, und das thun sowohl die Stadt- als Landleute, wie Alpin sagt. Siehe seine Hist. Aegypt. Naturae l. II. cap. 10. p. 126. Lugd. Batav. 1735.

lichte und fast knöcherne Härte sich verwandelt. Obgleich dieses verschiedentlich im Blute geschieht, indem es noch in den Blut- und Pulsadern ist c); so wird es mehr als zu oft den Beobachtern bekannt, und es scheint, daß es dem Herze selbst Schaden zufüge.

§ 14.

Die Verstopfungen des Herzens.

Nachdem des bestimmten Hindernisses ist gedacht worden, welches von der verursachten Dickigkeit des Bluts entspringt: so kann daher nichts anders als Verstopfungen im Herzen entstehen, die nicht nur eine eigene Pulsadergeschwulst in den Krongefässen verursachen, sondern auch eine Erweiterung des Herzens hervorbringen. Man bemerkt dergleichen Verstopfungen entweder in den Pulsadercanälen selbst, oder an ihren äussersten Mündungen, wovon der freye Umlauf des Bluts in etwas verhindert wird. Da aber die Zusammenziehungen des Herzens niemals aufhören, und das Blut selbst in den Schlagadern beständig übergeführt wird: so ist offenbar, daß von einem sol-

c) Es ist jede im Herzen und Schlagadern, entstandene Art der Gährung wegen den wechselsweisen Bewegungen des Herzens grösser als in den Blutadern, und folglich kann sie es dahin bringen, daß das Blut wärmer und röther ist, und völlig unähnliche Veränderungen in den Schlagadern hervorbringen kann, die von denjenigen sehr verschieden sind, welche in den Blutadrigen Gefässen entstehen. Widmer ist mit mir fast gleicher Meinung. Siehe seine Chym. corp. Animal. cap. VII, §. 55. pag. 26, Argentorati 1752.

chen vorkommenden Hindernisse ein gewisser Widerstand ins Herz geschehe, und beyde Krongefäße des Herzens, nach Zurücktreibung des Bluts der großen Pulsader, angefüllet werden (§. 7.), wie auch die musculöse Substanz des Herzens einen überflüßigen Nahrungssaft übernehme, wourch die Klappen erweitert, und die halbmondförmigen fast auseinander gezogen werden. Weil demnach bey jeder Erweiterung des Herzens nicht allein der gewöhnliche Antrieb des Bluts ins Herz durch die Herzohren u. Blutaderstämme, sondern auch noch überdies der Rückfluß ins Herze selbst aus dem Pulsaderblut der Röhren geschiehet; so erfolgt nicht eine Verlängerung der Herzkammern auf beyden Seiten allein, sondern auch der Herzohren, wo oft, wegen des geringern Widerstandes, als in den Herzkammern, Pulsadergeschwülste von den Zergliederern sind gefunden worden, wodurch die Erweiterung des ganzen Herzens mehr und mehr verursachet werden mußte. Es ist zu schließen, daß eben dasselbe von dem aufwallenden Blute könne erwartet werden, wenn es sich in den Oeffnungen der Fibern lange aufhält ist, und der Ausfluß in die kleinen Kronblutadern aufgehalten wird; denn es sucht, in die Zwischengänge der Fibern einzudringen, und wenn es von einer gleichsam verursachten Endzündlichkeit verbrannt ist, so dehnt es die Kronadern allmählig aus, und reißt oft die Gefäße durch; es ist auch wahrscheinlich, daß es die widernatürliche Weite des Herzens selbst zuwege bringe. Man darf auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß das im vergrösserten

serten Herzen gerinnende Blut bisweilen ohne fleischgewächsartige Verwachsung gefunden wird. Ich habe zwar diese geronnene Substanzen vor einer schon vorhergangenen Pulsadergeschwulst gesehen, die von gallertartiger Natur, von schwärzlicher Farbe, doch aber leicht zu zerschneiden waren, und keinen innerlichen Gefäßen des Herzens selbst stark anhiengen, sondern sie waren fast von allen Theilen abgesondert. Doch können sie nicht feste werden, wo nicht fasrigte Theile sich in ihnen erzeugen, die sie selbst verhärten und den beständigen Zusammenziehungen des Herzens widerstehen; welches sehr selten geschieht, weil dergleichen grumlichtes Wesen bisweilen entweder im Tode selbst, oder bald hernach entstehen kann (§ 17.). Von dieser Art scheinen diejenigen gewesen zu seyn, welche im Jahr 1656 denen Beobachtern sich häufig gezeigt haben, die sowohl sehr viele plötzliche Todesfälle verursacheten, als auch das Herze und dessen aufgetriebene Gefäße mit einer blutigen etwas flüßigen Masse, und einer schwärzlichen Feuchtigkeit vollpfropften. Obgleich eine widernatürliche Erweiterung des Herzens durch ein Fleischgewächse und andere hartwerdende Gewächse erfolgen kann: so wird sie doch ohne dieses offenbar; indem man bisweilen eine grumlichte Anhäufung des Bluts, doch keine fasrichte und an den Krongefäßen fest anhängende im Herzen bemerkt a).

a) Es werden einige Fleischgewächse Polypi benennt vielleicht wegen einiger Aehnlichkeit mit gewissen Seethieren davon sie eine solche Benennung bekommen haben

§. 15.

Die Veränderungen der Blutgefässe.

Es erweitern sich die kleinern Canäle, sie mögen von welcher Art seyn, als sie wollen, vermöge der Kraft des Herzens, viel weniger, als die grössern; und wenn diese sehr ausgedehnt sind, so leiden die kleinen Gefässe einen starken Druck von denselben. Bey einer solchen Zusammendrückung ist der Zufluß in dieselben geringer, dadurch sie sehr geschwächt werden. Es muß daher einige Schlaffheit in diesen Eingeweiden entstehen, welche von dem Blute, das durch die kleinern Canäle geführt wird, ernährt werden und davon sie ihre bestimmte Stärke erhalten. Wenn dahero von jeder geringern Ursache dieses in den Kron-

ben, oder von andern gleiches Namens, die im süssen Wasser leben, und zu den Insekten gehören, welche von dem Lyonetto in Kupfer gestochen und den Beobachtungen des Trembley beygefüget sind. Man sehe Trembley Memoires pour servir à l'histoire d'un genre de Polypes d'eau douce à bras en forme de cornes Mem. 1. etc. A Leyde 1744. Wie diese Thiere lange Griffe haben, also sind auch die Fleischgewächse im menschlichen Körper auf diejenige Art, wie sie von Caldesio Osservaz Anatom. intern. le Tartarugh Tav. IX. Firenze 1687. beschrieben sind welche die Scheeren der Polypen vorstellen, mit welchen sie oft andere Insekten, vornehmlich die Erdthiere anfassen, wie Ovid bemerkt hat Metam. l. IV. v 366.

Utque sub aequoribus deprehensum polypus hostem
Continet, ex omni dimissis parte flagellis.

Wie ein Polyp. seinen unter dem Wasser ertappten Feind mit ausgestreckten Füssen auf allen Seiten fest hält.

Krongefäßen geschieht; so werden sie schlaff, und es geht, wegen der etwas verlohrenen abwechselnden Bewegung, der Umlauff des Bluts in demjenigen Gefäße, wo das Hinderniß ist, langsamer. Es bleiben davon die übrigen Aeste von der kleinern und geringsten Art, wegen der verhinderten gewöhnlichen Anspielung des Blutes beynahe leer; und nach allmähliger Auströpfelung der Feuchtigkeit, die durch den noch übrigen Raum durchgeht, werden sie als schon angefüllte dieselbe lange anhalten, bis sie durch ihre angenommene Dickigkeit die schwachen Gefäße ausnehmend ausdehnt, welche endlich bey der Zusammenzeihung des Herzens zerspringen, und das Blut zwischen die kleinsten Umwege der muskulösen Substanz hineinlassen. Da überdem nicht nur der Zufluß des Nervensaftes, sondern auch des bestimmten Bluts zu der Bewegung der Muskeln viel beyträgt; so ist es kein Wunder, wenn die Blutgefäße bey einem zustossenden Drucke der Nerven einige Veränderung leiden, davon eine Verringerung der Bewegung des Herzens erfolgt, und gar nicht gleichartig geschieht a). Daher Herzklopfen und unterbrochner Pulsschlag entstehen; alsdenn bleiben die Säfte nicht in ihrem ordentlich bestimmten Lauf und die

a) Das erhellet deutlicher aus der Kenntniß des Verhältnisses, das zwischen der erweiternden Kraft und dem Widerstande sich befindet. Man sehe Bernoulli. Diss. de mot. Musc. § 12. Ludun. Batav. 1710.

Gefässe verrichten die wechselsweisen Bewegungen schwächer. Doch kann solcher Druck auch von aussen geschehen, besonders an dem breiten Ende des Herzens, ja es kommt noch immer eine innerliche Wirkung darzu. Und gewiß, das Fett, welches an der Oberfläche des Herzens ist, wie auch die alzu sehr erweiterten Drüsen, können die Stämme der Gefäße so sehr drücken, daß eben die gedachte Folge entstehet. Es wird also eine geringere Menge Blut vermöge dieses Druckes in die Krongefäße getrieben, daraus ihre Bewegungen verändert werden; denn sie werden schwach, und lassen nicht genug hinlängliche Säfte in die ihnen eigenen Gefäße. Es kan indes ein Theil des Blutes übrig bleiben, welches nach Verlust der eigentlichen und anhaltenden Bewegung leicht verdirbt, und die Canäle, worinnen es enthalten ist, verletzet, es trit auch wohl daselbst aus, da es denn hernach ausser ihnen gerinnt, bis der Umfang des Herzens sich erweitert, und eine Herzpulsadergeschwulst erfolget b).

§. 16.

Die Beschaffenheit der Fleischgewächse.

Die Erwähnung von dem gerinnenden Blute betrift dessen bestimmte Menge, wenn diese allmäh-

b) Joh. Tennet beweist vornehmlich, daß die Gerinnungen des Blutes und Verdünnungen häuffiger sind. Man sehe Physical disquisitions demonstrating the cause of the bloods morbid rarefection and stagnation. London. 1745.

mählig abnimmt, obgleich desselben Schwere, vermöge des Umlaufs, gemeiniglich nicht kann vernichtet werden, so nimmt es doch langsam zu; denn es findet einen Durchgang, bis nach sehr zugenommener Anhäufung des Bluts der Lauf desselben aufgehalten wird, davon ein schneller Tod erfolget. Doch behauptet Malpigh a), daß es auch von einem wahren Fleischgewächse entstehen könne, und meynt, daß, wenn dasselbe in den Herzkammern ist, ein Canal zum Durchgange des Bluts übrig sey. Es nimmt ein Fleischgewächse geschwinder zu, wird bald härter, und widersteht dem zurückgetriebenen Blute, wie es aus desselben Erzeugung zu erweisen ist, wenn das Fleischgewächs besonders allmählig entstehet; denn es kann auch im Tode bisweilen sich erzeugen b) (§. 17.). Oft wiederhohlte Versuche beweisen, daß mehr Blut in den Blutadern der todten Körper, als in den Schlagadern sich sammle, weil die Bewegung des Bluts noch etwas im Sterben anhält, so werden die Schlagadern allmählig ausgeleert, indem

E 5 das

a) Oper. Posth. Amstelodami 1698.

b) Die an den Thieren angestellten Versuche zeigen eben das; denn wenn die Thiere solche Nahrungsmittel bekommen, welche Gerinnungen verursachen können, so haben einige nach ihrem Tode bey ihrer Eröfnung solche Gewächse gefunden. Ja Rhedius bezeuget, daß die, so von einem giftigen Otterbiß gestorben sind, Gerinnungen des Bluts gezeugt haben. Osservationi intorno alle Vipere p. 59. Firenze 1664.

das Blut, welches ihnen die Röthe giebt, von da in die Blutadern getrieben wird, wo es häufiger zurückbleibt. Es mag nun entweder von dem rothen oder weissen Theile des Blutes das Fleischgewächse entstehen, so ist offenbar, daß die Krongefässe von Blut voll und mehr als zu sehr erweitert sind, und von der größern Zusammenziehung nach dem Tode so sehr strotzen, daß sie nothwendig reissen müssen und dem Widerstand des innern Herzens überlegen sind. Es leidet also auch nach dem Tode, bey vermehrter Geschwulst des Herzens, die angefangene und zugenommene Gerinnung von der nachgelassenen Lebens Wärme vielerley Veränderungen. Man darf auch allezeit das Fleischgewächse für die Ursache des Todes ansehen, da er selbst eine Wirkung desselben seyn kann: Denn wenn das Blut ausser aller Bewegung ist, so gerinnt es, indem der dünnere Theil abgehet, und besonders von dem letzten Herzpochen ausgedrückt wird a). Wenn unterdessen etwas vorher von einen Fleischgewächse da war, so wird es von dem Zufluß einer größern Menge des Bluts wieder ausgedehnet und bekommt einen gewissen Reitz, weil das frisch darzu kommende Blut an dem geronnenen so anhängt, daß jeder Theil

a) Dergleichen Gerinnung bemerkt man nicht allein im Blute selbst, sondern in dessen zärtern Theilgen nach einer Absonderung. Man, sehe Boyle App. ad. hist hum. sangv. P. IV. Tit. 10 Londini 1684. et Mairan Dissert. sur la glace part. I chap. 18. A Paris 1730.

Theil desselben die ihm gleichartigen Theiligen annimmt, und alle gleichsam durch wechsels-weises Anziehen in einen Körper daselbst zusammen wachsen. b)

§. 17.

b) Es ist gewiß, daß die Kraft der Anziehung im menschlichen Körper bisweilen wirket: denn aus dem zurückgelassenen Zusammenhange sehr vieler Theile, welchen Hamberger so sehr lobt, in physiol. Med. seu de act corp. hum. san. Jenae 1751. und welcher von der wechselswisen Anziehung abhängt, wie allen bekannt ist, erhellet, daß der menschliche Körper von der äusserlichen Luft umgeben sey, die durch alle seine Höhlen eindringt und sich zu den Säften mischt, welchen sie die feuchten Theilgen und selbst die Kälte mittheilt, daß der gesunde Körper so viel durch die Anziehung wieder bekommt als er in einem Tage durch die Schweislöcher verlohren, wie es die Versuche an Pflanzen beweisen. Ueber dieses sieht man, wie der an die Fußsohlen angebrachte Knoblauch im Munde seinen Geruch veroffenbart, und die zu sich genommenen spanischen Fliegen nur zu den Nieren gebracht werden, auch das Quecksilber die innersten und entferntesten Theile durchdringen. Nun könnte keine gleiche Mischung der flüßigen Theile geschehen, und die festen Theile würden nicht ihre eigene Gestalt und Größe behalten, auch könnte die Nährung des Körpers nicht gehörig vor sich gehen und sein Wachsthum geschehen, ohne diese Kraft, wie Robinson zeiget Animal. Oeconom. prop. 29 London 1738. Es ist auch die Kraft der gegenseitigen Anziehung nöthig zur Vereinigung der Wunden und Verwachsung der Schlagadern nach erlittener Oeffnung. Doch geht das Blut nach entstandener Pulsader Geschwulst, welches in den kleinsten Gefässen ist, in größ-

§. 17.
Die Entstehung und Bildung der Fleischgewächse.

Alle diejenigen, welche die Entstehung der Fleischgewächse entweder in die Todeszeit selbst, oder nachher setzen, die schliessen es aus der verschiedenen Lage der Kranken; denn aus der angenommenen Blutrinde, welche man in der Oberfläche des grumlichten Wesens, wo das Blut geronnen ist, findet, und welche sie in den Gefässen des Körpers also gestellt bemerkten, daß sie auf eine besondre Art muthmaßten, aus dieser Lage wären so gleich Fleischgewächse entstanden. Und gewiß, diejenigen, welche man mit aufgerichtetem Gesichte gegen den Himmel zu hat sterben sehen, die hatten die gedachte Rinde in solcher Lage, daß die weißlichten Theile des Blutes den obersten Platz der grumlichten Substanz einnahmen, und die rothen nach unten hin sich lagerten, auch ebenfalls ein jeder bey abwechselnder Lage nach dem Tode eine der gedachten nicht unähnliche Beschaffenheit in etwas behalten. Wenn dahero jemand die gedachte Rinde nach angestellter Aderlaß vorm erfolgten Tode, nachdem das Blut aus der Blutader hervorgekommen, antreffen sollte so kann er dem Krancken voraus sagen, daß er an den Fleischgewächse sterben wird; wie die angestelten Beob-

größerer Menge gegen die Masse des Bluts, welche von der Pulsadergeschwulst aufbehalten und von den Häuten selbst angezogen wird.

Beobachtungen zeigen a), doch darf man nicht behaupten, daß es allezeit im Tode, oder vorher

a) Man sehe Andr. Pastae Epist. ad Alethophilum de mot. sang. post mortem & de cord Polyp. in dub. revocat. Bergomi 1737 & Medic. Essays. of the Society of Edimbourg Vol. II. pag. 273. Kerckring glaubte, daß die Fleischgewächse vor dem Tode erzeugt würden. Spicileg. Anatom. Observ. 73. p. 145. Amstelodami 1673. aber Manschett zeigt seinen Fehler Biblioth. Anatom. T. II. p. 2. pag. 124 Genevae 1685. oder weil er die grumlichten Gewächsen nicht von den Fleischgewächsen unterscheidet, wie Beyer zur Anmerkung zeigt. Met. Hist. Anatom. Med. cap. 6. Genevae 1681. oder weil er die Eigenschaft der fetten Substanz, die mit dem Blute vermischt und die bisweilen gerinnt, nicht gekannt, wie Bontius in der Hohlader befand. Medic. Indor. Observ. 8. p. 36. Lugdun. Batav. oder weil er die Fleischstükgen, die an die Blutgefässe geleimt sind, nicht mit derjenigen Sorgfalt eingesehen, mit welcher sie andre nach dem Zeugnisse der Neuern, bemerket haben, welche Diemerbröck in Anatom. I. II. cap. 9. p. 372. Lugdun. Batav. 1679 Bartholin in Observ. Cent. I. ep. 2 hist. 20. Hafniae 1657. und andere zugeben. Der Unterschied, welcher zwischen den Fleischgewächsen und Pulsadergeschwülsten ist, beweist es offenbahr, daß die Fleischgewächse bald vorher, bald nach dem Tode erzeugt werden. Man kann noch das folgende unten nachsehen, und auch dasjenige, was man bey den Schriftstellern beschrieben findet und vornehmlich bey dem Severin De Nov. Observ. Absc. cap. 2. pag. 280. Lugdun. Batav. 1724. bey dem Riverio Cent. IV. Observ. 34 Parisiis 1646. bey dem Heurnio Observ. rar. Hist. 27. Lugdun. Batav. 1609

her entstehe, da die Beobachtungen erweisen, daß es theils, lange vorher, theils im Sterben allerdings erzeugt werde. Und aufrichtig zu sagen, einige Kranken bekommen Fleischgewächse nach dem Tode, doch können sie noch in ihrem Leben schon längst den Anfang genommen haben, wie man aus einem gewissen Kennzeichen einer kränklichen Beschaffenheit muthmasen kann.

§. 18

Kennzeichen der Fleischgewächse.

Ich will auch nicht behaupten, daß ich allein sehr viele an Fleischgewächsen habe sterben sehen, und solche besucht, die dabey lange gelebt hätten, woraus ich zur Bestimmung einer gegründeten Ursachlehre Versuche gemacht; sondern ich habe es vielmehr von angesehenen und in der Arzneykunst aus vieljähriger Erfahrung sehr geübten Männern gehört, daß bald diese bald jene sehr ungleiche Umstände bey den Kranken von ihrem Zufalle allen vorkämen, die auch den genausten Beobachtern unkenntlich wären. Doch lassen ein praller und aussetzender Puls enge Herzgegend, verlängerte oder gespannte Drosselgefässe, oft wiederkommende Ohnmachten, Herzklopfen a), Einschla-

1609 dem Plater Obs. 7 Basileae 1755. dem Willisio Cerebr. Anatom. cap. 7. Londini 1670. dem Tulpio Observ. Medic. l. I. c. 44 Lugdun. Batav. 1716. dem Lower De cord. cap.. 2 pag. 145. Londini 1669.

a) Man erkennet bisweilen ein Fleischgewächse gegenwärtig aus den blossen Herzpochen, besonders wenn nach einer

schlafen des Armes und unmerklicher Puls an eben denselben, wie auch ein krampfigter Schmerz am Brustbeine, die Beobachter noch immer in Zweifel, ob ein Fleischgewächse da seyn werde, wenn sie gleich in einerley Falle deutlich sich gezeiget haben. Wenn man alles dieses zusammen nimmt, das ofte verborgen ist, und nur spät zum Vorschein kommt, so würde man ein Afterarzt seyn, wenn man gewisse Regeln geben wolte, daraus eine offenbare Unterscheidung hergeleitet werden sollte: Denn es sieht ein jeder ein, daß die gegenwärtige Krankheit von sehr abwechselnden Ursachen entstehe, davon einige sehr versteckt sind. Unter allen wäre das Erbfleischgewächse zur Abhandlung bequem, welches bey genauer Betrachtung vielerley Ursachen zum Grunde haben kann, da es nicht immer eben die Zufälle mit sich führet mit Ausschlüssung des Herzpochens, wie die Krankengeschichte zeigen b). Es haben einige bey der

ner starken Leibesbewegung es zunimmt, daß es nicht leicht mit der Zeit sich verlieret, und der Puls schwach ist nebst schwerem Athemholen. Doch sind die vornehmsten Kennzeichen trüglich, wenn ein schon längst entstandenes Fleischgewächse eine andere Krankheit hervorgebracht, wie dasselbe von dem Schlage gilt. Denn da kann man die Kennzeichen von beyden also verwechseln, daß andere einige von den Merkmalen sehr leicht aufheben, wie aus den Wahrnehmungen des Wepfers zu ersehen ist. Man sehe seine Hist. Apop. Obs. 70. 71. & seq. Amstelodami. 1658.

b) Man sehe act. Berolin. Dec. II. Vol. 7. pag. 99.

der widernatürlichen Herzensgrösse gewisse Kennzeichen angeben wollen, aber wenn sie auch sich zeigen, so trift man sie nicht immer bey eben dem Kranken an, wo sie nicht dasjenige darzu nehmen wollen, was die Schriftsteller von dem Gewicht und Beschwerlichkeit des Herzens aufgezeichnet haben c).

§ 19.

Vereinigung der Pulsadergeschwulst und des Fleischgewächses.

Das allein ist nothwendig zu wissen, daß man häufige Fleischgewächse finde, die bald im Verlauf des Lebens selbst, bald beym Sterben entstanden sind, bald solche, die wie erblich fortgepflanzt sind, wie ich mich erinnere gelesen zu haben (§ 18.). Diese sind aber auch bey jeder Pulsadergeschwulst in den Krongefäßen wahrgenommen worden a), ja es kann von denselben eben die Pulsadergeschwulst erzeugt seyn, daraus man die widernatürliche Größe des Herzens herleiten kann: Denn was in den übrigen Pulsaderstämmen vorkommt, das sieht man auch in den Krongefäßen, doch ohne äusserliches und stärkeres Hinderniß, das von der muskulösen Substanz des Herzens darzu kommt, welches

c) Vid. Lang. Oper. Medic. Part. III. pag. 211. Lipsiae 1704.

a) Vid. Leeuvvenhoeck Experim. & contempl. pag. 179. Lugd. 1696. Memoires de l' Academ. Royal. des Scienc. an. 1707. & Haller Memoire sur le mouvement du sang. & sur les effets de la saignée chap. II pag. 22. A Lausanne 1756.

ches die übrigen Gefäße, wo Pulsadergeschwülste angetroffen werden, bisweilen nicht leiden, und es wird von dem starken und wechselsweisen nach der verschiedenen Festigkeit der menschlichen Körper gehoben, indem nahe am Herzen die ganze Folge der Gefäße erschüttert wird. Und gewiß, von jeder gerinnenden Materie, welche allmählig in den Kronadergefäßen sich erzeugt, wird der Zufluß des Bluts in etwas gehemmet, und von seiner anhaltenden Gegenwirkung werden die innersten Seiten der kleinen Canäle angestrenget, bis, nach größer gewordenem Gewächse, von dem weitern Raum des Herzens ein unhebliches Hinderniß entsteht. Ausserdem erkennt man es leichte, wenn das Blut übel beschaffen ist, und vornehmlich anfressende scharffe Theile führt, wie auch in den Enden der kleinsten Gefäße, die das Herze selbst umgeben, nicht eine unähnliche Folge entstehen kann. Denn diejenigen Pulsadergeschwülste, welche vom Anfressen herkommen, erscheinen öfters in den zärtern Mündungen der Gefässe, und sind mit einigem Schmerz begleitet, sie nehmen auch jeden Zwischenraum ein b). Es kann auch eben dieses in den letzten Endungen der klein=

b) Vid. Hist. Morb. Uratislav. an. 1701. p. 238. Lausannae 1746. In dem Körper der verstorbenen Herzogin von Braunschweig fand der Wundarzt bey Oeffnung desselben, daß die rechte Herzkammer von einem anfressenden Geschwüre zerrissen war. vid. Memoires de l'Acad. Royal. des sciences an. 1732.

kleinsten Gefäße, welche in dem Herzen sind, gleichsam aus einer bestimmten Aehnlichkeit geschehen, welches bey allzu starken monatlichen Blutflüssen der Weiber, wie auch beym Blutspeyen bemerkt wird, und welches sonst durch die Kraft des Blutkreises nicht möglich ist.

§. 20.
Die Erzeugung des Anfressens.

Da die Krongefäßgen des Herzens sehr zart an den letzten Enden beschaffen sind; so können sie leicht angefressen werden, und daher wird, bey vertheiltem Blute durch die Umwege der muskulösen Substanz des Herzens, das Herz viel größer, ohne daß man andere Zufälle beschuldigen darf, daher geschieht es, daß man in denjenigen oft eine Pulsadergeschwulst entdeckt, welche entweder Zufälle von der Lustseuche oder den Scharbock leiden a), weil in

a) Die Blutflüsse, welche bey dem Scharbock vorkommen, entstehen von der Schärfe der Säfte selbst, wo aus denen zerfressenen Blutgefäßen, oder die erweicht sind, das enthaltene Blut herausfließt, wie ich mit Widerwillen an meiner lieben Schwester es habe sehen müssen, welche das ganze Blut durch Nasenbluten allmählig verlohren, bis sie nach Verlauf eines Jahres, wo eine wäßrigte und weißlichte Substanz nachfolgte und die Bewegung des Herzens endlich matter wurde, alsdenn verschied, da sie kaum 9 Jahr erreichet hatte. Wenn also nur von einer Scorbutischen Beschaffenheit das Blut so sehr verdorben ist, daß es eine fressende Art bekommt, wie vielmehr muß dieses aus der Lustseuche erfolgen, da der

in eben diesen gerinnendmachende und saure Salze enthalten (51.), wie Malpigh bemerkt b). Was aber die Entstehung jedes Fleischgewächses betrift, so ist zu merken, daß nicht nur vom Fleischgewächse eine ächte Pulsadergeschwulst aufzukommen pflege, sondern auch nach dessen Entstehung ein Fleischgewächse selbst in der Ausdehnung der Schlagader hervorkomme, wie Morgagne c)

der Fehler von eingenommenem Gifte kommt. Daß es aber im Scharbocke heftiger ist, sieht man bald ein, und schließt es aus seinen Kennzeichen, ob sie wohl sehr abwechseln: denn der Ausbruch der Blättrigen, das Schwinden der Glieder und Anfressen des Zahnfleisches, und viele andere Umstände dieser tödlichen Krankheit, zeigen, daß das Blut so verdorben sey, daß die Anfressung der Blutgefäße erfolgen muß, und daß sie weich werden und das Blut leicht fließen lassen. Wenn es aus der Ader gelassen wird, so zeigt es eine schwarze und gerinnende Beschaffenheit in seinem fasrichten Theile, in dem wäßrichten eine salzige und scharfe, daß es im Stillstehen innerhalb der kleinsten Gefäße durch die Schärfe die Blutgefäße angreift, wie man aus der Krampfader unter der Zunge ersehen kann. Da dieses in den kleinen Gefäßen des Körpers ist, so kann es leicht in den Krongefäßen des Herzens entstehen.

b) De polyp. Cord. Dissert. Londini 1686.

c) Auch wir haben an einer Frau ein länglich rundes Fleischgewächse angetroffen, da wir sonst nichts von einem Fleischgewächse vorzüglich im Herzen und Gehirnhöhlen gefunden, welches innerhalb einer nicht großen Pulsadergeschwulst anhieng, in diese breitete sich die linke Schlüsselschlagader aus. Adver. Anatom. II. Animadv. 40. Lugdun. Batav. 1723.

wahrgenommen. Ja es kann auch in einer von angeführten Fällen verursachten Erweiterung ein Gewächß erwachsen, davon das Herz, nach ununterbrochenem freyern Zufluß des Bluts, in seinem Umfange sehr zunehmen muß d). Jedes entstandene Gewächß von dieser Art findet man sehr ofte in den Herzkammern und Ohren desselben, welche ästige Fortsätze in die Schlag- und Blutadern auslassen; und es ist bekannt, daß daselbst eben auch knöcherne und rauche Theile sind angetroffen worden, welche die ganze linke Herzgegend einnahmen e). Wobey zu gedenken ist,

d) Daß Würmer im Herzen um die Krongefäße gefunden worden, war eine Leichtgläubigkeit der Alten. Wir behaupten, daß es fleischartige Gewächse gewesen sind, die wie Insecten ausgesehen.

e) Vid. Bonet. Sepulchr. Tom. II. l. 3. sect. 16. pag. 313. Genev. 1700. Plutarch. behauptet, nach dem Aristid, einem Schriftsteller der Persischen Begebenheiten, daß das Herze des Leonidis eines Lacedämonischen Königes, der aus dem Geschlechte der Heraclider war, rauch befunden worden. Παραλλ. δ., weches doch der ungewöhnlichen Veränderung der Herzgefässe beyzumessen ist, welche dasselbe gleichsam rauch machen konnten. Laßt uns aber hören, was aus Misc. Natur. Curios. Dec. genommen ist, III. an 5. & 6 Observ. 122. Denn man liest daselbst also: von einem haarichten Herzen gedenkt der berühmte H. Doctor David Grebner in Med. Vet. Rest. c. 16. De cord. p. 121. und noch andre vor ihm haben von einem solchen Herzen gedacht. Es erzählt Valer. Max. de Mi-

ist, daß die Fleischgewächße selbst leichter an der rechten an als der linken Herzkammer erwachsen, und auch einen größern Umfang bekommen.

§. 21.

Die Grösse der Gewächse.

Es ist noch zu erinnern, daß der grössere oder kleinere Umfang der Fleischgewächse, die in den Herzkammern ihren Sitz haben, mit ihrem innern Raume im Verhältniß stehe: Denn die rechte ist

Mirac. lib. I. c. 8.] Das bey dem Aristomeni Messenio das Herz rauch befunden worden. Auch Plin. Hist. Nat. lib. 11. und Joh. Schenck Obs. Med. lib. 2. schreiben von einem mit Haaren vollgestopften Herzen artige Bemerkungen. Pet. Crinitus De hon. discipl. Bauhin. Anat. Antiqu. Benivenius De abdit. morb. caus. Theod. Craanen de hom. Plutarch. Paral. Coel. Rhodigin. Antiq. lect. l. 4. M. Ant. Muret. Var. lect. l. 12 c. 10. und endlich Amat. Lusitanus. cent. 6. erzählt, daß ehemals in unserer Stadt Feraria im Jahr 1696. gegen das Ende des Aprilis ein gewisser gemeiner Mann 47 Jahr alt an einem starken Seitenstechen mit Entzündung gestorben sey und zwar im Hospital zur heil. neuen Jungfr. Maria (es redet eben so der Lanzonius) welches ich zu besorgen hatte, diesen habe ich geöfnet, und das Herz wurde überall voll von Haaren angetroffen; in dem rechten Flügel der Lunge war eine Eitergeschwulst, die den Todt und die Krankheit verursachet. Also sieht man alle Tage Ungeheuer und die beständig wunderbare Natur zeigt immer Seltenheiten, und immer artige Dinge in ihrem dreyfachen nehmlich Thier- Pflanzen- und Steinreiche. Auch kann man vieles aus andern Schriftstellern nehmen.

in Absicht ihrer Substanz um die Helfte weicher und dünner als die linke, und auch weiter ist, so daß desselben Kraft nur die halbe Stärke besitzt und zu Verführung des Bluts bis zu den nächsten Lungen hinreichend ist, wenn die linke es zu allen Theilen des ganzen Körpers durch die kleinsten Canäle fortreiben muß. Doch ist das rechte Herzohe nicht viel grösser als das linke, weil das Blut, welches mit geringer Kraft aus den Blutadern ins Herze ausfließt, einen weitern Durchmesser erfordert, als welches mit grösserer Geschwindigkeit durch die Lungenblutader ausfließt; denn der enge Durchgang wird von der vermehrten Geschwindigkeit ersetzt. Man hat auch wahrgenommen, daß dergleichen Gewächse in den vom Herzen entfernten Canälen vorhanden sind, und seltener in der Stammpulsader seinen Sitz habe, massen sie von dem aus dem Herzen heftig fortgetriebenen Blute könnten vernichtet werden a). Doch in denjenigen Gegenden der Stammpulsader, wo sie sich krümmt, und wo die ästigen Verlängerungen der Gefäse entstehen, kommen sie, nach den Beobachtungen, öfters vor, und vereinigen sich mit der Pulsadergeschwulst in dem Striche der Schlagader sehr oft.

a) Es scheint selten zu seyn, daß durch alle Schlag- und Blutadern des Körpers Fleischgewächse auf einmal sich verbreiten können. Aber man wird aus den Beobachtungen der Thierlehre sehen können, daß ein Hund von Fleischgewächsen, welche alle Blut- und Schlagadern einnahmen, gestorben sey. Vid. Act. Hafnienf. an. 1679. obferv. 29.

oft. Denn das kann man leicht wahrnehmen, wenn das darzukommende Hinderniß mit der entstandenen Pulsadergeschwulst verglichen wird: Wenn ein schon längst angefangenes Gewächse, vermöge des Blutkreisses über den Stamm der grossen Pulsader herabsteigt, und in diejenige Gegend, wo die Darmpulsadern von der Stammschlagader entspringen, sich bald herabsenkt und daselbst stehen bleibt; so findet das Blut, das zu den Beckenadern geht, einen Aufenthalt, welches einen plötzlichen Tod, wenn sie sehr groß ist, drohet: wenn sie aber von mittelmäßigem Umfange ist, so erweitert dieses immer mehr zunehmende Gewächse die Seiten der Schlagadern, und das Blut schießt in die Auslassungsgänge der Schlagadern, die von der Stammpulsader herkommen, und bald wird es die Bauch- bald Gekröse- bald Nieren- und Saamenschlagadern zusammen drücken, bis verschiedene Pulsadergeschwülste hervorkommen. Daher kann man nicht ohne Ursach schliessen, daß nicht nur von einer schon entstandenen Pulsadergeschwulst ein Fleischgewächse entstehen könne (§. 14), sondern daß von dem Fleischgewächse selbst eine Pulsadergeschwulst zu entstehen pflege, obwohl seine Stelle von derjenigen, welche das Fleischgewächse einnimmt, etwas verschieden ist.

§. 22.

Verletzungen des Herzens.

Dieses angeführte kann im Herzen selbst entstehen: Denn es mag entweder in dessen Kam-

mern oder in den grössern Aesten ein Hinderniß seyn, so erfolgt allmählig eine Pulsadergeschwulst, welches entweder mit einem Fleischgewächse, oder mit einer Verstopfung der Gefäße verbunden ist, und eine Grösse des Herzens erzeugen kann, die mehr als zu groß ist. Plinius scheint mit mehr Recht hierinne getadelt zu werden a), der behauptet, daß das Herz nirgends von kränklichen Zufällen beschwert werde, er hat auch kein Bedenken getragen, eine ungefähre Verletzung vor alsbald tödlich auszugeben. Doch hat das Alterthum selbst wohl eingesehen, daß von Verletzung des Herzens in einem Thiere der ganze Thierbau umgekehrt werde, und daß es die Quelle des Lebens sey: Denn die Alten nennten es nicht nur ein Feuer und den Ursprung der Wärme, sondern einen Lebensschatz, eine Quelle des göldenen Lebensthaues, die Sonne der kleinen Welt und den Wohnplatz der Seele, wie sich aus dem Worte selbst, das bis auf uns gekommen ist, schliessen läßt, welches auch die Seele bedeutet b). Denn die Kranken

a) L. XI. cap. 41. Parisiis 1723.

b) Das haben sowohl die Griechen mit dem Worte καρδία, welches das Herz und auch die Seele bezeichnet, andeuten wollen, sondern es ist auch unter den Morgenländern von den Juden angenommen, weil mit dem Chaldäischen Wort das Herz und die Seele angezeiget wird, gleichsam als wenn es von dem versetzten hebräischen Worte müste abgeleitet werden, und welches bey den Arabern eben dasselbe zu seyn scheint, da sie die Gedanken von dem jüdischen Worte her מחשבה führen vid. Buxtorf Lex Hebr. et Chald. p. 75. Basileae 1735.

Noch

ken leiden zum wenigsten ein unterbrochenes Leben, wo nicht gar einen plötzlichen Tod, wenn es an einem kränklichen Zufalle, es mag seyn welcher es wolle, leidet, da nicht allein der Blutkreiß gehemmt, sondern auch wohl Krankheiten entstehen, die wir erzählt haben.

§. 23.

Ursprung der Herzwassersucht.

Nicht jeder Fehler des Herzens nimmt von innen seinen Anfang, wenn einige Veränderungen von der Feuchtigkeit des Herzbeutels darauf erfolgen: Den obwohl auf dessen Mangel die Vertrocknung folgt und Herzklopfen, so hat doch auch die unmäßige vorhandene Menge, es mag nun gerinnen a), oder alzuhäufig daseyn, die Herzwassersucht zur Begleiterin. Und es ist gewiß die Feuchtigkeit des Herzbeutels nichts anders, als eine wäßrichtige Feuchtigkeit, die aus den Drüsen tröpfelt, welche über dem breiten Ende des Herzens liegen, und über den ganzen Herzbeutel ausgestreuet sind, welche in der Wärme des Feuers gerinnt und bey hinzugethanen Salpetergeiste oft milchet, die

Noch anderes dergleichen bringt Willis de an. brut. cap. 8. Lond. 1677. vor. Es sind auch einige von den Alten bekannt, welche von der vermehrten oder verringerten Grösse des Herzens verschiedene Eigenschaften des Gemüths hergeleitet, wie man in der Geschichte dergleichen findet, davon Silvaticus einige anführt. Controv. Med. contr. 11. p. 17. et seq. Mediolani 1601.

a) Vid. Philosoph. Transact. for the year. 1670.

Farbe von Fleischwasser annimmt, und röthliche Theilgen enthält, die durchs Vergrösserungsglaß sich sehen lassen. Die Zergliederer haben diese Feuchtigkeit nicht nur von verschiedner Farbe gefunden, sondern auch eitrich und voll von scharfen, salzigen Theilgen und von andern Unreinigkeiten, von denen der Herzbeutel beschädiget werden, und seine Capsul ein Geschwür, auch wohl eine Entzündung, überkommen kann, wie man es aus dem innern und fast bleibenden Schmerze der Kranken um das mittlere Brustbein schließt. Da sie nun bisweilen abnimmt, so haben sich die Zergliederer betrogen, indem sie geglaubt, daß er gar fehle, weil er mit dem Herzen sehr feste verwachsen war. Damit nun nicht eine grössere oder geringere Menge von dieser Feuchtigkeit jemanden irre mache, da bald mehr, bald weniger davon da seyn muß b), wie es die verschiedenen Umstände erfordern, und ein genaueres Urtheil zu fällen ist; so muß man die Beobachtung in einem frischen Körper, der gar nicht von vorhergehenden Krankheiten und von der Auszehrung mitgenommen ist, anstellen. Denn obwohl bey übermäßiger und widernatürlicher Vergrösserung des Herzens die Herzwassersucht entstehen kann (§. 7); so leidet doch das Herz von einigen Zufällen, wenn die Feuchtigkeit des Herzbeutels übel beschaffen ist: Denn es besitzt alles darum eine reitzende Kraft, woraus nehmlich dergleichen Feuchtigkeit erwächst, daß

b) Du Verney bezeuget, daß sie in der Frucht häufig gefunden werde. Vid. Act. Petropolitan. Acad. Vol. 2.

daß also alles in der Capsul enthaltenes schwer in Fäulniß gehe. Wenn die Menge verringert werden solte, so würde es faulen; wo nicht, so werden die Häute des Herzbeutels verdorben werden, und das Herze selbst wird einen beständigen und verdorbenen Zufluß leiden müssen. Dieses ist ein Fehler, der nicht zu hindern ist, und welchen man bisweilen in den todten Körpern ohne ein darzukommendes Fleischgewächse, oder anderes Hinderniß, antrift.

§. 24.

Die Veränderungen des Herzbeutels.

Ich glaube doch, daß die Feuchtigkeit des Herzbeutels mehr fehlerhaft von den faulen Theilgen des Bluts werde, das daselbst enthalten ist, welche wegen der röthlichen Flecken und fleischwasser Farbe zu vermuthen sind, als von ihrer ganzen Masse, in welcher salzige und scharfe Theilgen zu finden sind, wie wir angemerkt: Denn alsdenn können sie leicht verderben und vereitern, weil das häufig ausgetretene Blut aus seinen Canälen leicht in Eiter verwandelt wird, wie Hippocrates anmerkt a), wo nicht etwas widriges darzukömmt, wie in einigen Pulsadergeschwülsten wahrzunehmen ist (§. 71.). Es wird aber die ganze Menge des Bluts faulen, wenn es nicht eine grosse Kraft zu gerinnen hätte, und noch, ausser dem Mangel des Balsamischen Geistes, ein freyer Einfluß der

a) Wenn das Blut in den Leib ausgetreten ist, so muß es faulen. ΙΠΠΟΚΡ. αφοϱισμ. τμήμ ς. ἀφ. κ.

der umgebenden Luft darzu käme b). Wenn auch dergleichen darzuschlüge, so würde es doch vielleicht von dem beständig anhaltenden Blutkreisse vernichtet werden, welches in der Feuchtigkeit des Herzbeutels nicht vorkommen kann, wo nicht die Menge der Blutsubstanz mit derjenigen von scharfen und salzigen Theilen in geringern Verhältniß stehet. Was endlich einige Aufmerksamkeit verdienet, ist gewiß dieß, daß nähmlich die Häute des Herzbeutels oft von einer Entzündung angegriffen werden, wie man dieses aus einem gewissen Drucke um das Brustbein, aus dem Mangel der Stimme, anhaltendem Fieber, Unruhe, Durst, Hitze und Schweiß erkennen kann. Wenn die Vereiterung innerhalb des Herzbeutels entstehet, so klebt daselbst ein sehr grosser Zufluß einer faulen Materie zusammen, daraus neue Zufälle erfolgen, die dem Herzen sehr schädlich sind. Da wir die Zufälle,

b) Es ist eine doppelte Ursache von der Fäulniß vorhanden: die erste ist der Mangel des Einflusses von dem balsamischen Geiste; die andere der Einfluß der umgebenden Luft und der Körpergen, die darinne enthalten sind, daraus folgt, daß die Theile, welche des Balsamischen Lebensgeistes beraubt sind, durch welchen sie vorher von jeder äusserlichen Ursache verwahret wurden, und nun von der umgebenden Luft (und andern Umständen) einen Einfluß und Wirkung leiden müssen. Beccher. Phys. Subt. l. 1. Sect. 5. cap. 1. num. 23. pag. 276. Lipsiae 1703.

fälle, welche des Herz betreffen, bemerket haben; so wollen wir nun auch die Pulsadergeschwülste in Erwägung ziehen.

§. 25.

Pulsadergeschwulst der grossen Stammschlagader.

Es scheint, als wenn man gleichsam bisweilen eine Reihe setzen müste, da es geschehen kann, daß, nach Entstehung einer vor sich selbst bestehenden Pulsadergeschwulst, eine Herzpulsadergeschwulst entstehen könne, allezeit in Absicht der Vollblütigkeit, daraus, wenn gedachte doppelte Pulsadergeschwulst vorhanden ist, das übrige erfolget, das die Pulsadern angreiffen kann, die näher am Herzen sind: Denn bey vorausgesetzter Vergrösserung des Herzens, muß ein grösserer Antrieb in die Stammschlagader in währender vor sich gehenden Zusammenziehung geschehen, weil eine grössere Menge des Bluts im Herzen aufbehalten wird. Es wird also eine Pulsadergeschwulst in der Stammschlagader werden, wenn ihre Häute von dem anhaltenden und beständig darzu kommenden Antriebe allmählig geschwächt werden. Die Oefnungen der todten Körper erweisen die Sache, da man die Pulsadergeschwülste mehr in der obern grossen Pulsader, welche mit dem Herzen einen Zusammenhang hat, als in der untern, welche von jenen abgeht, sehr oft antrifft: Denn in der Krümmung der Stammschlagader entsteht ein grösserer Widerstand, welcher von der Krümmung dem Blute entgegen ge-

setzt wird. Es ist auch sonst noch die Erweiterung der Gefässe, die im natürlichen Zustande wohl sichtbar ist, zu bemerken, welche man in den nicht weit gelegenen Gefässen von dem Herzen voraus kennt, davon ihre Anfänge mehr erweitert werden, als ihre Enden. Und gewiß, die Ausdehnungen der Pulsadern kommen von der Kraft des Herzens her, welche das Blut in dieselben treibet, und mehr oder weniger zunehmen, nachdem die Wirkung des Herzens grösser oder geringer ist, welche in den ihm nähern Schlagadern stärker seyn muß, als in den entferntern, da sie ihm, vermöge des nahen Antriebs des Herzens, einen grössern Widerstand im Ausgang des Bluts entgegen setzen müssen a). Doch sind Umstände, welche dem in die Stammschlagader getriebenen Blute Widerstand leisten, davon ist das Blut merkwürdig, so die Schlagadergefässe anfüllet.

§. 26.

Die Kräfte anderer Gefässe.

Man muß nicht bey der widernatürlichen Erweiterung der Stammschlagadergefässe allein stehen bleiben, weil dergleichen Erweiterung eine Folge des Pulsadergefässes seyn kann, welches

a) Es ist ein grösserer Widerstand in der Stammpulsader nöthig, welche der linken und sehr starken Herzkammer auf einige Art gleich ist, damit einige nothwendige Verrichtungen leichter von Statten gehen Vid. Berger Physiolog. Medic. l. I. cap. 5 pag. 61. Francofurti 1737.

ches seinen Durchmesser kürzer und daher den Umfang enger gemacht hat: Denn alsdenn folgt aus der Ursache, die der Wirkung entgegen gesetzt ist, einerley Würkung, welche eben der Ursache offenbar zuwider zu seyn scheint. Dieses fließt nur aus genauen Beobachtungen, die jedem Aufmerksamen offenbar zeigen, daß nehmlich von vielfältigen und abwechselnden Zufällen, deren Angebung zu weitläuftig fallen würde, die Weite der Gefässe könne verringert werden. Denn es ist bekant genung, daß der Umfang jedes Gefässes und besonders einer Pulsader entweder von einer knorplichen Geschwulst, oder von einem darauf ruhenden Drucke der Eingeweide, die an den Gefässen anhängen, oder wegen jeder andern Ursache verringert werden, und folglich eine Erweiterung nicht weit von dergleichen Hindernissen entstehen kann. Man erkennt dieses aber sehr leicht, wenn nur dasjenige bemerket wird, was in dem ununterbrochenen Kreislauf des Bluts geschehen muß: Denn wie von einem allzugrossen oder zu geringen Zuflusse des Bluts schlimme Folgen entstehen, welche bisweilen den Kreislauf des Bluts selbst aufhalten, obwohl der bestimmte Umfang der Gefässe beständig einerley bleibt: also muß bey eben der gesetzten Masse des Bluts einerley oder seine diesem sehr ähnliche Wirkung entstehen, wenn das Gefäß verengert wird: Denn es ist ausgemacht, daß der innere Raum in zusammengesetztem Verhältnisse, vermöge der gera-

de

de zu ausdehnenden und umgekehrt zusammenziehenden Kraft, stehe. Man findet auch nicht sehr weit von der Lage der vermehrten Verengerung etwas, das die Seiten der Schlagader stark zusammen drückt, deswegen weil die Kraft nahe bey dem dazukommenden Widerstande immer stärker wird. Wenn dieses um die Herzgegen geschiehet, so ist es kein Wunder, wenn starkes Pochen oder Klopfen erfolget, das nicht ein geringes Hinderniß anzeigt. Es wird daher ein gewisser Theil des Bluts zurück getrieben, dem die verhinderte Ausdehnung der Gefässe entgegen ist, und eben das Blut kann daselbst, wo es mit grösserer Kraft angetrieben wird, eine widernatürliche Erweiterung befördern. Wenn nun die Ursache davon nicht zu heben ist; so muß ein plötzlicher Tod erfolgen: und bey der Besichtigung des verstorbenen Kranken wird eine Pulsadergeschwulst erscheinen, welche, wenn sie in der Stammpulsader ist, vermuthlich ihren Sitz zwischen dem Herzen und dem Hindernisse haben wird, indem die Beobachtungen erweisen, daß von der Unterbindung der Stampulsader eine Geschwulst entstehe, welche zwischen dem Herzen und dem Verbande sich erhebt. Die grössere oben angeführte Kraft aber kann man von der veränderten Geschwindigkeit des Bluts, wie auch von den noch hinzukommenden Widerstande herleiten: Denn die Wasserkunstlehrer zeigen, daß, wenn irgend eine Feuch-

tig-

tigkeit durch eine Röhre von verschiedener Weite lauft, eine eben so grosse Menge von derselben in gleicher Zeit, bey kleinerm Durchmesser, durchgehe, als sie bey grösserm geht, und daß die Verschiedenheit der Geschwindigkeit im entgegen gesetzten Verhältnisse von jedem Quadrate der Durchmesser stehe. Da es aber bekannt ist, daß von einem stärkern Hindernisse weniger Geschwindigkeit des Bluts erfolge; so kann man sie zwar leicht vorauswissen, wenn man das Product der Massen in das Quadrat ihrer gegenseitigen Geschwindigkeit rechnet und mit ihrer Summe dividiret; Denn so erhellet aus dem Quotienten die im Antriebe verlohrne Kraft.

§. 27.

Erklärung, wie die Pulsadergeschwülste sich erzeugen.

Um einzusehen, wie eine ächte Pulsadergeschwulst entstehe, so setze man den Widerstand des Herzens $= m$, die Kraft des Herzens $= y$, und die Zusammenziehung der Schlagadern $= b$; wird seyn $m + b = y$. Wenn also b auf einige Art x schwach wird, und doch y bleibt, so werden $m + b - x = y$ nicht seyn. Daher kommt die Erweiterung der Schlagadern der Abnahme des Widerstandes x gleich, und es erfolgt eine ächte Pulsadergeschwulst nach Ver-

 schie-

schiedenheit der Stellen, welche das zu unterscheidende betrift a): Denn das Blut muß mit dem Ueberschusse

a) Es ist auch nicht allzu schwer zu bestimmen, welcherley und wie groß die widernatürliche Erweiterung ist, welche in den größern Pulsaderröhren vorkommt: Den nach gefundener Pulsadergeschwulst und dem gesetzten runden Umfange des Pulsadergefäßes, und dessen Durchschnitte, so schon die Erweiterung desselben Gefäßes anzeigt, wie Valcarenghus an der Pulsadergeschwulst der Stammschlagader erwiesen hat, De Aortae Anevryſm. Obſerv. Obſ. 1 Cremonae 1742. Und es ist in einem Menschen von mittler Größe nach Keils Berechnung Tent 2 der Durchmesser der großen Pulsader 0. 73. oder nach Zehn gerechnet der $\frac{73}{100}$ Theil eines Londner Fingers, der Raum aber 0. 4187. Nach dessen Voraussetzung schließt der gedachte Verfasser in Absicht seiner angestellten Beobachtung also: Denn der Umfang derselben, (nehmlich der Stammpulsader) hielt das Maaß dreyer Finger nebst 220 Theilen eines Fingers. Wenn also der Umfang gegen den Durchmesser, nach der Regel des Archimedis, ist wie 22 zu 7. so folgert man, daß der Durchmesser eben der Schlagader gleichkomme einem ganzen Finger $+ 0.2. + \frac{5}{11} = \frac{2}{10} + \frac{5}{11} = \frac{22+50}{110} = \frac{72}{110}$; also war der Durchmesser über den oben gedachten um $\frac{29}{110} + \frac{5}{11} = \frac{319+500}{1100} = \frac{819}{1100}$; so viel größer. Welches zur Gnüge beweiset, wie desselben Raum die gewöhnliche natürliche Weite der Stammschlagader übertrieft. Wie dieses deutlich wird, wenn das

schusse der vom Herzen hergegebenen Kräfte über den angehäuften Widerstand durch die Gefäße hinfließen, und die Kraft des Herzens darf gar nicht demjenigen Widerstande gleichen, welchen das Blut, in Vollbringung seines Umlauffes, antrifft, wie Keil fälschlich glaubt b). Da aber, nach entstandener Pulsadergeschwulst, die Zufälle allmählig ärger werden; so erhellet es schon, daß die Kraft der Zusammenziehung in den Schlagadern, welche der Kraft des Bluts, das dieselben ausdehnet, gleichkommen muß, in Absicht der Last und der Geschwindigkeit, wodurch das Blut selbst bewegt wird, andern gleich gerechnet zu nehmen ist. Endlich kommen die Schlagadergeschwülste in allen Arten der Schlagadern, auch in den von dem Herzen entfernten Gefäßen, von der Bildung der Häute her, die mehr

das Mittel des Durchmessers in die Helfte des Umfangs gerechnet wird. (Vid. Grandi Sez. Con. prop. 50. Coroll. 1. p. 122. Firenze 1744). Denn der halbe Umkreiß war 0. 161 das Mittel aber von dem Durchmesser war 0. 51. + $\frac{15}{211}$: Wenn diese in einander gerechnet werden, so folgt 0. 8287. ohngefähr. Daher war der Raum der entdeckten Schlagader zum Raum der Schlagader, der vom Keil ausgerechnet ist, wie 0. 8246. zu 0. 4187. welches gewiß ein großer Unterschied, da es beynahe doppelt soviel macht. Wenn man dieses auf andere Schlagadergefäße anwendet, so kann man eine wahre und widernatürliche Ausdehnung allerdings ausrechnen.

b) Essay on several parts of animal oeconomy. London. 1717.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

oder weniger widerstehen, wie man zu Florenz im Jahr 1755 an einem Manne, welcher ein Greiß war, bemerkte, bey welchem unzählige durch den ganzen Körper zerstreuete Pulsadergeschwülste gefunden wurden, welche sich auch bey den Untersuchungen in der Thierzergliederung veroffenbaren c). Was aber von den wenig widerstehenden Pulsaderhäuten gedacht worden, das muß man nicht von den innern verstehen: Denn selbst die äusserlichen können entweder von einer jeden Zusammendrückung oder Zerstossung oder einer andern unmäßigen Kraft verändert werden d). Das aber ist noch zu gedenken, daß nemlich der Widerstand der innern Häute von der verringerten Kraft der äusserlichen schwächer wird, folglich wenn entweder von einer Anfressung (§. 51. 73.) oder von jedem andern zustossenden Fall eine von den äusserlichen Häuten entweder schlaff wird oder von einander geht, so findet der Antrieb des Bluts, welcher in die Schlagader geht, einen geringern Widerstand in den innerlichen Häuten, wo sonderlich die gewöhn-

c) Eduard. Tyson hat eine Pulsadergeschwulst in einem Thiere, das Tajacu, oder mit einem Indianischen Namen, Quauhtla, Coymatl, & Quarizotl, benennet wird, bemerket. Vid. Transf. Philosoph for the year 1683 num 153.

d) Es ist auch nicht schwer zu bestimmen, was für eine Veränderung der Geschwindigkeit im Blute nicht allein wegen jeder Zusammendrückung, Quetschung und verursachten Erweiterung von einer Pulsadergeschwulst geschehen könne. Vid Robinson Animal Oeconomy Prop. 19. London. 1738.

wöhnliche Schnellkraft der äusserlichen Häute fehlet, und es wird daselbst nicht selten allmählig eine Pulsadergeschwulst erzeuget. Nun ist aber die Rede von denjenigen Pulsadergeschwülsten, welche im Herzen liegen, und denjenigen, die an der Stammschlagader, Schlaf- und andern Pulsadern, so vom Herzen nicht weit entfernet sind, ihren Sitz haben, ob sie wohl um die Leber und andern Eingeweiden des Unterleibes sonst auch zum Vorschein kommen e). Alle Beobachter stimmen darinne überein, daß die Pulsadergeschwülste am öftersten an der Stammschlagader angetroffen werden, und es erhellet zugleich, daß dasjenige, was man von einer innerlichen Schlagadergeschwulst merkwürdiges angemerkt ließt, gemeiniglich an der Stammpulsader sich erzeuget finde. Es gedenken auch vor andern Littre, Morand und andere Schriftsteller, die um die Arzneykunst wohl verdient sind, einiger besondern Pulsadergeschwülste f). Eine vorzüglich große haben Lafag g), Rosinus Lentilius, Würtenbergischer Leibarzt h), wie auch Noortwyk i) und Horstius

e) Zwischen der Leber und Magen hat Tabarran eine Pulsadergeschwulst wahrgenommen Obs. Anat. §. 8. pag. 16. Lucae 1742.

f) Vid. Memoires de l'Acad. Royal. des sciences an. 1707. 1712. 1721. 1732. 1733. etc.

g) Vid. Of the Philosoph Trans. Abridgment. Tom. III.

h) Vid. Ephem. Acad. Nat. Curios. Cent. I. an. 1712.

i) Wilhelm Noortwyk führt eine Geschichte von einer Pulsadergeschwulst an bey einem 40 jährigen Man-

stius k) beobachtet, auch hat Dodius eine seltene Pulsadergeschwulst an einer Frau abgenommen l). Ruysch m) erwähnt, daß er eine ungeheure gesehen habe, welche einem mäßigen Küssen oder Stuhlpolster, gleich kam, und eine andere, welche dem Kopfe eines erstgebohrnen Kindes ähnlich war, diesen wird eine sehr seltene Pulsadergeschwulst beygefügt, die vor 3 Jahren zu Florenz von

Manne, welche von dem H. Doctor Tronchin u. van Leent bemerkt worden, wo Noortwyk bey der Oefnung gewesen, diese ist vorm Tode von der Rückengeschwulst abgezogen worden, und sie hatte mit dem Pulße an der Handwurzel einen gleich zeitmäßigen Schlag, in welchem die Stammpulsader so weit worden war, daß sie wie eine aufgeblasene Urinblase innerhalb der Brusthöhle befunden wurde, und von dem Bogen der Stammpulsader bis zum Zwergfelle sich erstreckte. Diese Beobachtung setzte er der Vorrede zur lateinischen Uebersetzung des Nihels vor, die zu Amsterdam herauskommen ist, und zu Paris und Venedig wieder 1748 aufgelegt worden, der Englische Titel ist: Nevv and extraordinary obſervations concerning the pulſe made by D. Franc. Solano de Luque, illuſtrated' vvith nevv caſes, and remarks by James Nihell M. D. London. 1741. d. i. Neue und ausserordentliche Beobachtungen den Puls betreffend, die von D. Franc. Solano de Luque angestellt mit neuen Fällen erläutert und mit Anmerkungen von Johann Nihell M. D. versehen sind.

k) Obſerv. I, l. 9. Ulmae 1628.

l) Vid. Of the Philoſoph. Tranſ. Abridgment. Tom. IV.

m) Obſerv. 37. 39., Amſtelodam. 1691.

von gelehrten Männern wahrgenommen wurde, und an Größe den ganzen Strich der Stammpulsader einnahm. Es fehlt auch nicht an Beobachtungen von zerschnittenen Pulsadergeschwülsten, welche deswegen von einander verschieden sind, daß es sehr schwer scheinet bey einer jeden Pulsadergeschwulst die wahre Ursache zu bestimmen. Was man auch von dieser Krankheit so viel spricht, so weis ich selbst nicht, ob man sie von den allernächsten Ursachen herleitet. Meiner Meynung nach, geben sich die Pulsadergeschwülste sehr selten gleich bey ihrem Anfange zu erkennen, und ich wollte behaupten, daß die, so in männlichen Jahren bemerkt werden, gemeiniglich in der Jugend oder in der Kindheit selbst entstanden sind. Damit aber dieser Ungewißheit der Sache einiges Licht verschafft werde, so scheint es, daß die verkehrte Nahrung der Kinder, die entweder von der Sorglosigkeit der Eltern, oder aus Mangel des Vermögens herkommt, fleißiger müsse untersucht werden; und es kommen zugleich einige ihnen gemeine Zufälle, und die ganz übersehen sind, in Betrachtung, besonders bey denjenigen, bey denen es knapp zugeht, welche üble Folgen sehr oft wiederkommen.

§. 28.

Pulsadergeschwülste bey Kindern

Es folget aus dem nothwendigen Wachsthum der Kinder, daß ihre Körper sehr zart, schmächtig und aus leicht nachgebenden Fasern

zusammengefügt sind a). Sie nehmen auf doppelte Art zu, wenn man die Wirkungen der festen Theile oder Nervenfasern, oder Flüßigkeiten, welche über den ganzen Umfang sich verbreiten, betrachten: damit aber die festen Theile sich verlängern können, so dürffen sie nicht aus Theilen, welche sich weder zur genauesten Berührung neigen, noch der Auseinanderziehung widerstehen, zusammenwachsen, sonst werden sie sich entweder nicht verlängern, oder die Neigung zum Berühren muß mit der größten Kraft überwältiget werden. Wenn der verlängerte Theil also verbleiben soll, so muß der Körper einige geschiedene Theile haben, und sie so vom Berühren geschieden halten,

a) Es scheinet diese Schmächtigkeit, welche zur Erregung der Pulsadergeschwülste in der Herzgegend geschickt ist, nicht nur den Kindern überhaupt schädlich zu seyn, sondern auch den ungebohrnen: Denn man hat sehr ofte bey einigen Pulsadergeschwülsten, die gemeiniglich an dem einen Herzohr sind, gefunden. Hingegen bringen heftige Zusammenziehungen des Herzens, wodurch den Schlagadern der gröste Widerstand entgegengesetzt wird, dergleichen Krankheit hervor, die auch die Herzohren selbst oft angreift: die Pulsadergeschwulst des Herzohres, sagt Haller, ist eine ziemlich gemeine Krankheit der Leibesfrucht, welche das verhaltene Blut erweitert und unbeweglich macht. Sollte dies nicht eine Folge von heftigen Zusammenziehungen des Herzens seyn. Denen die Schlagadern allzusehr Widerstand thun. Vid. Memoire sur la form. du coeur etc. Mem. II. sect. 13 pag. 195. A Lausann. 1758.

ten, damit die getrennten Theile nicht wieder zu ihren eigenen Berührungen zurückgehen. Ueberdieß muß das Wachsthum so beschaffen seyn, daß der Körper genährt werde und zunehme, aber nicht, daß dessen Canäle so sehr gedrückt seyn dürfen, damit sie nicht von der Feuchtigkeit, welche ausgestoßen wird, allzu stark aus einandergezogen werden und zerspringen. Es ist also kein Wunder, wenn die Körper der Kinder von jeden angenommenen Eindrücken leicht von Krankheiten befallen werden, welche vielmehr schlimmer, als heilbar werden, wo nicht eine sehr gute Lebensart darzukommt. Es hat in vielen Städten Italiens der Gebrauch überhand genommen, daß das Stillen der Kinder nur etliche Monathe dauerte, und daraus erfolgten sehr viele und sehr schlimme Zufälle, zu welchen die Herzkrankheiten wohl können gezählt werden. Es ist zu bedauren, daß die Kinder einerley Speise mit den Erwachsenen genießen müssen, ja auch solche, so den Erwachsenen sonst schädlich waren. Wie können also diese kleinen schwachen Körper von der Gefahr, die ihnen bevorstehet, frey bleiben, und von vorkommenden Krankheiten abgehalten werden? Da aber aus einer solchen Quelle vielfältige Krankheiten fließen; wer wollte die Herzgegend davon frey sprechen? Man kann nicht unwahrscheinlich voraussetzen, daß unter die sehr vielen Kinderkrankheiten, die von dem Mißbrauche der Speisen entstehen, die Zufälle der Herzgegend zu rechnen sind, welche aus denjeni-

 gen

genKrankheiten entsprungen,die diesem Alter zustossen; Denn es werden oft die Kinder mit einer hartnäckigen fallenden Sucht geplagt, welches dennoch nur bey denjenigen öfter vorzukommen pflegt, die sich an köstlichen Speisen nicht ersättigen können, so ihrem Temperament sehr angenehm sind. Wenn unterdessen die Säfte, welche durch das Gekröse und andere Eingeweide des Unterleibes gehen, dicker werden, so bringen sie Verstopfungen hervor, daraus nicht selten innerliche Pulsadergeschwülste erfolgen, (§. 45. 47) indem beyde Krankheiten gemeiniglich mit einander vereiniget sind.

§. 29.
Schädlichkeit der Speisen.

Man kann also wohl sagen, daß nicht alle Speisen allen ohne Unterschied entweder Gesunden oder Kranken, vornehmlich aber den Kindern, dienlich sind: Denn es schickt sich, nach der Meinung des Hippocrates a), vor dieselben besser befeuchtende Speise. Es müssen daher in Absicht des Alters leicht zu verdauende Speisen, die zur Nahrung und Befestigung des Körpers zuträglich sind, angewendet werden, damit die Kinder gutes Blut verfertigen und die Blutbereitung unausgesetzt vor sich gehe. Sonst fallendende Sucht, ein sehr beschwerlicher Husten, zu erwarten, auch hat man andere nicht, einmahl bemerkte Zufälle noch befürchten. Ich habe bisweilen wahrgenommen, daß die Kinder auf

a) Eine befeuchtende Lebensart schickt sich für alle Fieberpatienten, besonders für die Kinder und dergleichen andere, welche so zu leben pflegen. ΙΠΠΟΚΡ. τμῆμ. πρ. ἀφορ. 15.

auf dem Lande leichter mit der fallenden Sucht heimgesucht werden als Stadtkinder, und es kann von der schlechten Wahl der Speisen herkommen, weil diese Krankheit denjenigen gewöhnlich ist, welche eine Schärfe in dem Magen und Gedärmen bey sich führen, wie van Swieten angemerkt hat b): Denn eine solche Schärfe entsteht nur von einer schlimmen Eigenschaft der Speisen. Aus dem bisher gesagten ist zu ersehen (§. 13.), daß Knoblauch, Zwiebeln und unreife Früchte, wie auch alles Leimichte und Harte, das Kinder geniessen, ohne Unterschied ins Blut geführt und darein verwandelt werden. Kann also nicht daraus die fallende Sucht entstehen, indem diese Krankheit oft von scharfen Materien, die im Magen liegen, und die Fasern reitzen, erweckt wird? wie die Beobachtungen zeigen. Wenn aber unordentliche Bewegungen von dergleichen Beschaffenheit erfolgen c), wer solte wohl nicht auch andere Zufälle davon erwarten? Der Puls ist bey Kindern öfterer als bey Erwachsenen, und sehr ofte so, als wenn ein Fieber da wäre, das doch nicht vorhanden ist. Ihre Gefässe sind leicht biegsam, und

b) Comment. ad. Aphor. Boerhaav. Text. 1077. Lugd. Batav. 1753.

c) Malpigh hat eine Erhebung der Rippen gesehen, die von den gewaltsamen Bewegungen der fallenden Sucht verursacht wurde, Malpigh Consult. Medic. Cent. 1. cons. 8. p. 23. ex Hier. Gasp. Patav. 1713.

und fassen viel Blut; wie nun das Herze, welches enge ist, zu Anfüllung eben der Gefässe unvermögend ist, so wird jeder Mangel von den öftern Pulsschlägen ersetzt d). Wenn zu diesen natürlichen und öftern Pulsschlägen eine unordentliche Bewegung, die von der fallenden Sucht entsteht, darzu kommt, so sehe ich nicht, wie die Bedeckungen der Schlagadern, die eben nicht sehr stark Veränderung leiden solten. Wenn also vor dem mannbaren Alter der Körper oft erschüttert wird, so empfindet er noch in folgenden Jahren die ehemaligen Krankheiten, und, wie es oft geschiehet, wenn der vom Alter abgemattete Körper sich verzehrt, so wird man nach dessen Tode erkennen, daß in einem solchen Körper schon längst ein Fehler vorhanden gewesen ist

§. 30.
Der Schlagadern Verwandlung in Knochen.

Es kommen die Veränderungen der Schlagadern mit den andern Abwechselungen der Körper überein, weil sie von den feinsten Fäden in der Leibesfurcht zusammengeflochten sind, welche in der Kindheit dichterer und nach der Mannbarkeit fester werden, sie nehmen bisweilen bey erlangter Mannbarkeit eine knorplichte Natur an, darauf werden sie im hohen Alter endlich knöchern, wie ich ehemals bey Oeffnung eines verstorbenen Mannes wahrgenommen habe, da er von einer

d) Vid. Hales Animal statiks §. 75. London. 1733

einer ungewöhnlichen Krankheit vorher genesen war, so wurde er, wie er sich noch erst davon erhohlte, unvermuthet wieder von einer Krankheit befallen, er bekam endlich ein Todtengesichte, wie es von Hippocrate beschrieben ist, darauf er denn verschied: Ich wolte also den todten Körper besichtigen, und da ich die Eingeweide, auch die übrigen Theile gesund fand, kaum den Ursprung des Todes aufsuchen konnte; so zeigte sich eben so, wie bey Eröffnung einer zu Pisa verstorbenen Frau, endlich an der äusserlichen Schlafschlagader eine Knochenverwandelung, welche den Pulsadercanal undurchgängig machte. Man wird dasselbe auch nicht für neu und unerhört halten, was wiederholte Wahrnehmungen erweisen, daß nehmlich die Blutgefässe von der ersten Art, das Herz nicht einmahl ausgenommen a), oft eine Knochenverwandelung leiden, wie man es besonders an Hirschen, die sich viel vom Laufen ermüden, wahrnimmt, und welches die Arabischen Aerzte zum langen Leben anpreisen.

Knochen aus eben der Ursache her, davon die Entstehung und Anwachß andrer Theile des Körpers erfolgen, nähmlich von dem Antriebe des Herzens, welcher vornehmlich in den Schlagadern wirkt. Vid. Haller Memoire sur la forme des os sect. VIII. n. 2. p. 62. Lausanne 1758.

a) Auch hat man in dem Herzen Pabst Urbans VIII. ein Stück Knochen gefunden. Vid. Dict. Vniv. de Trev. Tom. I A Trevoux 1721. Es beweisen auch viele Wahrnehmungen, daß die Flechsen, Häute, Knorpel, und Bänder von der Knochenverwandlung nicht frey sind.

sen. Es ist auch Albert von Haller b) nicht zu übergehen, welcher den ganzen Zug der Stammpulsader ganz besonders mit Knochenartigen Schuppen gezeichnet gefunden. Dergleichen Veränderungen zeigen, wie die in der Kindheit sich erzeugten Pulsadergeschwülste sehr lange, ohne merklichen Schaden der menschlichen Maschine, anhalten können. Und gewiß, es mag der Ursprung einer Pulsadergeschwulst bey Kindern entweder von der fallenden Sucht oder von andern Ursachen, die unten sollen erwähnt werden, entstehen, so wird die Erweiterung alsdenn kaum merklich seyn, besonders diejenige, so um die Herzgegend ist, weil daselbst eine grössere Kraft wegen der nähern Lage des Herzens befindlich ist, davon eine stärkere Bewegung denen nahe liegenden Gefässen mitgetheilet wird. Denn die Pulsadergeschwülste der übrigen Theile, die vom Herzen entfernt sind, erfordern eine stärkere Ursache, um merklich zu werden. Doch es bleibt die gedachte Erweiterung so lange, bis ein grobes Versehen in den sechs nicht natürlichen Dingen dieselbe offenbar macht. Es ist daher grössere Hofnung übrig, daß, wenn sonst keine Ursache darzu kommt, daraus man die Erweiterung schliessen kann, und die Pulsadergeschwulst sich viele Jahre lang verhalten hat, dieselbe, da die Gefässe nach und nach fester worden, auch ohne schlimme Zufälle bleiben werde.

§. 31.

b) Adn. 2. ad Praelect. Boerh. Text. 184. Lugd. Bat. 1740. Es leitet der Verfasser selbst auch die Bildung der

Kno-

§. 31.
Beschwerlichkeiten der Leibesfrucht.

Es ist mir gar wohl bekannt, daß sehr viele Veränderungen in ungebohrnen Kindern vorgehen, aber es weiß niemand, ob in der Herzgegend eine Veränderung vorkommen könte, während daß die Kinder noch in Mutterleibe sind, daraus sich muthmassen liesse, daß diese Theile zu Uebernehmung einer Pulsadergeschwulst geschickt seyn. Doch, man würde den Ursprung dieser Krankheit alzu weit suchen, wenn dasjenige, so im Mutterleibe vorgeht, könnte wahrgenommen werden, wo nicht etwan die Natur zu schelten ist, welche organische Fehler der Herzgegend bey der Bildung der Frucht hervorbringet, und das rechte Kennzeichen von solchen Krankheiten, denen noch verborgenen Theilen eingedruckt hat, welches doch noch ungewiß seyn würde, wenn es nicht aus den Beobachtungen offenbar zu sehen wäre. Doch hindert nichts zu behaupten, daß dergleichen organische Fehler bey denjenigen sich besonders leichter zeigen, die nicht alleine von Geburth an schwache Fasern heben, sondern auch bey denjenigen, welche während der Bildung eine gewisse Schlaffheit im ganzen Körper erlitten haben. Es pfleget gewiß sehr häufig zu geschehen, der Triebe der Mutter nicht einmahl, zu gedenken, daß die Weiber, wenn sie schon schwanger gehen, des Beyschlafes geniessen. Mann sieht also, das eine gewisse Veränderung nicht von geringer Wichtigkeit in der

zarten Frucht vorgehe, ob sie wohl in zwo Häuten eingeschlossen ist, besonders wenn die Mutter in Bewegung gesetzt wird, indem beyde Eltern während des Beyschlafes in eine gewisse Leidenschaft gerathen. Denn es erhitzen sich die Theile, sie schwellen zu der Zeit auf, und es erfolgen noch andere schnelle Veränderungen. Daher es zu vermuthen ist, daß Kinder, die von der ersten Kindheit her die Englische Krankheit haben, sie von dem unmäßigen Beyschlafe ihrer Eltern bekommen können, während sie noch in Mutterleibe eingeschlossen sind. Auch die Lustseuche, welche zuweilen angebohren wird, und andere tödliche Krankheiten, die in Mutterleibe zugezogen werden, entkräften die Frucht. Es werden alle Gefässe im menschlichen Körper nach und nach auch bey der Leibesfrucht davon dicke, weil von der Bewegung der enthaltenen Säfte ihre ringförmigen Fasern verlängert werden: Nun wird von jeder heftigen Erschütterung die Bewegung der Säfte vermehrt: Es wirken also die Säfte mit grösserer Kraft, und heben leicht den Widerstand der Gefässe. Da aber sehr kleine Gefässe in der Frucht sind, so erfolgt einige schnelle Erweiterung, welche mit der Zeit sich verstärkt und endlich offenbar wird. Wenn daher die Schlagadern bey denjenigen aus schwachen Häuten erwachsen sind, welche Kinder gezeuget; so kann es geschehen, daß die Kinder mit eben dem Gewebe der Gefässe gebohren werden, folglich eine so genannte erbliche Plutsadergeschwulst an sich

haben, die entweder mittelbar oder unmittelbar von den Eltern selbst auf sie gebracht wird, wie Lancisius a) beobachtet hat, der eine solche Geschichte von einer erblichen Pulsadergeschwulst ausführlich erzählet. Ueberdies findet man durch angestellte Beobachtungen, die man mit Eröffnung todter Körper gemacht hat, bisweilen Spuren von angebohrnen Pulsadergeschwülsten, da in diesen nicht nur das Herz sehr groß, sondern auch der Bau des Herzens schwach angetroffen wird, wie es gedachter Lancisius selbst erfahren b). Auch läßt sichs alsdenn schliessen, daß ein solcher Fehler von der Zeugung selbst seinen Ursprung her habe, wenn der Anfang der Hohlader, das Herzohr und die rechte Herzkammer eine schwächere Verbindung der Fibern haben; da hingegen die linken Seiten der Herzhöhlen viel stärker erscheinen: Denn alsdenn kann die Weite der rechten Herzhöhle, wenn die

a) De Mot. Cord. et Aneurysm. l. II. cap. 1. Prop. 22. Lugd. Batav. 1740.

b) So haben wir bey verstorbenen Kindern, wie auch in todten jungen Hunden und bisweilen in Schöpsen die Herzen betrachtet, und in einem Herzohre, oder öfters an der linken Herzkammer einen gewissen Ort, oder gleichsam ein durchsichtiges Loch gefunden, das vor der völligen Oeffnung von einer äusserlichen und innerlichen Haut verhindert wurde. Es ist auch kein Zweifel, daß dergleichen erwachsene Körper leicht plötzlich sterben können, davon wir selbst und andere oft Beyspiele gesehen haben. De Mot. Cord. et Anenrysm. l. 1. cap. 2. Prop. 38. Lugd. Batav. 1740.

die Schwere der Herzgegend allmählig zunimmt, aus geringen Ursachen mehr als gewöhnlich erweitert werden. Doch um den Beweis nicht weitläuftig zu führen, so mag es genung seyn zu zeigen, daß die Pulsadergeschwülste der Herzgegend erblich zu seyn pflegen, weil Erbneigungen möglich seyn können, wenn die Eltern schwache Fasern haben; und wie starke Leuthe von starken gezeugt werden, so können auch von schwachen Eltern schwache Kinder kommen.

§. 32
Einige Kinderkrankheiten.

Ein neugebohrnes Kind schreyt, ächzet, weint; und das Körpergen wird von allzuvielen Weinen und Heulen warm, es wird erschüttert und geschwächt. Der Blutkreis wird unterdessen schneller, indem von der anhaltenden Anstrengung der Stimme die ganze Menge des Bluts in starke Bewegung gesetzt wird. Daher gaben die alten Aerzte mit Rechte vor, daß die Seele von der Purpurfarbe, wie es die Griechen nennen, die Bewegung bekomme, darunter sie das Blut verstunden, weil die Weltweisen zu derselben Zeit den Sitz der Seele in demselben setzten. Wenn also von dem häufigen Weinen der Körper beständig erschüttert wird, so können die Schlagadern derjenigen, welche einen schwächern Bau des Körpers bey der Geburth erlangt haben, allmählig erweitert, und zur Entstehung einer ächten Pulsadergeschwulst geneigter gemacht werden.

Deswegen sind diejenigen zu schelten, welche das Weinen bey zarten Kindern vielmehr unterhalten, als hindern, gleichsam als wenn ein Nutzen daraus entstünde. Bey dem Weinen der Kinder sieht man eine besondere Weite der Kehle, welche man mit derjenigen, die jede Erwachsene haben, leicht verwechselt. Hieraus kann man schliessen, daß die Wirkung der Muskeln und auch selbst des Herzens, welches zu den Muskeln gehört, sehr vermehret worden sey. Ich halte zwar nur einige Triebe der Natur für sehr nützlich, und diejenigen für sehr tadelhaft, welche in den alten Zeiten das Weinen bey den schreyenden Kindern durch ein Gesetz verbothen; ich sehe aber auch nicht, aus was für Grunde Aristoteles es allzusehr gelobet hat a). Es ist ferner nicht nur das Heulen mit Aechzen vereiniget, wovon nicht geringer Schade erfolgt, sondern es kommt auch noch ein sehr beschwerliches Schluchsen hinzu, dabey sowohl Zuckung des Zwerchfells, nach der Meinung der Alten, zu bemerken ist, wie auch Zusammenziehungen der länglichten Fasern des Schlundes wahrzunehmen sind, davon die Herzgegend geplagt wird. Darzu kommt das den Kin-

a) Das Anstrengen aber und Weinen der Kinder verbieten also diejenigen, die in ihren Vorschriften dawider eifern nicht mit Recht: denn es dienet zu ihrem Wachsthume. Es ist einigermassen eine Uebung für ihren Körper denn die Munterkeit des Geistes verschafft dem Arbeitsamen eine Stärke, welches eben so auch bey den Kindern, die sich anstrengen, geschieht. Αρις. πόλιτικ. κεφ. εϛκ

dern sehr gewöhnliche Singen, welches, wenn es übertrieben wird, gedachte Zufälle in ihren zarten Körpern erregen kann: Denn indem sie nicht nur versuchen das schwerste vorzubringen, sondern auch hoch hinaus wollen, so ziehen sie sich schwere Krankheiten, die nicht so leichte zu vertreiben sind, zu. Ueberdies pflegt das zarte Alter dasjenige hoch zu halten, was in die Sinne fällt, so daß, wenn sie wohlklingende Chorale, Flötenblasen, oder jedes anderes gehört, sie sich heiser schreien, wenn sie nicht selbst auch eben das zuwege bringen können, was sie doch beständig nach Gefallen treiben, da sie leicht vor andern angenehmen Singespielen sich vergnügen.

§. 33.
Die verkehrte Wartung der Kinder.

Eine nachläßige und übel besorgte Erziehung, wie sie unter dem gemeinen unwissenden Volke gewöhnlich ist, wie auch einige Mißbräuche, die auch in wohlgesittete Städte eingeschliechen sind, verursachen in der Herzgegend bey Kindern sehr grossen Schaden: Denn die Weibergen wissen keinen andern Rath, ihre Kinder, so allzu ausgelassen in der Lust oder im Weinen sind, zu beruhigen, als daß sie dieselben mit Gespenstern, mit falschen Bildern und mit schreckhaften Vorstellungen beständig in der Furcht halten,

so

so, daß sehr ofte eine unmäßige Freude mit plötzlicher Betrübniß abwechselt, indem sie ihrer allzugrossen Widerspenstigkeit Einhalt zu thun gedenken. Sie verstellen sich sodann in wüthende Poltergeister, schreckhafte Gespenster, drohende Furien, ungestallte Unholde, verderbliche Ungeheuer, als den dreyköpfigten Höllenhund, und unbändige wilde Thiere von jeder Art, welche die Kinder plötzlich anfallen. Daher geschieht es, daß sie, von solchen erdichteten Bildern hintergangen, durch ungewöhliche Furcht in Schrecken gesetzt, und sehr beunruhiget werden. Man weiß nicht, ob die Seele mehr von dem Körper, als der Körper von der Seele Schaden leide; aber die Erfahrung lehret, daß diese zarten Körpergen zu Uebernehmung jedes Eindrucks sehr bequem sind. Da aber ein jeder Erwachsene von einer unangenehmen bekommenen Nachricht also in Unruhe geräth, daß er zuweilen in beschwerliche und plötzliche Zuckungen verfällt, so, daß es scheint, als wenn er die fallende Sucht hätte, und von einem heftigen Fieber befallen würde: so muß dasselbe desto mehr den Kindern wiederfahren, ja man sieht deutlich genug, daß, wenn sie einmahl zu Zuckungen gereitzt worden, sie langezeit in solchen Zustande bleiben. Wenn bey Erwachsenen eine plötzliche Furcht, die von einer schreckhaften Erscheinung entstanden ist, den Körper also angreift, daß Herzpochen, Pulsschläge an den Schläfen, und unordentliche Erschütterungen des ganzen Körpers erfolgen: was muß nicht bey Kindern geschehen, die wie weiches Wachs sind, darein man leicht jedes

jedes eindrücken kann? Es ist zu beklagen, daß unerwachsene Söhne mit unwissenden und furchtsamen Weibern ihr Leben gemeiniglich zubringen müssen, da sie selbst nicht allein zu Ertheilung eines guten Raths ungeschickt sind, sondern auch nicht selten arglistige Künstlerinnen im Bösen zu seyn pflegen. Ueberdies ist der Anblick erzürnter Kinderwärter den Kindern beschwerlich und unangenehm ist: Denn indem sie ihnen mit Schlägen drohen, und sich oft zornig stellen, so erblaßt der ganze Körper, die Wangen werden roth, und sie wissen nicht, was sie für Furcht machen sollen, und zittern halb entseelt; welches eine heftige Bewegung des Bluts im Körper macht. Man muß also lieber eine Freymüthigkeit vor die Furcht annehmen, und mit derselben die Knaben zur Besserung bringen. Endlich muß man alles sehr schädliche, was die Bewegung des Herzens vermehren, die Schlagadergefässe schlapp machen und dieselben zu einer wahren Pulsadergeschwulst wegen des verringerten Widerstandes geneigt machen kann, entfernen. Wenn hingegen eben dieser Widerstand zugegen ist, und stark wirket, auch in dem Blute selbst sich befindet; so folget fast immer eben dieselbe Wirkung: denn es bewegen sich die Feuchtigkeiten nicht, wie aus den Wasserleitungs-Gesetzen zu erweisen ist, in einem widerstehenden Mittel, wo nicht die Kräfte, oder druckende Schweren den Widerstand des Mittels überwinden; wenn aber ihre Geschwindigkeit vermehret

ret wird, so sind die Kräfte sodann in einem grössern Verhältnisse des Widerstandes verstärkt. Wenn zu allen diesen noch ein Alter kommt, das zu Erregung der Leidenschaften geneigt, und alzu bekümmert ist, alsdenn ist der noch nicht genug befestigte Körper vielem Schaden ausgesetzt, wie man es an völlig erwachsenen Leuthen und die einen stärkern Körper haben, sehen kann.

§. 34.

Die Leidenschaften.

Die tägliche Erfahrung lehret, daß die Seele gleichsam von der Ansteckung des Körpers leide, und daß die Menschen nichts mehr in Unruhe setze, als die Leidenschaften des Gemüths, mit welchen ein beständiges Bündniß ist, das fast nicht zu hindern ist. Es erboßt sich nehmlich der Mensch und wird in eine Wuth versetzet, er wird vom Kummer genagt, von der Eifersucht befallen, er weint, er brennt von Rachsucht, wird von Freude eingenommen, es steigt ihm eine Schaam auf, er liebt, haßt und betrübt sich a), und bald zeigt er diese bald jene Erscheinungen von mehr oder weniger zunehmenden Gemüthsbewegungen, welche besonders bey den Weibern zu sehen sind; und alle diese, wenn sie übertrieben sind, setzen den Bau des Kör-

a) Man hat die Gewalt der Betrübniß oft so groß befunden, daß sie Fleischgewächse erzeugt hat, wie Lower wahrgenommen De Corde cap. 2 p. 145 Londin. 1669. vid. Berger de polyp. Wittemberg. 1689.

pers in Unordnuug. Ein jeder kann bey allen denjenigen, die von unmäßigen Leidenschaften gereizet werden, davon auch nicht die Kinder ausgenommen sind, eine grosse Anzahl von Veränderungen bemerken, von welchen die öfters stärkere Bewegung des Herzens und der Schlagadern vorzügliche Betrachtungen verdient. Wer wollte nun wohl läugnen, daß von solchen wiederhohlten Bewegungen bey denjenigen, die einen schwachen Körper haben, Pulsadergeschwülste der Herzgegend bisweilen erfolgen können? Die Werkzeuge des Athenhohlens leiden eine nicht geringe Veränderung, alsdenn sieht man die Kraft des Herzens und endeckt seine verborgene Gewalt. Selbst die Kenner in der Grundlehre (Methaphysik) wissen, daß die Grösse der eingedrückten Bewegung im Körper der Wirkung der Leidenschaften gleich sey; und es ist zugleich gewiß, daß eben dasselbe im Gehirne, wo die Seele ihren Wohnplatz hat, und in allen Nerven entstehe. Wenn daher jemand durch eine heftige Leidenschaft erschüttert wird, und äusserlich solche Kennzeichen eines beunruhigten Gemüths erscheinen, daß jedermann an ihm die Unruhe von einer heftigen Leidenschaft sehen kann; so kann man schliessen, daß von dem leidenden Nervenbau auch die übrigen Theile des Körpers einigen Schaden fühlen können. Wie aber die grössern und vielfältigen Aeste der Nerven durch diejenigen Theile gehen, welche das Blut vom Herzen übernehmen, so erfolgt dort ein größerer Antrieb, und die wechselsweisen Bewegungen des Herzens

und

und der Schlagadern werden heftiger, da sie selbst von Natur stärker zu seyn pflegen: Denn die Geschwindigkeit der Zusammenziehungen des Herzens steht mit der Quadratwurzel der Kräfte in gleichem Verhältnisse, und kommt auch mit dem freyen Einflusse des Bluts in die Blutadern überein. Man sieht daher eine, wie von solchen Bewegungen eine Pulsadergeschwulst in der Herzgegend bisweilen entstehen könne. Ja man kann die Folge ziehen, daß auch das Herze selbst von öftern und langwierigen Klopfen eine Pulsadergeschwulst leiden könne, davon es sehr erweitert werden kann, es mag nun dieses Klopfen entweder von einer guten oder schlimmen Gemüthsbewegung entstanden seyn, massen dieses dem D. Philipp Nerius begegnet ist, von welchem Cäsalpin glaubt, daß er an einer Pulsadergeschwulst, welche wir beym Herzen setzen, gestorben sey a), und dieses daher weil er sehr ofte in ein Herzpochen verfallen war, das von einer starken und öftern Entzückung herkam: Denn wie das Herz ein Muskel ist, und selbst von Zukungen gereizt wird, auch seine Kraft nicht nur der Menge von Lebensgeistern, sondern auch ihrer Geschwindigkeit gleichkommt; so erhellet, daß die Gewalt von diesem Werkzeuge alsdenn sehr zunehmen müsse, wenn von jeder stark anfangenden Leidenschaft ihre Bewegung stärker wird:

a) Catopt. l. VI cap. 20 tom. 1602.

§. 35.

Zusammenwachsungen des Blutes.

Man muß auch nicht vorbey lassen zu gedenken, daß mancherley Zusammenverwachsungen des Blutes bey denjenigen, welche von einer Leidenschaft eingenommen sind, leichter entstehen, wie es bey allen andern Kranken auch leicht geschieht. Und was man auch für eine Ursache von dieser Erscheinung annehmen wollte, so ließt man doch Bemerkungen, daß diejenigen aus Furcht gestorben a), deren innere Herzgefäße von geronnenem Blute voll gefunden worden, ja man hat sogar Fleischgewächse selbst bey Schwermüthigen gefunden; und es beweisen auch die öftern Untersuchungen, daß diejenigen, welche bald der Freude, bald dem übermäßigen Kummer ausgesezt gewesen, an Zufällen der Herzgegend gestorben sind; welches auch bey Kindern zu erfolgen pflegt, indem selbigen nicht von Anfällen der Leidenschaften, obwohl schwächer wirkenden und öfters von Zufällen der Milzsucht herkommenden, frey sind. Darunter gehören auch diejenigen, welche, da sie alle Gemüthsbelustigungen verlassen, von einer ungewöhnlichen Furcht eingenommen sind, und immer eingeschlossen leben, die bald von Freude, bald von vom Kummer heftige Bewegungen leiden, und mit erdichteten Bildern gemeiniglich sich beschäftigen, wovon sie durch Unruhe und Trägheit ermatten.

Weil

b) Vid. Bartholin Cent. IV. Observ. 76. Hafniae 1657. & Alpin. De praes. vit. & mort. aegrot. l. I. cap. II. Lugd. Batav. 1710.

aber die Kinder öfters traurig werden und bey jeder Gelegenheit das sonst fröhlige Gemüthe in eine Betrübniß verfället, daher müssen von solchen entstandenen Veränderungen, nebst dem angebohrenen Saamen der Leidenschaften, Erschütterungen in der Herzgegend erfolgen. Denn wie der Körper bey Kindern lebhaft ist: so wird von einer heftigen Bewegung desselben das Gemüthe beunruhiget, gleich als ein Licht, das vom Winde bewegt wird, die nahstehenden Dinge weniger sichtbar macht. Wenn man also den in dem Körperbefindlichen Grund der Leidenschaften, nebst den bisweilen darzustoßenden Zufällen, betrachtet, so können diese vereinigten Umstände in der Jugend selbst eine sehr starke Gewalt ausüben, wenn noch einige Neigung darzu kommt, so erfolgen ungleiche Beschwerlichkeiten in der Herzgegend, welche alsdenn hauptsächlich auszubrechen pflegen.

§. 36.

Mit Zuckungen verbundner Husten.

Es kommen jedoch noch andere Umstände zu wissen vor, welche die Kinder angreiffen und den zarten Körper zu Entstehung einer Pulsadergeschwulst in der Herzgegend vorbereiten, darunter vorzüglich ein vernachläßigter krampfartiger Husten gehöret, davon sehr viele Krankheiten ihren Ursprung hernehmen, die die Gegend des Herzens oft mit angreiffen. Wer wollte also wohl in Abrede seyn, daß der mit Zuckungen begleitete Husten, wenn er vernachläßiget wird,

bey

bey den Kindern Pulsadergeschwülste in der Herzgegend hervorbringen könne? Dieser muß, nach meiner Meynung, wohl erkannt und die Folge davon untersucht werden: denn oft ist er so gewaltig, daß es, nach der Erfahrung, den Kindern das Leben gekostet hat. Die Bewegung des Bluts in den Puls- und Blutadern wird von der größern und stärkern Bewegung der Lungen vermehrt, und es ist kein Zweifel, daß eine so verdoppelte Bewegung von dem krampfartigen Husten entstehe, weil man die gröste Erschütterung in der Brusthöhle wahrnimmt. Wenn ein Kind hustet, und der Husten allmählig ärger wird, bis sich die Ursache davon festgesetzt hat, so erfolgt alsbald die gröste Röthe im Gesichte, die Augen scheinen gleichsam aus ihrer Lage herausgetreten, es ist eine Angst darbey, und es folget darauf gemeiniglich Kopfwehe, Keichen, Herzpochen, und andere Zufälle des krampfartigen Hustens, welche jederman von dem heftigern Kreißlauffe des Bluts überführen. Leiden nicht die bey Kindern schwächern Häute der Schlagadern von dem Antriebe des Bluts den stärksten Stoß, und werden sie nicht bald an einer schwächern, bald stärckern Pulsadergeschwulst erliegen? Dieser Umstand ist so überzeugend, daß ihn keine Schlüsse umstossen. Damit aber nicht jemand einwende, daß nicht alle Kinder, die den Husten haben, mit Pulsadergeschwülsten heimgesucht würden, so will ich verschiedene merkwürdige Umstände dargegen anführen: Es ist entweder die Schlag-

oder unverletzt, oder man erkennt es nicht so bald, da man es bisweilen als gegenwärtig nicht vermuthet (§. 55.). Ich will eben nicht läugnen, daß nicht alle Kinder gleich starke Schlagadern führen, da sie bald stärkere bald schwächere Gefässe von ihrem Ursprunge her bekommen; wenn diese Stärke und Schwäche nun, mit andern Vorfällen vereiniget, die Gewalt des Hustens hemmen kann, so erfolgt keine Pulsadergeschwulst; verhält es sich aber anders, so kann sie entstehen. Sie muß auch nicht so bald kenntbar werden, und das ganze Leben durch merklich seyn, da noch etwas anders nöthig ist, wie es soll erwiesen werden, damit dieser erst erzeugte Zufall offenbar gemacht wird. Doch bestätiget dieses nicht den Satz, wo diejenigen Fälle ausgeschlossen sind, bey welchen es unmöglich ist, daß die Umstände, die wir gedacht, vorkommen. Denn es giebt Kinder, welche entweder durch ihre mit auf die Welt gebrachte Leibesbeschaffenheit, oder durch die Sorgfalt der Eltern vor dem Husten sicher sind, oder wenn er sie anfällt, so werden sie mit ausgesuchten Arzneymittel davon befreiet. Zuletzt kommt das Alter noch in Betrachtung, wo dasjenige ihn mehr abhält, je weiter es von der Geburt entfernet ist.

§. 37.

Vermehrte Kräfte des Herzens.

Die verständigsten Arzneygelehrten haben bemerkt, daß die Herzkräfte gegen das 21te Jahr

nicht

nicht mehr zunehmen, welches zwischen derselben Zeit gar nicht geschiehet. Denn alsdenn ist die Herzenskraft stärker, wie man aus dem schnellen Puls der Kinder, welcher ein Fieber vorzustellen scheint, siehet (§. 29.), obwohl die Kraft des Herzens einem ziemlich großen Widerstand überlegen ist. Doch ist beyläufig noch zu erinnern, daß die Meynung der Aerzte von der Herzenskraft und dessen Widerstande nicht so gewiß ist, daß man durch einem analytischen Lehrsatz erwiesen habe, welches die wahre zur Erhaltung des Körpers nothwendige Kraft bey jedem Menschen sey, da nicht alle menschliche Körper einerley Stärke der Fasern besitzen. Wunderbar ist es, daß die in der Meßkunst geübten Aerzte nicht allein in Bestimmung der Herzkraft gar nicht einig sind, sondern auch ein großer Unterschied unter ihnen ist a). Es kommt dieses nicht von einem Versehen in der Ausrechnung her, weil einige von denselben die ganze Herzkraft untersuchen, andere aber die scheinbare, welche nur ein sehr geringer Theil von der ganzen ist; wie es aus den Grundsätzen, darauf die Beweise gebauet sind, erhellet. Was

a) Die Ursache von diesem Unterschiede kann von der Verschiedenheit der Reitzbarkeit herkommen, welche man einräumen muß, wie die an Thieren angestellten Versuche beweisen: Denn es ist gewiß, daß das Herz von dem Blute der Kammern gereizt werde, wie Bohn schon im vergangenen Jahrhunderte es vermuthet hat, Oeconom. corp. animal. Progym. IV. p. 105. Lipsiae 1686 und neulichst erst aus Beobachtungen bewiesen worden ist.

Was aber in den kränklichen Umständen einer Aufmerksamkeit verdient, ist, daß bisweilen eine solche Schlaffheit im Herzen entstehet, daraus Lähmung und folglich eine tiefe Ohnmacht erfolget, welche alsdenn gefährlicher ist, wenn sie von Verstopfung oder Anfressung der Gefäße entstehet, welches man sowohl aus dem Schmerz um die Herzgegend, als auch aus dem Keichen und der Ohnmacht erkennt. Man müste also die Lebensart untersuchen, und alle Umstände vorher kennen, welche den Kindern zuträglich sind, damit ein genauerer Unterschied der Herzbewegung geschlossen werden könne: In unsern Zeiten aber, in welchen die Lebensordnung der Kinder unter andern von denjenigen, denen sie anvertrauet sind, gar schlecht in Acht genommen wird, es giebt mehr schlimme Leibesbeschaffenheiten, die auf der zarten Maschine beruhen, als andere dem menschlichen Körper heilsame. Man ersieht also, wie nöthig es sey, den krampfartigen Husten von den Kindern abzuhalten, auch alles, was die stärkere Bewegung des Herzens und der Pulsadern befördern kann, wegzuschaffen, damit nicht durch anhaltendes Anstrengen die Schlagadergefäße nach und nach geschwächt und zu Annehmung jedes Eindruckes geneigt werden. Endlich folgt noch aus allen diesen, daß, wenn gleich ein oder das andre Versehen der Kinder zur Entstehung der Pulsadergeschwülste nicht hinreicht, so kan doch die Menge derselben es zuwege bringen, welches vielleicht neuen Stoff zu einer sehr gemeinen Krankheit giebt, daraus wir auf etwas anderes, mehr allgemeines schliessen können.

An-

Anderer Theil.

§. 38.

Die Achwechselungen der Witterung.

Dieser kurzen Betrachtung der Umstände, welche vornehmlich das zarte Alter zu Fehlern der Herzgegend vorbereiten können, sind noch andere beyzufügen, welche die Kinder mit den Erwachsenen gemein haben, und die bey jenen den Weg bahnen, um gedachte Krankheiten hervorzubringen, bey diesen aber, die Krankheiten, ob schon der Anfang verborgen gewesen, zu entdecken, oder bisweilen zuwege zu bringen; diese genaue Einsicht ist jedermann eben so vortheilhaftig als die Vernachläßigung davon Schaden bringen kann. Es betrift also die Untersuchung der veränderten Witterungen, welche zu Krankheiten Gelegenheit geben, daraus man die Zufälle der Herzgegen, die aus jenen folgen, nach Belieben erkennen kann. Zu mehrer Gewißheit der Beobachtungen mag die Witterung in Florenz zur Betrachtung dienen. Diese ist zum gesunden Leben, in Vergleichung anderer Gegenden von Italien sonst sehr geschickt; doch bringt sie, wie auch die übrigen Landstrichen einige schwere Krankheiten, davon die Einwohner hingerissen werden, hervor, wie es die vorkommenden Abwechselungen mit sich bringen. Wenn man jedoch eine einheimische Krankheit zugeben solte, so findet man diese in sumpfichten nnd niedrigen Oertern, wie unten soll gezeigt werden (§. 45.). Es ist allen sehr bekannt, wie schädlich oft die zu verschie-

schiedenen Jahreszeiten wiederhohlte Veränderungen sind, besonders sind sie bey schneller Abwechselung der Wärme und Kälte ungesund, wie es schon längst Hippocrates eingesehen hat a). Im Florentinschen ist die Abwechselung nicht so gemein, daß man in jedem Jahre von einer solchen vorfallenden Unbeständigkeit eine neue Landkrankheit besorgen müste, welche um sich greife, ungleich und ein neues Fieber sey, wie Sydenhaam glaubte b). Er behauptete, daß allezeit eine neue herumschleichende Krankheit zu befürchten wäre, welche alle Gegenden anfiele, und in jeder Jahrszeit Anfälle thäte. Diejenigen Zufälle aber, die im Florentinschen bekannt werden, haben selten eine andere besondere Veränderung zum Grunde, als die übermäßige Hitze und Kälte, wie man in vergangenen Jahrhun-

a) Die Veränderungen der Jahrszeiten bringen die meisten Krankheiten, wenn in solchen Jahrszeiten grosse Abwechselungen der Kälte und der Hitze und dergleichen mehr entstehen, hervor.

b) Ich glaube, daß nichts mehr einem, der den ganzen Umfang der Arzneykunst durchgeht, in Verwunderung setzet, als die ungleiche und sich ganz unähnliche Erscheinung der allgemeinen Landkrankheiten, nicht in so weit sie den verschiedenen Witterungen in eben demselben Jahre gleich kommen, als in Absicht der von einander abwechselnden Beschaffenheit in verschiedenen Jahren und weil sie davon herrühren. Observ. circ. morb. acut. cap. 2. Genev. 1749.

hunderten genau bemerket hat, wobey Marcellus Virgilius nicht zu übergehen ist c), welcher zu seinen Lebzeiten in Florenz die catarrhalischen Krankheiten sehr gemein gefunden, die von der damaligen grossen Kälte entsprungen. Doch bringt nicht jede grosse Kälte eben die Krankheiten hervor: Denn im vergangenen Jahre 1755 war eine durchdringende Kälte, welche nach dem Fahrenheitischen Wetterglase im Monath Januar fast zu den 12. Grade unter dem 30. war, wenn man diese mit der schrecklichen Kälte im Jahr 1709. vergleicht, so ist sie nach eben dem Wetterglase 13 Grade verschieden: Denn in dem Jahre hat sie fast den 25. Grad erreicht, damals stund die Kälte nach der Beobachtung des Ramazzin d), gegen diejenige der 8 vorhergegangenen Jahre, nach Anzeigung des Kälteglasses, zu Patavia in demjenigen Verhältniß wie 3 zu 2. Hier ist zu merken, daß nehmlich im Jahr 1691. der Winter windig und trocken kalt gewesen ist, und daß man unter den damahligen gewöhnlichen Krankheiten solche gefunden, die von angehender Gerinnung des Bluts entstanden, als nehmlich Fleischgewächse gegen das Herze zu e). Doch hält nicht jede strenge Kälte eine so beständige Ordnung, daß sie einerley Krankheiten verursachen solte: Denn im Jahr 1755. hat man nicht so häufige Fluß-

c) Com. in Diosc. l. III. cap. 6. Coloniae 1529.

d) Const. alg. an. 1709. Patavii 1709.

e) Vid. Act. Erud. Lips. an. 1692. p. 220.

Flußkrankheiten bemerkt, wie zu den Zeiten des Marcelli Virgilii, ja es ist, die langwierigen Krankheiten ausgenommen, nichts besonders in jeder Jahrszeit vorgekommen, wo nicht etwa die Brustkrankheiten, die jeder gewahr wird, zu gedenken wären. Aber im Jahr 1756. wo keine strenge Kälte war, hat man zur Winterzeit bößartige Masern beobachtet, denen, nach ihrer Endigung im Anfang des Frühlings, Seitenstechen und andere Brustkrankheiten nachfolgten f). Sonst sieht man daraus, daß nicht allein Trockenheit und feuchte Witterung nebst Kälte und andere dergleichen Fälle zu Veränderungen Anlaß geben, sondern daß auch in einer langen Reihe der Jahre verschiedene Krankheiten davon wieder kommen, die sich lange nicht gezeigt, und daß andere öfters anfallen, welche keine Aufmerksamkeit bey den Aerzten verursachen, worunter die Brustkrankheiten, die zu den Pulsadergeschwülsten gehören, vorzüglich zu rechnen sind.

§. 39
Die Veränderungen der Luft im Florentinschen.

Aus gedachten Abwechselungen der Witterung, die allmählig wieder kommen, folgert man, daß

f) Andere von mir selbst beschriebene Beobachtungen der folgenden Jahre habe ich dem Hrn. D. Andr. Elias Büchner, Professor zu Halle und Vorsteher der Käyserlichen Academie der Naturforscher zugeschickt, daß sie in den Nürnbergschen Actis mit gedruckt würden.

die öftern Anfälle dergleichen Krankheiten daher entstehen. Jacob Nardius a) versicherte, daß die Luft zu Florenz vor Alters, wie es aus den Anmerkungen erhellet, nicht so schädlich und leichte gewsen sey, als sie zu seinen Lebzeiten geworden ist, da in der Folge der Zeit die Spitzen der Berge ihrer Waldungen sind beraubt worden und den Sturmwinden aus Norden der Zugang geöfnet worden. Er hat sich auch darinne nicht vergangen, weil die grössern oder kleinern Veränderungen der Jahrszeiten mit den Folgen der niedergehauenen Wäldern übereinkommen. Man findet auch gegenwärtig besonders grosse Veränderungen, welche sich nicht so oft bey den Florentinern eingefunden haben, ehe die höchsten Alpengebürge um die Stadt Pistia der sehr hohen Bäume, die überflüßig daselbst wuchsen, nicht so oft beraubt wurden; man hat dieses auch durch ein öffentliches Gesetz vorsichtig zu verhüten gesucht, damit die Einwohner nicht an der Gesundheit Schaden litten, und die wenigen alten Eichen und sehr hohen Bäume, welche daselbst stehen, zum Gebrauch verwendet würden b). Wenn also die Verände-

a) Anonim. Ricord. vari Mſ. in cod. 73. claſſ. XVI. Mſ. Bibliothec. Public. Magliabech. Florent.

b) Mein Landsmann Franz Bacciolin, welcher zu Ende des 16. Jahrhunderts und zu Anfange des 17. berühmt war, hat es in Versen beschrieben, wie der kalte Nordwind grössern Schaden den menschlichen Körpern bringe, wenn die Wälder auf hohen Bergen abgehauen sind. Vid. Schern. degli Dei Cont. VI. Venezia 1689.

Veränderungen des Dunstkreises nichts destoweniger oft geschehen und davon Krankheiten wieder entstehen können; so muß man zusehen, ob sie in Erzeugung und Verschlimmerung der Zufälle in der Herzgegend, wovon vornehmlich die Rede ist, etwas vermögen können. Ich weiß nicht, ob die Zufälle von dieser Art heut zu Tage häufiger sind, als in den vergangenen Zeiten: Doch gestehe ich, daß ich noch keinen von den Florentinschen Schriftstellern gelesen habe, welcher vornehmlich von einer um die Herzgegend erzeugten Pulsadergeschwulst, die zu unsern Zeiten so oft vorkommen und gefährlich sind, wie es gegenwärtig scheinet, gehandelt und eine recht vollständige Abhandlung in Druck gegeben hätte, und niemand gedenket derselben. Es ist nicht zu läugnen, daß die Oeffnungen todter Körper in den vergangenen Jahrhunderten nicht so oft, wie schon gedacht worden, im Gebrauch gewesen (§. 3.); Wenn ein so wichtiger Umstand sehr oft entstanden wäre, so hätte man ihn auch ohne Oeffnungen der Verstorbenen aus der Menge der Zufälle schliessen können.

§. 40.

Die Beschaffenheit der Oerter.

Wenn etwas mehr Aufmerksamkeit verdiente, so wäre es dieses, daß die besten und genauesten Tage-Bücher der Krankheiten aufgeklärt würden, damit eine sorgfältige und deutliche Erzählung der Krankheiten, welche die edlern Theile angreiffen, die von den alten Florentinschen Schriftstellern

lern nur entworffen ist, einmahl vollständig werden und bis auf die spätesten Nachkommen gelangen möchte: so würden die deutlich vorgetragenen Krankheiten der Herzgegend kenntlich seyn. Da aber alles, was die edlern Theile zu denselben Zeiten angriff, nur hin und wieder zu finden ist, so ist dasjenige, was die Krankheiten der Herzgegend betrift, nicht sorgfältig gnug abgehandelt, also daß die Beobachter nicht wusten, was sie von der Pulsadergeschwulst denken sollten. Damit wir uns aber nicht vertiefen, wenn wir bey der Untersuchung der Beschaffenheit vom Dunstkreiße stehen blieben; so darf man nicht den Fortgang der Pulsadergeschwülste, welche dem Herzen sehr schädlich sind, weit herhohlen, wenn man die gegenwärtige und jährliche Beschaffenheit der Witterung betrachtet, welche in andern Gegenden vielleicht gefährlicher bemerkt wird: Denn beym Einfall der Herbstwitterung verliehrt die Luft nicht eben so lange in niedrigen Oertern viel von ihrer Schnellkraft, welche ebenfalls niedriger wird a) und dieselbe nicht so geschwinde wieder bekommt, wo der Winter nicht sehr trocken ist, wie man im Jahr 1755 bemerken konnte. Es nimmt also die Feuchtigkeit, die zu derselben Zeit sehr groß ist, weite Striche, Tag und Nacht durch, ein, und wird dem Kopfe sehr beschwerlich, sie nöthiget die Leute, die um ihre Gesundheit besorgt sind, ihren Kopf mit Haaren, die von der Kunst geborgt sind, zu verwah-

a) Vid. Keill. Introd. ad ver. physic. et Astronom. lect. 20. p. 386. Lugd. Batav. 1739.

wahren, und hält sich in denjenigen Oertern, welche von Sümpfen umgeben sind, besonders auf. Es schweben mehr oder wenig dicke Nebel hin und wieder, von welchen eine anhaltende und gleichsam fadenreiche Feuchtigkeit abtröpfelt, die nicht allein die Bedeckungen der auf dem Wege befindlichen Personen befeuchtet, sondern auch die innern Wände der Häuser und Decken mit einer ungewöhnlichen Feuchtigkeit naß macht, so daß selbst die menschlichen Körper bisweilen aufgedunst erscheinen, welches von nichts anders herkommt, als weil die äusserlichen Theile gleichsam als in einem beständigen Bade aufbehalten werden, daher sie mit ihrer Schwäche den ausdehnenden Säften nachgeben, wie van Swieten anmerket b). Eine solche Beschaffenheit würde besonders in Seegegenden auch viele Wochen dauren, wenn nicht das Wehen der Winde und die Gewalt der verstärkten Kälte es verhinderte. Es pflegen alsdenn Beschwerungen des Kopfs, Aengstlichkeit in der Herzgegend und milzsüchtige Zufälle herumzugehen, welche, wenn man sie nicht durch anhaltende Leibesübung vertreibet, allmählig hartnäckiger werden. Deswegen ist das Verhalten derjenigen nicht zu billigen, welche auf dem Lande leben, und die Bergluft genießen, bis die trockene Kälte darzu kömmt. Welche sich aber in der Stadt und auf dem Lande zu belu-

b) Comment. ad Aphor. Boerh. Text. 26. Lugd. Batav. 1742.

stigen suchen, und vornehmlich diejenigen Gegenden zu bewohnen genöthiget sind, die an der See liegen, wenn sie sich zumal bey ihrer Ankunft mit Feuer zu helffen wissen und mit bequemen Heitzzimmern die abfallende Feuchtigkeit zertheilen, so verschaffen sie sich dadurch eine große Erleichterung. Da aber die gedachte Feuchtigkeit, die von aussen kommt, den Kopf verletzt; so ist daher die Bergluft nicht ungesund: Denn die Bergspitzen haben eine reinere Luft, wie man aus dem Schwerglase, welches Muschenbröck besonders bekannt gemacht hat, sehen, kann c). Es giebt sonst auch die reine Luft der Gesundheit eine große Dauerhaftigkeit, denn sie ist auch in den Hundstagen denen Bergbewohnern heilsam; wie aus langer Erfahrung bekannt ist.

§. 41.
Einige Beobachtungen.

Welche nun die angeführte Beschaffenheit nicht vermeiden und sich auch nicht vorsehen können, die werden nicht nur schwach, sondern sie haben auch ausserdem noch andere zustossende Zufälle: einen Mangel an Appetite, da die zur Zerreibung der Speisen bestimmten Werkzeuge schwächer verdauen; welches eine Schwachheit der Fibern anzeiget, die von gedachten Zufällen den Anfang nimmt. Ich habe oft bemerkt, daß diejenigen, welche Krankheiten von Schlaffheit leiden, bey dar-

c) Essai de physique chap. 36. A Leyden 1739.

ukommender feuchten Witterung schlimmer werden, welches zu derjenigen Vermuthung Anlaß giebt, daß auch wohl diejenigen, welche entweder an widernatürlicher Herzensgröße, oder an der Pulsadergeschwulst der Herzgegend, die von eben der Schwachheit herkommt, krank sind, nicht wenig Beschwerlichkeit leiden müssen, auf eben die Art, wie man sieht, daß alle die, die einen schwachen Zusammenhang der Fibern haben, zu kränklichen Zufällen, darzu sie geneigt sind, vorbereitet werden, wie es allen denjenigen wiederfährt, welche den Ohrenzwang leiden, und bald, auf nachgelassene Feuchtigkeit der Luft, wieder gut hören und wenn dieselbe wiederkommt, so verliehren sie auch wieder das Gehör. Aus einer solchen Schlaffheit erfolgen sehr viele Beschwerlichkeiten, darunter einige unregelmäßige hartnäckige Fieber gehören, welche eine vermehrte Bewegung des Herzens beweisen. Diese Vermehrung der Herzkraft kann sowohl von dem darzuschlagenden Fieber, als auch von der Schlaffheit der Häute, daraus die Pulsadern zusammengefügt sind, nicht weniger von ihrem verringerten Widerstande abhängen: Wenn das Blut, welches die innerlichen Häute der Schlagadern zusammendrückt, stärker ungetrieben wird und einen geschwächten Widerstand findet, so macht es sich einen weitern Weg und der innerliche Umfang der Schlagadern wird daher erweitert. Nicht allein die Vollblütigkeit kann eine Pulsadergeschwulst hervorbringen, sondern auch die Schlaffheit der Gefäße

selbst, wenn sich Vollblütigkeit darzu gesellet, erregen dergleichen Zufälle. Und wenn die Bewegung des Bluts bey dem beständigen Ausflusse aus dem Herzen sich vermehrt, so wird der Antrieb desto gewaltsamer, je grösser die verhältnißmäßige Geschwindigkeit ist, oder der Unterschied der Geschwindigkeiten dieses Blutes, und jenes, welches durch die Schlagadern sich zu bewegen fortfährt, wie einsichtsvolle Männer erwiesen haben a).

§ 42.

Besondere Wirkungen von dem veränderten Dunstkreiße.

Wenn man die vermehrte Menge des Bluts in Betrachtung ziehet, welche bisweilen solche Zufälle begleitet, so erweitern sich die Gefässe schon von der Vollblütigkeit selbst, und das Blut kann nicht so leichte in die alzusehr ausgedehnten Blutadern fort getrieben werden; daher erfolgt um die Endigungen der Schlagadern ein grösserer Widerstand. Daraus entstehet einige Verlängerung des bestimmten Durchmessers (§. 27); und deswegen treibt das Herze eben die Menge des Bluts in den weiten Canal. Darum wird die Geschwindigkeit geringer als vorher, da es durch einen kegelförmigen zusammengehenden und daher en=

a) Vid. Sauvages Dissert. sur l'inflammation §. 173. A Genev. 1744.

engern Canal floß. Wenn also der Antrieb in den dem Herzen nähern Gefässen stärker wird, so werden sie mehr ausgedehnt, und es ist vielleicht der Anfang einer Pulsadergeschwulst, die sich alsdenn vermehrt, welches doch alles als vorhergehend alsdenn betrachtet wird, wenn die gedachte Beschaffenheit der veränderten Witterung einige Abwechselung zeigt: Denn es entsteht entweder eine sehr strenge Kälte, oder auf einmahl eine gänzliche Trockenheit, davon die Erde berstet, indem eine der ersten Beschaffenheit ähnliche Witterung herrscht, davon alle Zufälle der Krankheiten abwechselnd und den menschlichen Körpern schädlich werden. Doch muß alles dieses in Vergleichung gegen andere angenommen werden, da nicht allen einerley Verderbunden des Dunstkreisses beschwerlich sind, auch nicht alle gleiche Festigkeit der festen Theile besitzen, und ein Gewebe derselben, das sich zu den gedachten Veränderungen schickt: Denn es haben die geschicktesten Aerzte bemerkt, daß nicht alle einen gleichen Körper haben, so daß wenn auch viele leicht schwach werden, einige doch allem schlimmen Nachtheil entgehen. Von diesem Schlage sind die meisten Nordländer, wo sonst sehr viele von dem Wehen eines gewissen Windes sterben, der eine so grosse verdickende Kraft hat, daß er auch den Spanischen Wein zum Gefrieren bringt, und dennoch leben sie daselbst gesund, und man ließt auch, daß Thiere in Arabien von der sehr strengen und schädlichen Kälte,

wel-

welche mit dem Nordwinde, der über den Attlas, einen Berg in Africa, bläßt, dahin gebracht wird, wo doch sehr viele unbeschädigt bleiben. Sonst verwandelt die Kälte in der königlichen Stadt Pekin alle reißende Ströme in einem Tage in so festes Eiß, daß die Kaufleute mit Lastwagen, die mit schweren Waaren beladen sind, darüber fahren, doch ist sie dasigen Leuten nicht so beschwerlich, als die Kälte von Europa. Um Hutsonsbäy ist die Gewalt einer frostbringenden Luft so heftig, daß jede kalte Dünste, die in der Luft schweben, vermittelst der Beymischung derselben Erde gefriert, und in sehr kleine und einzelne Spitzen aufgelöst werden. Solche kalte Witterungen schaden denjenigen wenig oder gar nichts, die starke Fibern haben, andern, welche ein schwaches Gewebe des Körpers führen, sind sie so beschwerlich, daß, wenn sie plötzlich einfallen, sie von einer Menge Krankheiten, davon die Herzgegend oft leidet, befallen werden. Obgleich viele einen sehr starken Körper haben, so sind doch einige so schwach, daß sie, nach Erwärmung des Körpers, von einem kalten Trunk, oder Bade alsbald sterben, welches die verhältnißmäßigen Neigungen und Zufälle zeigt. Ramazzin a) bemerkt auch, daß von sehr strenger Käl-

a) Denn wer würde wohl, (sagt er) mit einem so dichten Felle und mit einem von Natur so starken Temperament begabt gefunden werden, der nicht nur an der Haut sondern auch innerlich und in der Herzgegend, wo die Lebensflamme ihr Feuer und Heerd hat,

Kälte die Herzgegend leide, da er die kalte Witterung vom Jahr 1709 in einer gelehrten Rede beschreibt. Alles, was von den Pulsadergeschwülsten, die von der oft wiederkommenden Veränderung der Witterungen herzuleiten sind, zu sagen ist, betrift die Abwechselungen der Kälte und Nässe, davon schwache Körper leiden können: Denn ein geschwächter Körper wird in der Kälte stark, und würde noch mehr Kräfte bekommen, wenn davon alle Beförderung seine Schlappheit entfernt wäre, diese Festigkeit aber geht bey nassen Wetter verlohren. Es gereicht also die verringerte und zugesetzte Schnellkraft wegen der gedachten veränderten Witterung den Schwachen zu grossem Nachtheile.

§ 43.

Die veränderte Kraft der Pulsadern.

Es wird ein jeder zugeben, daß auch die Schlagadern fester werden, und ihre Stärke lange behalten, so lange die Abwechselungen der Witterung anhalten. Wenn aber in den innern Häuten der Schlagadern auch nur die geringste Erweiterung oder eine Bereitschaft darzu ist, so nimmt sie von der darzu kommenden Spaankraft an Schwere zu, da vorher bey schwerer und drückenden Luft dem Herzen Widerstand geschahe und ein fast angehaltener Umlauf der Säfte zu erkennen war.

hat vom Einathmen der kältesten Luft einigen Schaden verspüret? Const. alg. an. 1709 Patavii 1709.

war. Doch bemerkt man, daß besonders beym Eintritt des Frühlings die Pulsadergeschwülste sich mehr als in andern Jahrszeiten zeigen: Denn die ausduftende Materie bleibt zurück, und richtet sich nach den vorfallenden Veränderungen, sie geht durch weitere Gefäßgen zurück, da sie zum Durchgange durch die Schweislöcher nicht geschickt ist, und bey ihrem Aufenthalt und Vermehrung mit äusserlichen Theilgen, die daselbst befindlich sind, bringt sie einige innerliche Zufälle hervor, die von vermehrter Menge der zurückfliessenden Säfte sich erzeugen, und nicht leicht zu heben sind. Es müssen also die innersten und äusersten Theile der Gefässe verderben, bis sie zu Pulsadergeschwülsten werden.

§. 44.

Die Gebräuche der Alten und Neuern.

Doch scheinen die Pulsadergeschwülste der Herzgegend zu unseren Zeiten nicht gewöhnlicher zu seyn: weil die gedachten Veränderungen, welche zu ihrer Erzeugung dienen, ungleich mehr in vergangenen Zeiten vorkamen, daß die Menschen nicht über öftere Anfälle dieser Krankheit sich solten beklagt haben. Indem ich aber dennoch dieses überlege, so dächte ich, die nicht mit Unrecht angeführte Meynung an denjenigen, die mir dergleichen vortrügen, zu widerlegen. Es ist vor andern etwas besonders zu bemerken, das die Sache ausser allen Zweiffel setzen soll. Daß unsere Vorfahren von der veränderten Luft nicht hätten können

so oft verletzt werden, ist keineswegs zu zweifeln, wenn man weiß, daß die meisten derselben die späte Abend- und Nachtluft, da sie nach Verschiedenheit der Orter unter freyen Himmel lebten, nur mit einer gewissen Vorsicht ausathmeten, gleichsam, als wenn sie glaubten, daß sie einen bevorstehenden Schaden von der Luft haben würden. Es ist also kein Wunder, wenn sie die Veränderung vortheilhaft aufnahmen, und kein Bedenken trugen, bisweilen höhere Lagen durch Reisen zu besuchen. Aber obgleich mehr beschwerliche Veränderungen des Dunstkreisses als heut zu Tage erfolgten; so wurde doch die verderbte Beschaffenheit derselben durch oft angestellte Leibesübungen zerstreuet: denn da dieselben hauptsächlich die Stärke des Körpers zur Absicht hatten, so bedienete man sich derselben sehr ofte, so daß die Dauerhaftigkeit des Körpers fast gleichsam in denselben ein Gleichgewichte hielt? Als aber die Ringspiele in Verfall gekommen, so weiß man in der That nicht, ob den menschlichen Körpern mehr Nutzen als Schaden gethan worden. Denn die meisten wünschen nur, ein nachläßiges und dem Schlaf ergebenes Leben zu führen, sie sorgen auch wenig vor ihre Gesundheit, ja sie begehen alle Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen. Doch diejenigen, welche dem Schlaf allzusehr nachhängen, die ziehen sich eine Schwachheit in der Herzgegend zu, weil die Bewegung des Herzens und der Schlagadern im Schlaf verstärkt

stärkt wird a). Wenn man also eben die Zufälligkeiten und Umstände, welche in dem Dunstkreisse vornehmlich am kürzesten Tage vorkommen, voraus setzet; so müssen gegenwärtig schwere und häufige Krankheiten auch in der Herzgegend erfolgen, weil zu den gedachten Veränderungen eine Menge Fehler in der Lebensart noch dazu kommen.

§. 45.

Die Lage der Gegenden zu beobachten.

Da aber das bisher erwähnte die verhältnißmäßigen Veränderungen des Dunstkreisses betrifft, so sieht man, daß sie keinesweges eben so wiederkommen, wie sie gewesen sind: Denn es zeigen die oft oder wenig entstehenden Winde eine kürzere oder längere Abwechselung, und man schließt es nur aus der grössern oder geringern erlangten Schnellkraft der Luft, weil die Ausdehnung der Schlagadern der Schnellkraft der Luft in etwas gleich kommen, so daß bey Vermehrung der Federkraft in der Luft Zersprengungen und Ausdehnungen in den Schlagadern selbst darzu kommen, wie Michelotti angemerkt hat a). Es ist auch die Lage

a) Vid. Boerhaav. Prælect. in prop. Institut. Text. 599. Lugd. Batav. 1740.

b) Es behauptet derselbe, daß die Spalten der blutführenden Canäle und ihre Zersprengungen auch von der sehr zunehmenden Spannkraft der Luft entstehen kön-

Lage der Oerter genau zu bemerken, weil daraus nicht der geringste Unterschied herzuleiten ist. Die Lage von Florenz ist für sehr gesund zu halten, da man bald die höchsten Bergspitzen, bald die weitesten und angenehmsten Ebenen sehen kann. Man hat daselbst Gelegenheit, die Bergluft zu geniessen, wenn etwan die Luft, welche niedrige Oerter umgiebt, sehr schwere Krankheiten droht. Es gehen aber die Bemerkungen von der feuchten Herbstluft (§. 40.) nur die niedern und Zwischenörter an, wo man diese obwohl überhingehende und eine kurze Zeit daurende Veränderungen hat vorfallen gesehen, denen kann ein jeder leicht entgehen, wenn er nur weitläuftige und bergigte Gegenden besuchen will, oder sich in Nebenstunden einige Bewegung des Leibes macht. Deswegen rühmt man billig diesen Himmelsstrich als sehr gesund, weil nirgends davon entstehende Krankheiten, ausgenommen eine kurze Zeit hin, im Schwange gehen. Wenn es aber einige schädliche Oerter giebt, so sind sie an dem Ufer des Meers zu finden, wo nicht selten ungesundes Wasser ist, davon eine einheimsche Krankheit entsteht, die bey denjenigen gewöhnlich ist, so kein gesundes Wasser kauffen können, es erfolget nehmlich davon Verstopfung in der Leber und Milz daraus nicht nur eine vielfältige Gelb- und Wassersucht entsteht, sondern auch selbst eine Pulsadergeschwulst in der Herzgegend, wie unten erhellen wird (§. 47.). Indessen will ich noch derjenigen gedenken, die aus ihrer Wohnung

sich wieder auf den Weg begeben, daß man nemlich sehr ofte aus einer sehr strengen Kälte in beschwerliche Nässe geht, dazu noch neue Kälte wie auch Wärme hinzukommt (§ 40.), so daß, wenn die menschlichen Körper von unerträglicher Kälte erstarren, so werden sie von unmäßiger Feuchtigkeit beschädiget, oder von einiger Hitze alsbald ausgetrocknet. Hierzu kommt noch, daß die Fehler der Menschen andere Unvorsichtige verführen und sie endlich in Brustkrankheiten stürzen, weil die Schnellkraft sowohl der Luft, als auch der Schlagadern mit der Bewegung des Bluts nicht wohl übereinkommt (§. 42). Wenn also von gedachten Fehlern solche Veränderungen erfolgen, so wird doch gewiß die andere gar nicht zu tadelnde Ursache, davon öfters Pulsadergeschwülste herkommen, gelten; doch wir wollen uns zu andern Dingen wenden.

§. 46.

Lebensart der Landleute.

So wie es nicht unrecht ist, bisweilen die bey dem unwissenden Pöbel sehr gewöhnlichen Curen der Krankheiten zu bemerken, welche die Vernunftschlüsse der allergeschicktesten Aerzte vernichten; so giebt es hingegen plötzliche Krankheiten, welche nicht das geringste Merkmahl einer Gefahr vorher zeigen. Im erstern Falle hat die Natur die Krankheit gehoben, obwohl einer schweren bevorstehenden Krankheit kaum zu entgehen ist: Im andern hat die Sorglosigkeit

aufs Gerathewohl es gewagt, wie das gemeine Volk sich zu vergehen pflegt. Man sehe nur die Bauern und ungesittete Leute an, so muß man sie alsbald für Urheber ihres eigenen Todes halten: Denn wenn sie unter der Arbeit hungern, so versehen sie es im Essen sehr; und um der Speisen nicht zu gedenken, so wollen wir vornehmlich auf das Einschlucken des Wassers und der Luft, welche eingezogen wird, sehen: Denn es verursacht das mit erdigten Theilgen vermengte Wasser sehr viele Krankheiten a). Und es ist bekannt, daß die Bewohner sumpfichter Gegenden sich mit ungesundem Wasser gemeiniglich den Durst löschen, so daß sie sich gar nicht um dessen schädliche Eigenschaften bekümmern. Sie verfallen daher in eine Krankheit, welche die Griechen die Volleibigkeit nennen, oder sie leiden anhaltende Verstopfungen, aus welchen unzählige Zufälle entstehen; Unter diesen ist, ausser den Fehlern der Herzgegend, die Wassersucht nicht zu übergehen, welche von der Gelbsucht entspringt, und in vorhergegangenen Verstopfungen ihren Grund hat, wie man es bey denjenigen, so keine gesunde Luft und Wasser geniessen, sehr oft zum voraus wissen kann. Diese Leute werden dicke, haben schlaffe Fibern und einen Mangel an der Spannkraft. Es haben

a) Vid. A mechanical account of poisons in several. esais by Richard Mead. Tent. 6. London, 1745.

diejenigen in Florenz eine große Sorgfalt und Aufwand bewiesen, welche die an der See gränzende Gegend zum gesunden Aufenthalt für die Bewohner eingerichtet, indem sie dem unreinen Gewässer, das die Felder daselbst anfeuchtet, und die Luft mit schädlichen Dünsten verunreiniget, einen Abfluß zu verschaffen gesucht, und dafür ein sehr gesundes Wasser durch kostbare Wasserleitungen von einer großen Weite herzu geführt und in die Städte selbst gebracht haben. Sonst müssen diejenigen, so kein gutes Wasser haben können, und eine verdorbene Luft einathmen, gar öfte Pulsadergeschwülste in der Herzgegend mit sich tragen; wie man es in unsern Krankenhäusern sehen kann, wo die gröste Menge der Kranken von den sumpfichten Gegenden zurück kommt, wenn sie nehmlich beym Eintritt des Sommers in jene reinere Luft dorthin, wo sie abgegangen, zurücke kehren, wovon die Schwächung der Herzgefäße von der wenig elastischen und mit schädlichen Dünsten verunreinigten Luft, wie auch das verdorbene Blut, nicht geringe Ursachen dieser zum wenigsten anfangenden Krankheit sind, die von dem langen Aufenthalte in gedachten Gegenden allmählig größer wird, bis sie durch einen darzwischen kommenden Fall ausbricht, und durch die Veränderung der wenig elastischen mit der vollkommen elastischen Luft zunimmt. Es gehören auch die Mittagswitterungen von Südwinde hierher, wodurch nicht nur einige Theile stumpf werden, wie man aus dem Hippocrate

se-

sehen kann b), sondern es erfolgen auch schwere Zufälle des Herzens und der Lungen, die Anmerkungs würdig sind c).

§. 47

Einige besondere Ursachen der Pulsadergeschwülste.

Ueberdies hat man auch bey fetten Personen das Netz sehr stark befunden, welches bey solchen von feisten Fette voll ist a). Da aber in dem Netze kein Aussonderungsgefässe ist, so geht alle das Fett, wenn es durch starke Arbeit in Bewegung gesetzt wird, durch die Netzblutadern in die Pfortader; und es erfolgen aus der Ueberfüllung der Leber mit Blut die schlimmsten Verstopfungen. Es ist nicht ungereimt, daraus eine erfolgende Pulsadergeschwulst zu schliessen, weil von jeder Verstopfung eines Eingeweides die Kraft des Herzens zunimmt. Wenn also die Helfte der Aeste von der Stammschlagader verstopft wäre, so würde nothwendig die Kraft des Herzens vierfältig seyn, dadurch das Blut in die eigenen Canäle könnte fortgetrieben wer-

b) Vid. ΑΦορ. τμημ. τρ. αφορ. έ καὶ ιζ.

c) Man hat bemerkt, daß sehr vielen andern, welche verschiedene organische Verletzungen um das Herz oder die Lungen von langer Zeit her an sich hatten, beschwerliche Brustzufälle nebst schweren Athemholen in dieser Südwitterung begegnet sind. Vid. Valcarenghi de aortae Anevryſ. Obſerv. Obſ. 1. Cremon. 1742.

a) Vid. van Svvieten Comm. ad Aphoris Boerhaavii Text. 916. Lugd. Batav. 1753.

den b). Die öftern Beobachtungen zeigen sonst, daß diejenigen den gedachten Krankheiten ausgesetzt sind, welche entweder gar nicht starke Fibern oder sie auf alle Art erschlafft haben, es ist auch zugleich bekannt, das junge und starke Leute mehr Pulsadergeschwülste in der Herzgegend bekommen, wie Albertin schon bemerkt hat c). Um dieses in einige Uebereinstimmung zu bringen, so kommt die Lebensart in Betrachtung; und um von den Bewohnern der sumpfichten Gegenden einiges Licht zu entlehnen, so ist zu merken, daß sie einen gesunden und starken Körper zu haben suchen, indem sie aus der Erfahrung wissen, daß die kränklichen und der Arbeit ungewohnten Leute solche Oerter vermeiden, und hingegen nur diejenigen, so gesunde Eltern gehabt, dahin ziehen müßten. Doch werden die meisten von diesen allmählich schwach, und sie schieben alle Schuld auf sich, da sie im Körper eine beständige Schlaffheit spühren, davon sie, ehe sie dahin gekommen, frey waren. Wenn sie also krank werden, so geschieht es nicht deswegen, weil sie jünger und stärker zu seyn scheinen und daher eine Schlaffheit des Körpers erlitten, sondern weil sie auf der Rückreise nach Hause den schon an sich schwachen Körper mit beständiger Ermüdung abmatten. Doch bleibt es wahr,

b) Vid. Sauvages An a la ſtatique des animaux d'Hales §. 277. Geneve 1744.

c) Vid. Inſtit. Bononienſ. Comm. Tom. I. p. 382.

wahr, daß ohne Athemhohlen einer wenig oder gar nicht elastischen Luft junge und starke Leute mehr von Pulsadergeschwülsten der Herzgegend befallen werden, wenn man die andern stärkern Ursachen darzu nimmt, wovon die so starken Häute der Schlagadern ausgedehnet werden, daß sie sich sehr leichte erweitern, und die Pulsaderschwulst selbst zuwege bringen können: Denn wenn zu der mehr oder wenig würkenden Schnellkraft der Luft gewaltige Arbeiten des Leibes und alles dasjenige, was starke Ausdehnungen verursachen kann, hinzukommt, so entsteht leichtlich, auch in den stärksten Körpern, eine Pulsadergeschwulst.

§. 48.
Schnellkraft der Luft.

Noch ein Beweiß von der nothwendigen Kenntniß der schädlichen Eigenschaft der Luft ist ihre große Kraft in den menschlichen Körper, wie es sowohl die Alten als Neuern eingesehen haben a), und wie sie nicht wenig zu Erzeugung gedachter

 Krank-

a) Ιπποκρ. περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων. Arbuthnot. stimmet unter den Neuern der Hippocratischen Lehrart in seinem Buche, vor andern bey, das den Tittel führt: Essay concerning the effects of air on human body. London. 1733. Zu dessen lateinischen Uebersetzung hat P. Fort de Felici Neapoli 1753. Anmerkungen beygefügt. Aus der erkannten schädlichen Beschaffenheit der Luft kann man alsbald die Veränderungen derselben erkennen: Denn der Himmelsstrich

Krankheiten beytrage, welche deswegen häufig sind, weil die dringende Dürftigkeit die Landleute dahin treibt, wo die schädliche Luft nicht zu vermeiden ist. Es haben auch die Alten die Beschaffenheit der Oerter fleißig untersucht, da sie wohl wusten, daß von einem trockenen Lande eine heilsame, von einem sumpfichten eine rauhe und bisweilen eine ansteckenden Luft herkomme, so wie es in den vorigen Zeiten bey den Aegyptern, Griechen und Teutschen ist befunden worden, welches Hofmann bezeuget b), der die Zeugnisse der Schriftsteller sorgfältig gesammlet, daraus die Wahrheit der Sache erhellet. Hingegen wenn sie über die höchsten Alpen reisen wollen, wo der Durchzug der Luft und ihre große Schnellkraft sich zeigt, auch die Quellen des gesündsten Wassers befindlich sind, so werden sich selten Verstopfungen und die ganze Reihe der Krankheiten, die davon abhängt, auch andere unzählige Zufälle, die man sonst sieht, einfinden. Es ist auch

strich ist für den Kranken am schlimmsten, der ihn krank gemacht hat, wie Celsus wohl erinnert De Medicin. l. II. cap. 1. p. 43. Batav. 1750. Man kann aber auch die Luft in Schiffen, Kammern Krankenhäusern, Gefängnissen und andern Oertern erneuern nicht allein mit des Hales und Desaguliers, sondern auch mit einer schlechtern Maschine, nehmlich mit Feuer, wie Suton neulichst erst erfunden hat. An Historical account of a new method for extracting the faut air out of Ships Lond. 1749.

b) Dissert. Physic. Med. Diss. v Genev. 1748.

auch kein Wunder, wenn man bey Eröffnung derjenigen Körper, welche bey Lebzeiten Bewohner hoher Berge gewesen sind, selten Pulsadergeschwülste antrift: Denn die Schnellkraft der Luft, Leibesarbeiten und die Lebensart sind so beschaffen, daß man nicht viel zu tadeln findet, daferne nicht ohngefehr ein Fehler vorgeht, oder wenn sie von ihrer gelernten Handthierung einen Schaden nehmen: Denn die Berge führen Erzgruben in ihrem Schosse, davon die Stuffen mit sehr vieler Arbeit ausgegraben werden, welche mit Einathmung einer Luft, die bald mit salpetrichten, bald schweflichten, bald alaunartigen überall herumschwebenden Dämpfen beschwehrt ist, verbunden zu seyn pflegt; dieses kann den Bau des Körpers vernichten, ja oft den Tod selbst zuwege bringen: Denn die mit dem Munde geschöpften höchst schädlichen Dünste, die in die Lungen gelangen, thun dem durchgehenden Blute Gewalt an, sie bringen dessen Masse zum Gerinnen, hemmen es, und ziehen die Gefässe zusammen. Man kann also nicht unbillig die Luft eine Vorrathskammer der Natur nennen, weil die vielfältigen davon entspringenden Krankheiten von der vielartigen Zusammensetzung der gemischten Theile abhangen. Auch ist die Kraft zu bemerken, mit welcher die Lufttheilgen sich einander nicht berühren, oder sich zuweilen wechselsweise zurück stossen und einander selbst zu entgehen scheinen, diese nimmt in dem Verhältnisse zu, in welcher der Abstand zwischen den Mittelpunkten eben

der Theilgen abnimmt a). Es dringt die mit unreinen Ausdufrungen versehene und mit sauren Theilgen beschwerte Luft mit gährenden b) Dämpfen in die Lunge, welche leicht davon leidet, wenn sie keinen festen und unbeschädigten Bau hat, und kränkliche Körper verliehren wohl gar das Leben. Die Landleute leben oft viel gesünder, als die in der Stadt wohnen: Denn wenn sie keine fremde Feldarbeit zu verrichten haben, so pflügen sie ihre eigenen Aecker, und werden wenig oder gar nicht von einer lange anhaltenden Gemüthsbewegung überfallen. Daher sind die gemeinen Leute oft zu beneiden.

§. 49.
Die verderbte Lebensart.

Aus diesen Vorerinnerungen folgen einige Kennzeichen von den oft vorfallenden Pulsadergeschwülsten, die in der Herzgegend sich erzeuget haben. Laßt uns erst diejenigen betrachten, welche den ganzen Winter durch in sumpfichten Gegenden sich aufhalten, davon die meisten im Elend schmachten, sehr spät zu ihren Aufenthalts Gegenden zurücke kommen und plötz=

a) Vid. S' Graveſand. Phyſic. elem. Mathemat. Tom. 1. l. 2. cap. 13. p. 158. Lugdun. Batav. 1720.

b) Vid optiks: or a Treatiſe of the Reflections Refractions, Inflections, and colours of Light: The ſecund edition With Additionſ. By ſir Iſaac Neuvton, Book III. London. 1718.

plötzlichen Veränderungen der Luft, bald einer feuchten, bald dickern ausgesetzt sind. Es haben auch dieselben keine Lust, länger ein krankes Leben zu führen, sie brauchen keine Mittel, die Krankheit zu verhüten, der sie sonst unterworfen waren. Wenn sie denn von einer auch leichten Krankheit überfallen werden, so begnügen sie sich nur noch daran, daß sie ihre gewohnte Lebensart beybehalten können, sonst sind sie um die Erhaltung der Gesundheit nicht sehr bekümmert. Ist es wohl Wunder, wenn sie sich die schwersten Krankheiten zuziehen, welche die groben und zu unsern Zeiten sehr gewöhnlichen Fehler verschlimmern. Man kann also wohl behaupten, daß die ungesunde Beschaffenheit der niedrig liegenden Oerter, nebst den erinnerten Fehlern, die Pulsadergeschwülste zahlreicher machen, darzu diejenigen, so entweder in der Kindheit oder von sich selbst erzeugt sind, gehören; wie die beständige Erfahrung beweißt, und die wiederhohlten Oefnungen der Körper zur Gnüge zeigen. Wer aber einen deutlichen Begrif der sumpfichten und niedrigen Gegenden von Florenz sich zu machen begehrt, der kann diejenigen Abhandlungen nachsehen, wo von den Ursachen und Mitteln gegen die ungesunde Luft in niedrig-liegenden und meerangränzenden Oertern gedacht ist a). Unsere Absicht erlaubt uns nicht, alles

das-

a) Vid. Targioni Tozzetti Relaz. d'alcun' Viag. Fatt in divers. part. della Toscana. Tom. VI. Firenze 1754.

dasjenige weiter durchzugehen, was sonst noch die Ursachen der Herzpulsadergeschwülste betrift, die einigen vielleicht nicht einmal bekannt sind, ob sie wohl vor der Krankheit selbst vorhergegangen, ja sie auch begleitet haben.

§. 50.
Die Lustseuche.

Es wäre überflüßig, die äusserlichen Ursachen anzuführen, wenn man nicht die innerlichwürkenden in einiges Licht setzen wolte. Von dieser Art ist gewiß die Lustseuche, welche die Kranheiten der Herzgegend entweder nach und nach befördern oder die vor der Mannbarkeit erst entstandene offenbar machen kann, besonders wenn das Gift der Lustseuche in der ganzen Masse des Bluts schon lange verborgen gelegen hat. Vor einem oder zwo Jahren lag in dem berühmten Krankenhause zu Florenz ein gewisser junger Mensch, der noch nicht 30 Jahr erreicht hatte, an einem sehr eingewurzelten Uebel der Lustseuche krank. Er bekam einen sehr gefährlichen Beinfraß am Kopfe, den er kaum überstehen konnte. Da er indessen eine lindernde Cur brauchte, so starb er nach einen vergebens erfolgten Speichelflusse. Man wurde eine ungewöhnliche Pulsadergeschwulst an der Stammschlagader gewahr, welche die beyden Höhlen der Brust und des Unterleibes einnahm. Ich glaube, daß daher von der almählig geschwächten Bewegung des Herzens und von dem gewaltsamen und starken

Drucke

Drucke des Zwerchfelles die Werkzeuge zum Athemhohlen eine Hinderniß gefunden, woraus man schliessen kann, daß der Todt erfolgt ist. Ich erinnere mich ähnlicher bemerkter Fälle, daraus zu vermuthen ist, daß die Lustseuche bisweilen Pulsadergeschwülste erzeuge, indem diese beyden Zufälle sehr oft verbunden sind. Wenn aber die gedachte Seuche lange Zeit sehr gewüthet hat, so kann sie bey ihren heftigen Zufällen die oben erwähnten Krankheiten verursachen.

§. 51.

Einige Folgen von der Lustseuche.

Was bisher diejenigen Schriftsteller, welche die wahren Begebenheiten mit Erdichtungen zu verdunkeln suchten, von dem Gifte der Elephantenhaut gleichen Krätze, von dem Aussatze und der Wasserscheu, wie auch von dem ansteckenden Gift der Pest und der Pocken nicht uneben gesammlet haben, das scheint auch von dem Gift der venerischen Krankheit statt zu finden; daß es entzündlich sey, schließt man aus der oft davon entstandenen Entzündung; seine Schärfe, Feuerbeständigkeit und gerinnendmachende Kraft erweißt man aus den zustossenden Würkungen. Die Verunreinigung des Bluts von diesem Gifte ist bekannt, weil es nach Verletzung der Theile, wo es aufgenommen worden, in das Blut selbst geführt wird; und alsdenn wird das schleichende Gift schlimmer in seinen Wirkungen, wenn eine üble Beschaffenheit des Körpers schon vorhanden gewesen

wesen ist: Denn alsdenn machen die dem Blute beygemischten verderblichen Dämpfe, welche eine saure schleimichte, scharfe Eigenschaft zeigten, das Blut zur Ansteckung geschickter. Es ist gewiß, daß die Pulsaderhäute eine nicht geringe Festigkeit besitzen (§. 6.), so daß sie, ohne große angebrachte Gewaltthätigkeit, nicht so leichte schwach werden können. Daß aber eine solche Gewalt von eben dem Gifte ausgeübt werde, ist nicht unwahrscheinlich: Denn von dem eingewurzelten Gifte der Lustseuche wird dem Blute die gröste Verderbung zugefügt, welche, bey zunehmender Vermehrung, das ganze Blut verunreiniget. Wenn also das so sehr befleckte Blut böse Eigenschaften, vornehmlich eine fressende und fast brennende, überkommen hat, so ist es im Stande, überall die innere Haut einiger Schlagadern zu zerschneiden und von einer Haut zu der andern überzugehen, bis es an die dritte kommt, welche, da sie flechsicht (§. 6.), folglich von einem mehr widerstehenden Stoffe zusammen gefügt ist, die Schärfe des Bluts vielleicht stumpf machen und anhalten kann. Wenn von einer solchen Verderbung Aus- und Uebergewächse der Knochen und Knochenfleischgewächse und andere sehr viele Zufälle entstehen, die eine ziemlich starke Gewalt zu würken erfordern, so werden destomehr die Bedeckungen der Schlagadern verlezet, und es erfolgt daher eine ächte Pulsadergeschwulst. Was den fressenden Bestandtheil, der im Blute verborgen liegt, und von

dem hinein gebrachten Gifte herkommt, anbelanget, so ist es gewiß, daß dessen Beschaffenheit mit blossen Augen gesehen worden, wie berühmte Beobachter, die dergleichen Blut untersucht haben, bezeugen (§. 73.). Wenn das Blut zwischen den zwo innern Häuten hinlauft, so erfolgt nach und nach eine Pulsadergeschwulst, welches um die Herzgegend leichter zu entstehen pflegt, da, ausser der schlimmen Eigenschaft des Bluts, eine grössere Kraft eben dem Blute von dem nahen Antriebe des Herzens ertheilt wird. Wenn zu allen diesen noch eine kränkliche und fast scorbutische Beschaffenheit des Körpers (§. 20.), die eine Folge solcher Krankheiten ist, ein herannahendes Alter, vorhergegange Krankheiten und häufige Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen darzu kommen; so kann man daraus folgern, daß die gedachten Gebrechen leichter entstehen können.

§. 52.
Verursachte Schlaffheit.

Es ist eine gemeine Meynung, daß der Körper von beständig wiederholtem Beyschlafe sehr erschlafft werde, und die Kräfte allmählig verlohren giengen, so daß selbst die völlige Auszehrung erfolge. Man hat gefunden, daß diese Meynung gegründet ist, weil öfters gemachte Wahrnehmungen zeigen, daß die zum öftern Beyschlaffe gewöhnten Körper sich oft die gröste Schlaffheit zugezogen haben. Was aber aus dieser

dieser zugezogenen Schlaffheit entstehe, braucht eine genaue Bemerkung: den diejenigen, welche als Wollüstige sich von der Liebe gegen das andre Geschlechte so einnehmen lassen, daß sie sich in unreinen Begierden vergehen, bahnen sich allezeit durch den zu öftern Umgang mit Frauenzimmer den Weg zu neuen Krankheiten; wenn sich diese in dem Körper fest gesetzt haben, so muß die Herzgegend selbst angegriffen werden, und sie sind niemals recht gesund. Und es ist in der Erfahrung gegründet, daß bey dem Verlust der jugendlichen Munterkeit und Stärke die Gesundheit in Abnahme gerathe, wie es aus der verderbten Beschaffenheit des Körpers, oder aus den begangenen Fehlern erhellet. Allein wenn einer nach erlangten männlichen Jahren sich den wilden Begierden überläßt, so wird er sich in der Folge der Zeit die größte Schlaffheit zuziehen: Denn diejenigen, welche noch nicht die männlichen Jahre überschritten, haben noch keinen recht dauerhaften Körper. Was aber vollkommen erwachsene Personen in Sorgen setzen kann, ist dieses, weil nach erschlafften Gefässen des Körpers von allzuvielen Beyschlaffe sich Zufälle veroffenbaren können, welche schon vor erlangtem männlichen Alter entstanden sind, sondern es pflegen auch noch andre darzu zu kommen, welche daher keine Heilung verstatten. Nicht anders ergeht es den Körpern, die von jeder andern Ursache geschwächt sind, denen keine Krankheit gemeiner ist, als welche

die

die Brustgegend einnimmt: denn alles, was die Fibern, daraus die Pulsadern bestehen, schwächet, das kann die Pulsadergeschwülste selbst befördern. Man kann auch nicht anders schliessen, da eine solche Erschütterung, Erhitzung und Anstrengung des Körpers in dem Beyschlafe vorgeht. Wenn nun etwan eine Pulsadergeschwulst schon verborgen ist, so wird sie bald offenbar werden; im Gegentheil ist auch dessen plötzliche Erzeugung möglich, wenn der Körper so beschaffen ist, daß er schwache Fibern von Kindheit an oder mit der Zeit überkommen hat. Es ist ferner der Körper matt und wird ganz und gar blaß, die Scharfsinnigkeit des Geistes wird stumpf, und endlich geht die Naturkraft verlohren, und nach erfolgter Schwäche der Kräfte nimmt zugleich auch die Spannkraft der Schlagadern ab, und widersteht dem forttreibenden Blut nicht. Was noch mehr ist, es entgeht noch bey dem Reitze der Begierden alles vorhandene Balsamische, und es wird das Blut dicke. Es mögen nun entweder die Schlagadern schlapp werden, oder bey ihrer fortdauernden Spannkraft eine Trägheit des Bluts darzu kommen, oder endlich ein Mangel von jedem andern sich damit vereinigen, so können nichts anders als Krankheiten der Schlagadern entstehen. Wenn das schon eingenommene Gift der Lustseuche diese gedachten Bewegungen noch verstärket, so kann man leicht erachten, daß Gebrechen von dieser Art gewiß erfolgen können. Warum aber die Herzgegend

gend vor andern Theilen des Körpers angegriffen werden könne, erhellet aus der nahen Lage der Theile, welche die Zergliederungskunst angiebt.

§. 53.
Schädliche Wirkungen der Speichelcur.

Ich kann das gewöhnliche Mittel wider die venerische Krankheit, welches schon bey den Bewohnern der Gegend über den Alpengebirge gebräuchlich war, gar nicht billigen, und welches durch Einsalbung mit dem besten zubereiteten Quecksilber an den ganzen Körper bis zum Speichelflusse gebraucht wurde. Es kann ein jeder den schlimmen Erfolg von dieser gebrauchten Heilungsart leicht vorhersehen, wenn besonders bey schwerfallendem Auswurf des Speichels ein starker Speichelfluß darnach kommt. Alsdenn wird das beste Mittel zum schädlichsten, da es bekannt ist, was für Gewaltthätigkeit dem menschlichen Körper mit dergleichen Heilungsart geschieht, die ihm vielmehr schädlich als heilsam seyn kann a). Es verdorret der schon ausgedrocknete Körper noch mehr, und verlieret die nöthigen Säfte; und wenn das schleichende Gift einen Zugang findet, so werden die besten Säfte zugleich mit den schädlichen ausgeworfen. Also werden die erschütterten Häute der Schlagadern, daferne sie nicht dauerhaft sind, zu vielen Veränderungen geneigt gemacht. Wenn aber

a) Vid. Hundertmark de Mercur. Lipsiæ 1757.

aber jemand bey der Cur der Lustseuche durch den Gebrauch des Quecksilbers öftern Schweis ausgehalten hat, da schon eine Pulsadergeschwulst vorhanden war, so hält Paräus den Tod für unvermeidlich b). Man pflegt dasjenige immer zu tadeln, was nach vorhergehendem Gebrauch eines Mittels Schaden zugefügt und eine unvermuthete Krankheit zum Vorscheine bringt: Alsdenn würde der innerliche Gebrauch des Quecksilbers sehr ofte zu fürchten seyn, da er doch durch die Erfahrung heilsam befunden worden, ob wohl seine Schädlichkeit noch ungewiß ist, wie uns von einem bekannt, welcher, nach dem Gebrauch vieler Quecksilberpillen, an einer Engbrüstigkeit gestorben ist, und man hat nach Oefnung desselben, an der breiten Herzfläche eine Erhebung wie ein Taubeney gefunden, das mit kleinern umgeben war c). Alles dieses bringt den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers nicht in Verfall, welches sehr nützlich ist; doch beruft man sich auf nicht geringen davon verursachten Schaden, wenn es unmäßig gebraucht wird; welches alsdenn noch mehr merklich wird, wenn mit dessen innerlichem Gebrauche das ehemalige Einsalben verbunden wird. Es haben die dem Herzen anhängende Schlagadern einen grössern Durchmesser, da

b) Vid. Theoph. Bonet. Sepulchr. obs. 14 l. 11, sect. 2 cum adnot. Manget Tom. I. p. 50 Genev. 1700.

c) Zodiac. Med. Gall. p. 156. Parisiis 1679.

dieser an der Stammpulsader der gröste ist, so läßt er eher Versuche zu, nach deren Anstellung, kann die Aehnlichkeit mit andern Schlagadern leicht gesucht werden. Was aber die bisher versuchten anatomischen Einspritzungen an die Hand geben, ist, daß nehmlich die Stammpulsader aus Häuten zusammen gefügt ist, welche aus kleinern Gefässen bestehen, die noch aus andern allmählig kleinern gewebet sind. Man sieht daraus, daß sehr grosse Erweiterungen entstehen können, wenn jemand einem starken Speichelflusse ausgesetzet wird, besonders wenn man dasjenige bemerkt, was von der oft entstehenden Entzündung herkommt. Obgleich der Gebrauch der Quecksilbers vielen wohl bekommt; so sind doch dabey viele ums Leben gekommen, welche vorher einen schwachen Körper hatten. Ein gleiches Urtheil gilt auch von den übrigen Arzneimitteln, welche zur Beförderung eines häufigen Schweisses eingerichtet sind, wenn dabey eben die Fälle gegenwärtig bleiben.

§. 54.

Die Gefräßigkeit der alten Vorfahren.

Einen reichen Stoff zum reden geben auch die übrigen innerlichen Veränderungen, welche von angenehmen und öftern Gastereyen hergenommen sind. Denn was überflüßig genossen wird, gehört zu den vornehmsten Ursachen der Pulsader-

geschwülste um die Herzgegend. Wir haben schon der Kinder gedacht, die von zu vielem Essen öfters Schaden leiden, weil die zarten Körpergen mit ihrem erst überkommenen Bau der Gefräßigkeit nachgeben (§. 28.); eben auch die Landleute, die in sumpfichten Seegegenden leben, sind um deswegen oft krank, weil sie es in der schlimmen Wahl (§. 46.) der Speisen versehen, ob sie schon dieselben nicht überflüßig haben. Was aber in Städten zu Reitzung des Geschmackes in Speisen erdacht wird, und dem Körper sehr nachtheilig werden kann, das verdient die größte Aufmerksamkeit, weil es den menschlichen Körpern höchst schädlich seyn kann. Es mögen nun unsere Vorfahren mehrmal oder nur einmal des Tages zu essen gewohnt gewesen seyn, so vermieden doch einige von denselben das Schädliche, ob sie wohl sonst bey Gastmalen gegen ihre Gäste verschwendrisch waren. Die Pracht und Menge der Speisen war auch den Schwelgern nicht unangenehm, weil sie, wenn sie hungrig waren, sich nach Gastmalen der Schwelger erkundigten. Bey den Römern nahm bie Ausschweiffung im Essen so überhand, daß die Unerwachsenen allen Vorrath heimlich zusammentrugen, und die betagten Leute nach dem Gefallen des Pöbels lebten. In den letzten Zeiten des römischen Staats kamen die Gastmale so in Aufnahme, das in den vornehmen Häußern nur Freßgesellschaften unterhalten wurden, welches unter den Kaysern selbst

sehr lange im Schwange ging, daß man nicht mehr die Sparsamkeit des ältern Katons, sondern die Verschwendung und Schwelgerey des Vespasians, Apizii, Lukulli und anderer zu sehen bekam. Ob nun wohl die anhaltende Unmäßigkeit einiger alten Vorfahren abgekommen; so fehlt es doch nicht an denen, die ihre Güther verschlemmen, und nun über Krankheiten von Unmäßigkeit im Essen und Trinken erbärmlich klagen. Was aber am meisten zu beklagen ist, das betrift die Nahrungsmittel der Kinder. Denn das verdient keine Mäßigkeit genennt zu werden, wenn nicht nur bey einer feierlichen Gasterey, sondern auch bey dem Frühstück der Kinder Gerichte aufgetragen werden, die dem menschlichen Körper höchstschädlich sind, wenn nun diese Ausschweifung mit dem Alter zunimmt, so kann man nicht so leicht wieder davon ablassen. Hiervon wird die ganze Masse des Bluts, das von ungesunden Speisen erzeugt ist, etwas verändert, und wir dürfen uns nicht weiter wundern, wenn man den Ursprung der meisten Krankheiten von dem Blute herleitet; und nachdem das Blut eine fremdartige Natur angenommen, so kann ihm mit mehrerm Rechte die Schuld der Krankheiten beygelegt werden.

§. 55.

Krankheiten, welche von ungebührlicher Menge und Beschaffenheit der Speisen entstehen.

Da man fast täglich bemerket, wie die meisten Krankheiten aus der gedachten Quelle entspringen; so wird ein jeder leicht zugeben, daß die üble Beschaffenheit des Bluts von den Speisen und Getränke, die in Absicht der Menge und Eigenschaft fehlerhaft sind, erzeugt werde. Wenn auch übrigens der Umlauf des Bluts schneller wird, und die Schlagadern davon angestrengt werden, auch eine nicht leicht zu dämpfende Schärffe schon entstanden ist; so kann man alsdenn bald vorher wissen, daß Pulsadergeschwülste in der Herzgegend erfolgen können. Die Blutbereitung muß zu dem Wachsthume des Körpers bey Kindern verhältnißmäßig geschehen; bey andern aber mit dessen bequemen Erhaltung aufs genaueste übereinstimmen. Sobald dieses in Unordnung geräth, so ist eine Krankheit zu besorgen, die sich nach der Würkung der Ursachen zu erkennen giebt. Es fallen auch sonst Krankheiten vor, die dem ersten Ansehen nach nicht gefährlich scheinen, aber doch nachtheilig genug werden, und den Bau des Körpers umstossen. Es müssen also die Würkungen sehr stark seyn, daß sich die erzeugten Pulsadergeschwülste erkennen lassen. Doch äussern diese Bewegungen bisweilen eine große Kraft, wie man aus den stärker würkenden

Folgen sieht. Und es kommen zu dem Anwachs einer Pulsadergeschwulst sehr viele Umstände zusammen, welche so gewaltsam würken, daß sie oft eine doppelte Krankheit erzeugen, welche sowohl die Puls= als Blutadern alsbald angreiffet. Denn Lancisius a) bemerkte an einem Schuhmacher eine Krampfader in den Blutadern der Herzgegend, die mit einer Pulsadergeschwulst verbunden war, er konnte gar nicht glauben, daß eine Krampfader in der Hohlader, die noch nicht bekannt war, mit einer Pulsadergeschwulst in der Stammschlagader damals vereiniget wäre. Dergleichen Fälle machen die Beobachter ungewiß, ob nähmlich die angeführten Zufälle von heftig wirkenden Ursachen entstehen. Doch sind einige hiervon angemerkt worden, welche nicht selten Statt finden; weil aber unter andern einige Krankheiten unvermuthet darzu stossen können, die man nach der Eröfnung der Körper kaum entdeckt, so kann man sie nicht deutlich angeben; indem bishero nur diejenigen angeführt worden, die durch öfters wiederhohlte Beobachtungen bekannt sind, und die vielleicht zu unsern Zeiten die Pulsadergeschwülste gemeiner gemacht haben.

§. 56.

Mißbrauch der Leibesübungen.

Es ist mir gar nicht unbekannt, wie die Leibesübungen der Vorfahren so weit übertrieben wa=

a) De subitan. mort. l. II. Obs. 5. Romae 1745.

waren, daß auch diejenigen, welche zu Erhaltung der Gesundheit erdacht waren, zur Wollust wechselsweise dienen musten. Obwohl diese Gewohnheit beynahe abgekommen ist; so giebt es doch Leute, welche entweder im Laufen oder Singen, oder Trottreiten oder bey jeder angestelter Bewegung die Gränzen der Leibesübung überschreiten. Alles dasjenige aber, was man zu den unmäßigen Leibesübungen rechnet, gehöret mit zu den äusserlichen zufälligen Ursachen, daraus die Pulsadergeschwülste entstehen: Denn bey einer jeden unternommenen gewaltsamen Uebung solte diejenige Vorsicht gebraucht werden, welche bey den alten Griechen und Römern ehemals üblich war, die sich bey den Fechterspielen nach gewissen vorgeschriebenen Gesetzen richteten, wenn vornehmlich öffentliche Wettstreite vorgenommen wurden, die der Ordnung wegen von den Aufsehern der Leibesübungen zu einer gewissen Mäßigung gebracht wurden a). Allein auch in diesen fieng man an, sich zu vergehen. Denn man nahm übertriebene Leibesübungen vor, die der Beschaffenheit des Leibes und dessen Kräften gar nicht angemessen waren. Was aber vorzüglich hierher gehört, besteht darinnen, daß nehmlich auch die wahren Leibesübungen, die zwar jetzo noch gebräuchlich, aber zur Unzeit vorgenommen wer-

a) Vid. Mercurial De Art. Gymnast. Amstelod. 1672.

den, besonders nachtheilig sind, und daß man auf den Schaden, der daraus zu entstehen pfleget, zu sehen hat. Wenn unvermuthete Darmbrüche vorfallen, so leidet die Brust sehr viel, weil es die Herzgegend sehr oft angreift, wie man es an den Läufern, Lastträgern, Trompetern, Flötenbläsern und andern dergleichen antrift. Alles dieses ist vermögend, bey gegebener Gelegenheit Pulsadergeschwülste um die Herzgegend zu erzeugen, und hernach zum Vorschein zu bringen, daher man dieses unter die gewöhnlichsten Ursachen der Pulsadergeschwulst bisweilen setzen kann, wie man bey denjenigen gewahr wird, die von Krankheiten, so um die Herzgegend befindlich sind, leiden, welche aus vielmehr kenntbaren Ursachen von dieser Art entstanden sind.

§. 57.

Die Weiblichen Mutterbeschwerungen.

Es sind auch die Weiber mit eigenen Brustzufällen beschweret, die von besondern Ursachen, zu welchen ihr Geschlechte Anlaß giebt, bald können hergeleitet werden: Denn es ist denselben die Mutterbeschwerung sehr gemein, und von diesen kenne ich selbst einige, die von einem ungewöhnlichen Anfalle geplagt wurden, und kaum von vielen Leuten konnten bezwungen werden. Niemand wird diesen Zufall aus der Zahl der Krampfartigen Bewegungen ausschliessen, da es aus den Folgen zu ersehen ist. Denn der

ganze

ganze Körper wird erschüttert, das Herze zittert und klopft, davon die Schlagadern, so zunächst am Herzen liegen, ganz ungewöhnlich schlagen. Ich erinnere mich, ein Mägdgen an der Mutterbeschwerung krank gesehn zu haben, die nebst einem grossen Muthe einen gesunden Körper hatte, und ohngefehr 15 Jahr alt war. Diese quälte, bey almählig zunehmenden Krampfanfalle, ein solches Herzklopfen, daß es auch von denen konnte wahrgenommen werden, die zum Besuche kamen und weit vom Bette stunden. Es wurde der vordere Theil der Brust gleichsam in die Höhe gehoben, als wenn, nach aufgehörtem Drucke der Ribben, das Brustbein sich erhübe a). Diese Erscheinungen liessen ihre Würkung an der hintern Seite schwächer aus;

a) Auch bey der Gegenwart einer Pulsadergeschwulst finden sich die stärksten Pulsschläge, wie Hildan im Jahr 1606 will gesehen haben, der eine Pulsadergeschwulst untersucht hat, welche die ganze linke Seite der Brust gegen das Brustbein zu und bis an den Halß einnahm. Vid. observ. Chir. Cent. III. obs. 43. p. 225. Francofurti ad Moen. 1682. Es ist noch zu erinnern, daß nicht selten von lang anhaltendem Herzpochen eine Pulsadergeschwulst entstehe, so daß der Zufall einer Pulsadergeschwulst oft zur Ursache derselben ausschlägt. Es kann sonst auch das gedachte Herzklopfen, welches bisweilen eine Folge der Wassersucht des Herzbeutels ist, nach dem Tulpio observ. Medic. l. II. cap. 26. Lugdun. Batav. 1716. mit einer widernatürlichen und übermäßigen Herzvergrösserung, nach

aus; doch schienen die Herzstösse sehr verstärkt zu seyn b). Dennoch schien dieses besonders wunderbar, daß die äusserlichen Schlafpuls- und Drosseladern so sehr erweitert waren, daß sie bald dreyfach, bald vierfältig in dem Durchmesser grösser waren. Auch hatten die Brüste, welche sich erst zu heben anfiengen, sehr in ihrem Umfang zugenommen; und waren mit blaulichten Flecken gezeichnet, auch schien es, als wenn sie allmählig etwas aufzuschwellen pflegten. Endlich wurde der Leib in seinem ganzen Umfange roth und auf ihr Angeben von innerer Hitze, welche bey der Abnahme und allmähligen Verschwindung des Anfalls vergieng. Alle diese Bewegungen, welche doch die kräftigsten und ausgesuchten Arzneymitttel fruchtloß ausschlugen, verlohren sich, als die Hochzeitfeyer angestellt wurde, dazu sie durch Glücksfälle gekommen war, gar bald: dennoch ist es mehr als zu gewiß, daß die Weiber einen schwachen Fibernbau, nach dem Geständ-

nach des Heurnii Wahrnehmung, vergesellschaftet seyn, observ. rar. Histor. 28. Lugd. Batav. 1609. davon der Herzbeutel sehr erweitert wird, ob er wohl von dem Zufluß der Feuchtigkeit selbst eine Ausdehnung leiden kann, wie Carl Piso beobachtet hat. De morb. ex colluv. seros. oriund. sect. III. cap. 11. Mussipontii 1618.

b) Eben dieses bemerkte Gherlius im Jahr 1717. an einer Frau von 22 Jahren. Observ. di Medicin. etc. Cent. II. P. I. Observ. 36. p. 196. Venezia 1753.

ständniß aller Aerzte, haben, und aus diesem Grunde den Pulsadergeschwülsten mehr ausgesetzt sind, als die Mannspersonen, indem sie sich dieselben oft in der Geburtsarbeit von den gewöhnlichen Anstrengungen zur Entbindung zuziehen. Es stimmt so gar die Erfahrung selbst mit den Vernunftgründen überein, aus den bekannt ist, daß man dergleichen Gebrechen seltner bey Männern, öfters aber bey Weibern antrift. Es ist die Mutterbeschwerung, mit Ausschliessung der seltenen Anfälle von der fallenden Sucht, bey den Weibern nicht ungewöhnlich, welche zu Verursachung einer gewaltigen Erschütterung in ihrem Körper sehr bequem ist. Woraus eine Pulsadergeschwulst in der Herzgegend sehr oft entstehen kann, welches mit offenbaren Gründen könnte erwiesen werden. Ausserdem ist es leicht einzusehen, daß von den Erschütterungen der Mutterplage diese Krankheit zum Ausbruch kommen kann, welche viele Monat verborgen gewesen ist, zumahl wenn dergleichen Zufall von Jugend auf seinen Anfang genommen hat, wie dessen Möglichkett ist gezeigt worden (§. 28). Daferne nun die Weibspersonen keinen gesunden und starken Körper haben, so sind sie den erzälten Krankheiten unterworfen.

§. 58.
Einige Krankheiten der Mägdgen.

Es läßt sich auch nicht anders von der Lüsternheit in Speisen urtheilen, welches den Weibern,

beson-

besonders den Mägdgens, eine sehr gemeine Krankheit ist: Denn sie werden durch den Mißbrauch der Speisen also verwöhnt, daß sie zuweilen nichts für schmackhaftere Delikatessen halten als Kreide, Kohlen und dergleichen. Da es aber ausgemacht ist, daß von einem solchen Fehler wirklich die Mutterbeschwerung hervorgebracht zu werden pflege, daraus unzählige Erschütterungen entstehen; so kann man auch muthmassen, daß daraus Pulsadergeschwülste entspringen können. Dieses verdienet deshalber bemerket zu werden, weil nehmlich bey Bestimmung der Ursache von einigen gemeinen Wirkungen allezeit ein gewisser Fehler in der Lebensart gefunden wird. Weil nun bey den mehrsten Weibern, welche oft schwanger werden und Kinder zeugen, das Blut dünne und durch die Canäle schneller getrieben wird, welche bey dem Mangel eines starken Gewebes, leicht der Kraft des zuflieſſenden Bluts nachgeben bis endlich eine Schlaffheit in den innern Seiten der Schlagadern darzu kommt, davon sie auseinander gehen müssen. Man kann auch nicht schlechterdings behaupten, daß die monatliche Reinigung, die sonst dem weiblichen Geschlechte so heilsam ist, bey übermäßigem Abgange keinen Schaden zufügen sollte, ob sie wohl zu Abführung der zum Gerinnen geneigten Materie oft zuträglich seyn kann (§. 12): Denn es ist gewiß, daß ein allzugrosser Verlust des Bluts den freyen Lauf durch die Schlagadern verändere (§. 71), und das gleichfals mit der Unterdrückung des Monatsflusses Mutterbeschwerungen sich vergesell-

sellschaften, davon eine in der Herzgegend angefangene Krankheit alsdenn ausbricht: Denn jede starke Verstopfung ist vermögend, einen angehenden Mangel oder verstecktes Übel völlig zum Ausbruche zu bringen. Ich habe ferner bey den Weibspersonen eine Erscheinung wahrgenommen, daß nähmlich bey denjenigen, so eine grosse Pulsadergeschwulst um die Herzgegend tragen, gemeiniglich auch der Monatfluß ins Stecken gerathen ist. Da aber die Unterdrückung des Monatflusses von einer erzeugten Schlagadergeschwulst nicht möglich zu seyn scheint, geschweige denn daß sie könne befördert werden, wie aus dem starken entstandenen Pulsschlage um die Schlagadergeschwulst gefolgert wird, indem dieses eine verstärkte Bewegung des rothen Bluts voraussetzet: so könnte jemand vielmehr von dem gänzlichen Stillstand desselben den Ursprung des gedachten Gebrechens vermuthen. Alles aber, was von dem widernatürlichen Pulsschlag zu sagen ist, so hat man aus der Erfahrung, daß er um die Geschwulst merklich werde, weil die stärkern Bewegungen einer Schlagader sich nicht bis zu den untern Gefässen erstrecket. Ein daraus entstandener Stillstand des Monatflusses wird voraus erkannt, entweder weil ein grösserer Zufluß des Bluts in der ziemlich weiten Geschwulst bereitet wird, oder weil die Vollblütigkeit, davon der Monatfluß zum Ausbruche pflegt geschickt gemacht zu werden, wegen der Pulsadergeschwulst einigermassen aufgehalten wird.

wird. Es kann die Pulsadergeschwulst ohne Zweifel auch von eben der Verstopfung des Monatsflusses, wenn sie lange dauert, erwachsen: Denn das zurückgetriebene Blut kann den innern Umfang der Schlagadern mit grösserer Gewalt zusammendrücken, so daß es durch seine überhäufte Menge einige Erweiterung nach und nach zuwege bringt. Darzu kommt noch, weil das aus dem Herzen fortgetriebene Blut selbst eben dieses, wegen dem zu unterst gesetzten Widerstande bewürken kann, daß nicht andre noch heftigere Ursachen darzu a) gezählet werden Um nun zu bestimmen, ob von einer Pulsadergeschwulst die gedachte Verstopfung verursacht werde, oder ob diese jene erzeuge, so muß man sehen, ob nach langem dauernde Verhalten der Monatszeit eine solche Geschwulst ist entdeckt worden, und alsdenn ist sie die Ursache davon; wo aber das Gegentheil geschieht, so muß man anders denken.

§. 59.

Die unterdrückte Monatliche Reinigung.

Es ist eine größere Menge Blut bey den Weibern vorhanden als bey Männern; es muß eine verhältnißmäßige Vollblütigkeit zugegen seyn, wenn

a) Darzu kann man noch die Beschaffenheit der Monatlichen Reinigung rechnen, welche bisweilen eine fressende Eigenschaft annimmt, wie Stenzel erinnert Com. ad Lindenstolp. Deven. p. 144. Francofurt. et Lipsiae 1739.

wenn die Monatszeit aufgehalten wird. Man darf sich demnach nicht wundern, wenn bey einer verhandenen grossen Verstopfung der Gefässe der Ausbruch des Bluts aufgehalten wird, besonders wenn eine Unbeweglichkeit des Bluts nebst der Dickigkeit zugleich darzu kommt: Denn so verhindert die Vermehrung den Ausfluß. Wo also der Zufluß zu den untern Theilen verhindert ist, und dessen Menge allmählig zunimmt, so werden die Seiten der Schlagader von dem einförmigen Drucke wie auch gleichmäßig gar nicht zusammen gepreßt. Ist der Widerstand nicht überal gleich, sondern er kann in einem Theile der Gefäße geschwächt werden, so dehnt das Blut daselbst das Gefässe aus, und es wird eben dasselbe Gefässe, eine Pulsadergeschwulst zu übernehmen, geschickt gemacht. Doch hat Freind dieses behaupten wollen a), weil nähmlich von dergleichen Verhaltung ein Pochen der Pulsadern erfolgt, davon Krampfadern, Herzensangst und sonst etwas sehr Beschwerliches vor die Gefässe in der Herzgegend entstehen könne. Man bemerkt dieses mehr an der obern Stammschlagader, da der Stamm der untern großen Pulsader bey den Weibspersonen weiter, als bey den Männern befunden wird b). Es läßt sich daraus der Schluß ziehen,

a) Emmenolog. cap. 10. Oxonii 1703.

b) Doch kann diese Erweiterung von dem Drucke des Magens und anderer Theile herrühren und von dem noch darzukommenden Pulsschlage leicht vermehrt wer-

ziehn, daß der Pulsschlag und die Bewegung des Blutes bey den Weibern schneller seyn müsse und folglich die Krankheit sehr leicht wieder kommen könne: Denn vermöge der größern Weite des Gefäßes wird das Blut mit einem grössern Stoße gegen die untern Theile getrieben, welcher Antrieb jedoch zur Beförderung der Monathszeit ungeschickt ist, wenn die Gefäße der Mutter und deren Scheide fest zusammen geleimt und verwachsen sind. Der Monathsfluß ist bey noch nicht völlig erwachsenen Mägdgens sparsam, und bey betagten Weibern nicht mehr zu spühren. Sorgfältig angestellte Beobachtungen zeigen, daß oft bey den Mägdgens, die noch keinen Monathfluß erfahren haben, die Brüste vor demselben schwellen, und daß auch bey einigen Weibern, wenn derselbe bevorstehet, der Leib so auftritt, daß es scheint, als hätten sie die Windsucht. Es muß also die Vollblütigkeit, davon der Ausbruch entsteht, sehr zugenommen haben, und es müssen sich sehr schwer zu hebende Hindernisse bey dem Antriebe in den Weg legen, daraus bisweilen Krankheiten der Herzgegend entspringen können.

§. 60.

Pulsadergeschwülste einiger Künstler.

Ich kann nicht in Abrede seyn, daß sowohl den Männern, als Weibern, die eine Pulsader-ge-

werden. Vid. Woodvvard· Idea of the nature of man London 1725. Joh. Jacob Scheuchzer hat dieses Buch ins Lateinische übersetzt und zu Zürch herausgegeben.

geschwulst in der Herzgegend mit sich tragen, eine ungewöhnliche Lage des Körpers ohne Abwechselung, nachtheilig sey, ja es können einige derselben von der Ausübung ihrer Kunst leichte in die gedachte Krankheit verfallen, wenn die unordentlichen Veränderungen des Körpers sehr lange dauren. Man sieht daher Künstler, welche aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit mit Nachtheil ihrer Gesundheit lange mit gekrümmtem Rücken ihre Arbeit verrichten und sich mancherley Zufällen aussetzen müssen, welche von der anhaltenden Arbeit nach und nach beschwerlicher werden können. Es sind davon auch die Gelehrten nicht ausgeschlossen, welche entweder über dem Schreiben oder Lesen die Brust einbeugen, wodurch sich viele von denselben nach langen Jahren sehr schwere Krankheiten zuziehen, indem sie über das Wachsthum der Wissenschaften wachen. Welche also nun dergleichen Verrichtungen besorgen müssen, zu deren Ausführung eine anhaltende Krümmung des Körpers erfordert wird, die müssen auch eine Pulsadergeschwulst in sich erzeugen, wie die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterin, erwiesen hat. Da indessen bey gekrümmten Rücken die Brust eingebogen wird, so leiden alle Eingeweide eine starke Zusammendrückung; von dieser Verengerung des Durchganges geht der Antrieb des Bluts dahin, wo die Eingeweide zusammengedrücket sind. Es behält das Blut, so durch die Stammpulsader zu den übrigen Schlagadern geführt wird, gar nicht diejenige gleiche Kraft, welche es vorhin äusser-

te, da die übrigen Gefässe von allem Hindernisse frey waren, doch verursachet das Herz eben die Erweiterungen, und das Blut wird aus der Stammschlagader mit großer Heftigkeit in diejenigen Theile getrieben, wo der Druck entstanden ist. Es müssen die Schlagaderhäute eine große Gewalt leiden, bis nach Wiederherstellung des Körpers das dem Blutkreiße entgegen gelegte Hinderniß alsbald gehoben wird. Es kann auch das innere Gewebe der sonst dichten Schlagaderhaut nach und nach ausgedehnet und von der anhaltenden Ausdehnung sehr erweitert werden, bis sich eine Pulsadergeschwulst erhebt, welche man desto näher an dem Herzen vermuthen kann, je stärker die Krümmung des Leibes gewesen ist. Eben auf solche Art läst es sich auch von dem Herzen behaupten, daferne es von einer Menge zurückgetriebenen Blutes bewürkt wird, so kann man leicht erachten, daß, wenn eine größere Menge Blut daselbst verhanden, die Herzkammern erweitert werden.

§. 61.

Schädlichkeit des starken Hustens.

Sonst findet eben das Urtheil von Erwachsenen statt, was schon von den Kindern ist gefället worden, welche von einem anhaltenden und starken Husten gar zu oft geschwächt werden, und leicht eine Pulsadergeschwulst davon tragen, (§. 36): Denn ich habe diesen Zufall auch bey Erwach-

wachsenen Personen oft angetroffen. Ein Mann von mehr als 50 Jahren hatte schon viele Monathe lang einen gewaltigen Husten, davon er wegen der sehr lang anhaltenden Erschütterungen einen Bruch bekam. Dieser kam im Monath Januar des 1756 Jahres in das florentinische Krankenhauß, da er ausser andern ihm gewöhnlichen Zufällen einen Schmerz um die Mitte des Brustbeines und eine sehr beschwerliche Engbrüstigkeit nebst aussetzendem Pulse klagte. Es kam darzu ein sehr starkes Klopfen in der Herzgegend, dabey er eine sehr beschwerliche Lage nehmen muste, und in der Folge zeigten sich alle Merkmale von einem entstandenen Gebrechen in der Herzgegend; doch hat der Kranke schon seit zwey Monathen über die Heftigkeit der Zufälle geklagt, da er von dem höchstbeschwerlichen Husten gleichsam eine Zerreissung in der Herzgegend empfand; welches ein überzeugender Beweiß ist, daß ein jeder erwachsener Mensch, wenn er auch gleich starke Fibern hat, leicht von einem hartnäckigen Husten Brustkrankheiten davon tragen kann. Eben dieses habe ich an einer 40 jährigen Frau in eben dem Monathe bemerkt, die ein ganzes Jahr hin einen gewaltigen Husten erlitten hatte. Man sieht daraus, wie eine jede übermäßige Erschütterung bequem sey, eine Pulsadergeschwulst in der Herzgegend zu befördern.

§. 62.

Pulsadergeschwülste der Herzgegend.

Alles, was bisher ist erinnert worden, betrifft die wahren Pulsadergeschwülste in der Herzgegend, welche unmerklich auch wohl in der Kindheit entstehen, und nach und nach zunehmen, bis sie bey jeder vorkommenden Gelegenheit ausbrechen. Doch ist dieses noch besonders zu bemerken, daß fast alles dasjenige, was wir von den Pulsadergeschwülsten in der Herzgegend geredet, auch auf alle Schlagadergeschwülste des ganzen Körpers angewendet werden könne, je nachdem mancherley Wirkungen, die von der grössern oder geringern Kraft des Herzens von selbst entstehen, zur Betrachtung vorkommen. Allein es giebt auch einige unächte Pulsadergeschwülste, von denen es noch unbekannt ist, ob sie von einer ächten und allmählig vermehrten herkommen, oder auf einmahl entstehen. Meiner Meinung nach, halt ich es nicht für so schwer, den Ursprung dieses Zufalls zu bestimmen, daß hernach jedermann die erstere von der andern unterscheiden könne, wenn man das Verhalten des Kranken durch sein ganzes Leben hindurch wissen könnte: Denn es scheint fast unmöglich zu seyn, daß die Kranken von dieser Art es nicht in einer von schon gedachten Sachen versehen haben sollten. Da nun aus der beständigen und wiederholten Beobachtung kein Streit über dergleichen Folgen entstehen kann, es auch nicht unwahrscheinlich ist,

daß

daß sie plötzlich sich erzeugen und unversehens zum Ausbruch gelangen, so findet sich in Bestimmung der Zeit, des Ortes und der Verschiedenheit die gröste Schwürigkeit, besonders da die Rede von einer solchen Pulsadergeschwulst ist, welche als um die Herzgegend erzeugt erkannt wird. Doch ist dieses anmerkungs werth, daß nähmlich die unächten Pulsadergeschwülste gewöhnlicher sind, als wohl die mehrsten Aerzte glauben, wie aus wiederhohlten Oefnungen todter Körper zu ersehen ist. Wie viele vermissen wir nicht, die an einem starken Schlagflusse plötzlich gestorben seyn sollen, ohne daß wir an der vorgegebenen Krankheit weiter zweiffeln: Doch hat man bey Eröfnung solcher Körper keinen Fehler in den Nerven, Gehirne, und andern Theilen gefunden, eine Zerreissung einer Schlagader und Zerfressung aller Häute derselben entdeckt. Es vermuthete ein gewisser Arzt bey einem Kranken die Gegegenwart einer auf einmal entstandenen Wassersucht, welche zu der verhergehenden langwierigen Krankheit noch darzu geschlagen seyn solte. Er hielt also für dienlich, urintreibende Mittel zu verordnen, da er von diesen, wie er es sehr dreuste versprochen hatte, die völlige Genesung gewiß erwartete. Doch da alle Hoffnung verlohren war, ist er endlich wider alles Vermuthen gestorben. Jedermann glaubte, der Kranke wäre an der Wassersucht gestorben, weil kurz vor dem Tode der Unterleib sehr geschwollen war, und die Krankheit mit solchen Merkmalen begleitet wurde, daß sie ein völliges Ansehen einer Bauchwassersucht

hatte. Nach geschehener Eröfnung des Körpers ist alsdenn weder eine wässerige Feuchtigkeit noch Wasser, sondern eine blutige Jauche aus dem Stamme der grossen Pulsader, die gegen die Nierenschlagadern zerrissen war, zum Vorschein gekommen. Es war noch nicht die erste Ausgabe von dieser kleinen Schrifft zu Stande gebracht, und der Monath April, im Jahr 1756, kaum halb zu Ende, als ein gewisser Mann an einer Pulsadergeschwulst verstarb, welches den Zergliederern eine bequeme Gelegenheit, um Beobachtungen anzustellen, gab. Ich, nebst andere mit mir, bemerkten unter andern den Magen von ausnehmendem Umfang und Grösse, auch voll von Blute, welches aus der an der Stammschlagader befindlichen Pulsadergeschwulst herausgeflossen war. Die allmählig zerrissene Pulsadergeschwulst, welche an den Seiten des Schlundes anhieng, hatte sich einen solchen Durchgang eröffnet, daß eine ansehnliche Menge Bluts so gar in den Magen getreten war, welches bey der Oefnung gegenwärtige geschickte Männer in eine nicht geringe Verwunderung setzte. Allein man hat auch sonst vollkommene Offnungen der Endegefässe gesehen, die den Aerzten sehr wunderbar vorkamen. Malvet a) entdekte an einem Soldaten einen traurigen Fall von einer unvermutheten Oefnung der rechten Schlüsselader, darauf alsbald der Tod erfolgte; dergleichen sehr ähnliche Fälle ließt man sonst aufgezeichnet, die von

a) Vid. Histoire de l'Academ. Royal des Sciences an. 1721.

von solchen Krankheiten ihren Ursprung haben, und bald dieses bald jenes Schlagadergefäß angreiffen b). Aber was hilft es, Krankengeschichte von andern zu entlehnen, da ich mich selbst eines gleichen und vielleicht noch wichtigern Falles erinnern kann.

§. 63.

Beschreibung einer seltenen Beobachtung.

Da ich im Jahr 1751 zu Pisa mich aufhielte, in Absicht, in diesem berühmten Wohnplatze der Wissenschaften den ersten Grund in Erlernung der Naturgeschichte zu legen, so bekam ich einen sehr betrübten Zufall mit anzusehen: Ein Mann von ohngefehr 50 Jahren, von Profeßion ein Schneider, welcher der Milzsucht unterworffen war, und heftige Leibesübungen vornahm, besonders mit Ballspielen, ein Liebhaber von allerley Delicatessen und Naschwerk, wie auch von hitzigen Weinen und Brandwein, blutreichen und gallsüchtigen Temperaments, von rother und lebhafter Gesichtsfarbe, und zum Jachzorne geneigt: dieser legte sich, nachdem er den Tag über die besten und schmackhaftesten Speisen

b) Bonet fand die rechte Brusthöhle von Blute angefüllet, welche aus der Pulsadergeschwulst an der grossen Schlagader, die plötzlich zerrissen war, hervorfloß. Sepulch. Tom. I. l. 2. sect. 2. p. 584. Genev. 1700.

nebst starkem Weine im Ueberflusse zu sich genommen hatte, zum schlafen nieder; nicht lange hernach erwachte er vom Schlaf und trank vom neuen, und begab sich nebst seinen Mittbrüdern zur Erheiterung des Gemüthes an einen öffentlichen Ort, wo er mit Spielen auf dem Damenbret sich die Zeit zu vertreiben pflegte. Die Herumstehenden verwunderten sich sehr über seine ganz übermäßige Gesichts- und Augenröthe, da sie fast wie glüende Kohlen glänzten. Wie sie aber hörten, daß er vorher vielen Wein getrunken hätte, so liessen sie bald nach, sich zu verwundern. Es giengen ferner nichts als kurzweilige und prahlerhafte Reden aus seinem Munde, bald heulte er, bald stieß er Seufzer aus, bald fieng er auf einmal an zu schreyen und zitterte ganz furchtsam, er stund so mit Zittern bey sich an, als wenn er einen Schall gerührter Instrumente vernähme, und nach und nach zeigte er alle vermehrte Merkmale des Taumelns an sich. Da er indessen über das beständige Unglück im Spiel verwegen eiferte, und mit Vorwürfen gegen seine Freunde Gelegenheit zu rasendem Zanke suchte, so wurde ihm von den Herumstehenden Einhalt gethan. Es riethen ihm auch alle, so zugegen waren, und dieses mit anhöreten, da es schon spät war, und seine Spielsucht und Verdruß über den anhaltenden Verlust darinne mit ansahen, er möchte doch, anstatt auf sie zu schmähen, sich lieber nach Hause begeben, in der Meinung, daß die Zufälle auf ein zu rechter

Zeit angestelltes Aderlassen sich legen würden. Aber es lief ganz anders ab: Denn er wurde auf einmal mit starkem Blutspeien überfallen, und gerieth in Lebensgefahr. Er wurde alsbald im Gesichte blaß, und der ganze Leib, welcher für so stark gehalten wurde, bekam eine häßliche bleiche Todtenfarbe, als wenn er an langwieriger Verderbung oder an einer unheilbaren Auszehrung gestorben wäre. Es wurden alle, die zugelauffen waren, ungewöhnlich bestürzt, und thaten dem herzugerufenem Arzte den Vorschlag, daß er diesen Körper öffnen, und den Ort des Schadens aufsuchen möchte. Nach Durchsuchung der Leibeshöhlen und Betrachtung aller Eingeweide, fand man eine völlige Zerreissung der Lungenschlagader, daraus 12 Pfund Blut gleich nach der Zerreissung hervor kamen, und es würde vielleicht noch mehr erfolgt seyn, wenn es sich nicht nach dem Tode selbst im Schlunde den Weg verstopfet hätte. Diese traurige Abschilderung setzet vielleicht das Gemüthe der Leser in nicht wenig Bestürzung.

§. 64.

Folgerungssätze aus der gedachten Bemerkung.

Die Festigkeit der Pulsaderhäute ist erwiesen worden (§. 6.). Es ist auch bekannt, daß ausser der Vollblütigkeit ein gewisser anfressender Bestandtheil im Blute sey (§. 51. 73.). Daher hat beydes in dem angeführten Falle zur Erweiterung

terung der Endgefässe des seinige beygetragen: Denn es war eine große Vollblütigkeit bey diesem Manne gegenwärtig, und es läßt sich schliessen, daß von seinem schlechten Verhalten das Blut zur Annehmung einer fressenden Schärffe nach und nach ist vorbereitet worden, weil er täglich die stärksten Weine häufig zu sich nahm, der Speisen nicht zu gedenken, welche vielen Schaden anrichten können (§. 28. 54.). Die Chemische Zergliederung zeigt, daß mehr oder weniger weinsteinartige, salzichte, öhlichte und schweflichte Grundtheile im Weine sind, nachdem er in verschiedenen Weltstrichen gähret und auf vielerley Art zubereltet wird. Doch ist dieses in dem aufwallenden Moste überflüßig, da man in demselben einen scharffen Geist, der mit seiner Schärfe die Nase reitzt, der säuerlich und sehr elastisch ist, gefunden hat. Denn weil solche Theile alle, vermittelst der Gährung, nicht können getrennt werden, so bleibt immer etwas scharfes zurück; sonst erzeugt sich der Weingeist von einem gewissen Oehle, welches von der Säure und dem flüchtigen Salze durch die Gährung erhöht wird. Bey Voraussetzung solcher Theile, die von dem beständigen Wein und Brandweintrinken sich immer mehr anhäufen und zu stärkerer Würkung geneigt gemacht werden, so können die von der Vollblütigkeit ausgedehnten und gleichsam aus einander gezogenen Theile von der Schärfe angegriffen werden, daß eben die Häute, welche ihre natürliche Beschaffenheit verlohren, endlich völlig

lig

lig zerspringen. Die weinartige Kraft, welche innerlich die Gefässe des Körpers anfällt, entsteht ohne offenbahres Aufwallen; und wenn eine Veränderung zu spühren ist, so fällt es nicht in die Sinnen. Doch wenn es anfängt, seine Kraft auszulassen, so werden alle Fibern, die durch den ganzen Körper verbreitet sind, schlaff, und desto mehr, je grösser die genossene Menge des Weins ist, schwellen auch alle Gefässe auf, daß sie nicht mehr so genau mit einander verbunden sind, indem die wechselsweisen Zusammen- und Auseinanderziehungen von dem gehörigen Verhältniß verlassen sind. Doch ist es gar nicht möglich, daß nicht die Säfte selbst so sehr herumgetrieben werden solten, daß sie mit ihrem schnellern Stosse die Seitenwände gewaltsamer erschüttern müssen: Denn dadurch können die wirksamen Theile, mit denen sie umgeben sind, aus der ganzen Masse der Säfte nicht ausgetrieben werden.

§. 65.

Die vermehrte Kraft der Schlagadern und des Bluts.

Weil aber, ohne auf den schwachen und kraftlosen Leibesbau zu sehen, die Festigkeit eben der Schlagadern, vornehmlich derjenigen, welche um die Herzgegend sind, in dem angeführten Falle, geschwächt waren, so blieb nur das noch übrig, daß nehmlich eine gewisse Heftigkeit darzu kam, davon die plötzliche Zerreissung entstehen kann. Diesen Erfolg aber konte man gewiß erwarten,

wenn

wenn man nur die unbesonnenen Handlungen des gedachten Menschens überlegt: Denn an der Anstrengung des Athemhohlens, der Herzkräfte und aller Leibesbewegungen war gar nicht zu zweifeln, da alles dieses auch wohl aus dem zornigen Anblicke, der wegen Menge und übler Eigenschaft des Weins erhitzt und ausserordentlich verändert war, erhellet. Wenn also das verderbte und überflüßige Blut an den geschwächten Theil heftig und widernatürlich antrieb, so mußte eine den Kräften des Bluts gemässe Trennung des Zusammenhanges, erfolgen. Da nun aber bey dem gedachten Manne die Kräfte sehr verstärkt waren, so war auch der Erfolg davon stärker zu erwarten, (§. 47.), wie es die Eröfnung der Lungenschlagader, die von dieser Zerreissung herkam, bewieß. Folglich gehören zu starken Würkungen auch gewaltsame Ursachen, zu deren Erzeugung nicht allein eine vermehrte Kraft erfordert wird, sondern auch eine gewisse Vorbereitung, welche durch ihr langes Anhalten endlich bey jeder vorkommenden Gelegenheit zum Vorschein kommt. Doch bezieht sich das bisherangeführte auf einige besondere und vorzügliche Ursachen der Pulsadergeschwülste. Da es aber darauf ankommt, wenn dergleichen Zufälle sich ereignen sollen, daß eine gewaltsame würkende Kraft im Menschlichen Körper sich erhebe, so können fast unzählige Umstände zu dessen Hervorbringung zusammen kommen, welche ohne weitläuftige Erwähnung

nung derselben offenbar werden, und Stoff genug darreichen, wenn man sie mit dem gedachten in Vergleichung setzet.

§. 66.

Beobachtungen der Aerzte.

Nach angestellter flüchtigen und kurzen Bemerkung dieses, ist noch zu erinnern übrig, daß es noch viele Krankengeschichte in den Schriften der vornehmsten Aerzte giebt, und besonders auch sehr viele zusammengetragene Beobachtungen in den Natur- und Arzney-Begebenheiten zu lesen sind a), worin sich vortrefliche Beschreibungen der Zufälle von der Herzgegend befinden, die sowohl eine unmäßige und widernatürliche Herzens Grösse, als auch die in der Herzgegend erzeugten Pulsadergeschwülste betreffen. Man sieht, daß daselbst nicht allein von einem grossen, flachen ohne runde Figur, einem fetten, schweren, blutlosen, und mit Steinen angefüllten Herzen Erwähnung gethan worden, sondern daß auch dasselbe umgekehrt, verdreht dessen eine Herzkammer mit harten Blattern und Wasserblasen gleichsam überstreuet wäre, gefunden worden, so daß dessen Grösse die ohngefähr diese ist, daß der Umfang 14, die Länge

a) Beobachtungen von dieser Art sind zusammengetragen aus des Kellers kurzen Verzeichniß Observ. Med. et Physic. Academ. Caesar. Leopold. Carol. Nat. Cur. Norimbergae 1739.

ge 6 und die Breite am obern Ende nicht über 4 Daumen macht, nicht sowohl viel kleiner als auch weit übermäßiger gefunden wurde, wie man an einer abgegangenen Leibesfrucht auch bey Erwachsenen und bey Hunden, deren Herz weit grösser als ein Kälberherz war, gesehen hat. Da nun solche Umstände sich nicht selten mit der Pulsadergeschwulst verbinden, wie diejenige Pulsadergeschwulst befunden wurde, die mit dem rechten ganz unförmlichen Herzohr vereiniget war, wie auch diejenige, so an der obern Stammschlagader a) und an der äussern Schlafpulsader hinter

a) Es pflegt nicht selten zu geschehen, daß von jedem Hindernisse in der Stammschlagader auch eine Pulsadergeschwulst erfolget, wie man es bey einem vorhergehenden Fleischgewächs findet. Und dieses hat Alexander Knips Macoppe an des verstorben Carl Patins Körper bemerkt, bey dem er das gewisse Daseyn eines Fleischgewächses in der Stammschlagader wider andere damahls gegenwärtige Aerzte behauptet und vorhergesagt hatte. Daher wird es nicht undienlich seyn, von derselben Krankheit aus dessen Briefe, den er an den Kranken überschickt hat, einige Gründe vorzulegen, daraus er den Sitz und Beschaffenheit des Fleischgewächses hergeleitet; wie die hernach angestellte Oefnung desselben gezeiget hat. Man liest in diesem Briefe, der zu Brixen im Jahr 1731 von neuen wieder aufgelegt worden, §. 3. p. 3. folgendes: Dieses sind die kränklichen Umstände, davon ich einen Auszug gemacht habe: „Sie sind nemlich, vermöge Ihres starken und lebhaften Bau „des Körpers zu einem Alter von 60 Jahren ge„lan=

hinter dem Ohr angetroffen wurde, die bald eine heftige Bewegung bey dem Ballspiele, bald eine

„langet, aber durch die vielen Sorgen und das „Studieren entkräftet, und von dem vielen Sitzen erschlafft worden; und es hat sich bey Ihnen seit 2 Jahren eine Gesichtsbleiche, ein aufgedunstenes Ansehen des Körpers, und einige „Auszehrung der äussern Glieder gezeigt, nebst „ungleichem und unordentlichem Puls mit Engbrüstigkeit, besonders beym Aufsteigen, verbunden, „auch fand sich ofte ein häufiger weiser und etwas „schleimichter Auswurf, ohne besonderm Husten, ohne „Schmerzen oder Beschwerung in der Herzgegend; „entweder während der Erweiterung oder Verengerung der Brusthöhle, und bey dem Athemholen ohne Geräusch und Schnarchen, aber eine Herzensangst, Zittern oder geringes Klopfen, „das wechselsweise stärker wurde: Da man nun „diesen Zufällen mit Aderlassen, Purgieren, Brust- „und schweißtreibenden Mitteln abzuhelfen gedachte; so sind in der Stube nach erregtem „Schweisse alle Zufälle schlimmer worden, also, daß „Sie mit der größten Lebensgefahr aufrechts stehend Athem schöpfen müssen; wovon Sie durch wiederholtes Aderlassen sind befreyet worden. Obwohl „20 Tage lang ohngefehr alle Zufälle ein wenig „nachzulassen schienen; so hat sich von neuen ein „merkliches Herzpochen, angestrengtes Athemholen, Keichen nebst Ausblasen der Luft, wie es „Eilenden und Erstickenden wiederfähret, eingestellet, welche Zufälle unordentlich, besonders zur „Nachtzeit oder bey der geringsten Beugung des „Körpers und Bewegung der Glieder widergekommen, und nebst einem beständig ungleichen, absetzen-

eine äusserliche Verwundung, bald einen heftigen Husten zur Ursache hatte. Nachdem dieses betrach=

„den und wiederkommenden Pulse schlimmer wur„den; diesen Verschlimmerungen soll man durch „öfteres Aderlassen zu Hülfe gekommen seyn, wobey „dichtes mit einer klebrichten dicken Materie gleich„sam wie mit einer Haut überzogenes Blut, wie „es bey hitzigen entzündenden Krankheiten beschaf„fen ist, zum Vorschein kam„. Da aber die Leiche dieses vornehmen Mannes zur öffentlichen Betrachtung ausgestellet wurde, welchen bey Lebzeiten die gelehrte Welt als einen solchen Mann hochgeschätzet, der sich um den gemeinen Nutzen so sehr verdient gemacht hatte; so kam vieles zur Untersuchung vor, das aus eben dem Briefe genommen ist. „Man sahe erstlich (also redet belobter Verfasser §. 56. Seit. 11). „da das Brustbein abge„nommen worden, keine Sammlung des Wassers „in der Brusthöhle; als nur allein den rechten Theil „der Lunge von Brustbein bis ans Rückgrad mit „einer starken Haut angewachsen. Als man von „dar weiter öfnete, und die untersten Eingeweide „des Leibes untersuchte, so fand man keine Fehler, auf„ser daß die Leber mit einer heßlichen Röthe überzogen, „die Gallenblase zusammengefallen, halb mit Gal„le gefüllet war, und die Milz vielmehr „verringert. Da wir nun die Eingeweide „der Brust herausgenommen und die Lungen durch„griffen hatten, so haben wir keine Spannung, „Härte oder Ungleichheit in ihren Theilen ange„troffen: und als wir sie auf verschiedene Art durch„schnitten, so floß nichts heraus als dickes Blut, „keine Eiterbeule, oder erhabene Blase, kein in „den Aesten der Luftröhre aufgehaltenes Schleim„wasser. Wir nahmen das Herz vor, und fan„den

betrachtet worden; so können noch andere nützliche Dinge hinzugefüget werden.

N 2 Dritter

„den die Stammschlagader so erweitert, daß es „anzusehen war, als wenn noch ein anderes in dem „Herzbeutel eingeschlossen wäre; da denn auch nach „zerschnittener Haut ein dem Herzen gleicher Kör„per herausgenommen wurde. Doch noch genauer „Untersuchung seines Gewebes, sahen wir ein, daß „es ein Fleischgewächse war. Denn an der Grösse „übertraf es ein groß Gänse-Ey, und wog 6 bis „8 Loth; an der Gestalt kam es der Frucht einer „Artischocke sehr gleich, es hieng mit flechsigten „Enden und kurzen Fortsätzen an der Stammpuls„ader über den halbmondförmigen Klappen mit „der Grundfläche an; hernach endigte es sich mit „einem breiten ausgedehnten Bauche in eine zackig„te oder faltigte Spitze, und reichte bis an die Ver„breitung der Pulsaderäste. Jedoch war es an die „gleichsam knorplichten Seiten der Stammpulsader „nicht so genau angefüget, daß nicht einige Feuch„tigkeit durch die offengebliebenen Spalten hätte „fliessen sollen. Das Wesen desselben war schwarz„braun, und schwammig oder vielmehr pilzig an„zufühlen, es lies sich in mehr als 20 Schalen „oder häutige Blättgen zertheilen, und stellte einen „Knaul von über einander gewickelten Häuten vor. „Die äussere Schale war härter und höckrigt von „den hervorkommenden Fiberbindeln, die in ge„wissen Knoten versammlet waren. Aber die in„nern waren fast allenthalben einander gleich, und „machten einen gekrümten oder unwegsamen Gang, „der beynahe dreymahl weiter als die Weite der „ausgedehnten Stammschlagader war, darzwischen „weiche mit Blut ausgefüllte Säulgen und löchrigte „Krümmungen lagen, welche, wie die innern Sei-

„ten

„ten des Herzens, vielfärbig mit dünnem Schleim „überzogen und mit Stücken Blut vollgestopft wa„ren und innerhalb der Stammschlagader-Höhle „eine andere Schlagader bildete. Das dichtere „und gleichsam knorplichte Gewebe wurde nach der „Grundfläche zu allmählig schwächer, wo es gegen „der Spitze zu fast brüchig war. Durch das Ver„grösserungsglas entdeckten wir auch nur eine Art „von Fibern, die von der Grundfläche bis zur „Spitze schief und gleichsam gewunden hinlief, je„doch mit einem unordentlichen und unterbrochenem „Gang, so von einigen flechsigten Bändern oder „Fäden verursacht wurde, welche Fäden die in „Häuten ausgespannten Fibern also mit einander „verbanden, daß sie wie Kohlblätter aussahen, dar„zwischen viele kleine mit blutigem Wasser ange„füllte Löcher oder Grübgen befindlich waren. Hier„auf öfneten wir die Herzkammer, und fanden „die rechte leer, die linke mit geronnenem Blute „vollgestopft, zwischen den Fleischsäulen waren klei„ne Fleischgewächse mit flechsigten Fibern einge„wurzelt, von welchen sie ohne Zerreissung nicht „abgezogen wurden. Das linke Herzohr war mit „geronnenem Geblüt also angefüllet, daß sich das „ihm beygemische Wäßrige davon abschiede. Den „Herzbeutel haben wir weder von Luft noch Was„ser ausgedehnet, sondern ganz leer befunden.

Drit-

Dritter Theil.

§ 67.

Anordnung der Cur.

Es würde den Kranken wenig oder nichts helfen, wenn ich die vornehmsten und schlimmen Würkungen dieser sehr gemeinen Krankheit anführete, und einige nützliche Vortheile von der anzufangenden Cur verschweigen wolte. Da ich aber frey gestehe, daß eine völlige Heilungs-Cur der Krankheit fast vergeblich versucht wird; so halte ich doch dafür, daß man durch die Vertheidigungs Cur das Leben noch verlängern könne; ob man schon geglaubt hat, man müsse aus beyden das heraus nehmen, was nicht nur gedachte Krankheit lindern kann, sondern auch das, was ein längeres Leben, bey schon vorhandener Krankheit, und Widerherstellung der Gesundheit verspricht. Man hat aus der Erfahrung, daß einige geringe Fehler leichtlich können vermieden werden, wenn nur einige Sorgfalt angewendet werden wolte, da auch dasjenige was nicht leicht voraus zu sehen ist, einige Aufmerksamkeit verdienet, durch dessen Hülfe man einer Krankheit verbauen kan, welcher, wenn sie schnell entstehet, zu entgehen, kaum einige Hofnung übrig bleibt. Obschon zwar keine völlige und dabey sichere Heilung dieser Krankheit bewürket werden kann; so sind doch hauptsächlich zwey Vortheile mit Nutzen zu versu-

chen und von einem klugen Arzte dem Kranken anzupreisen, welche darinnen bestehen, daß nemlich eine bestimmte Vorsicht, welche die gefährliche Krankheit, wo nicht eine Hinderniß darzu kommt, verhindern kann, angewendet und dasjenige keinesweges gering geachtet werde, wodurch bey schon gegenwärtiger Krankheit das Leben verlängert werden kann. Da nun aber eine zweifache Pulsadergeschwulst in der Herzgegend ist betrachtet worden, in so fern sie nemlich in der Kindheit entstehet, und in den männlichen Jahren ausbricht (§. 28.), wie nicht weniger im stehenden Alter gefährlich wird (§. 62.); so muß auch eine doppelte und genaue Heilungsart angewendet werden, nach welcher, wenn es möglich ist, die Heftigkeit der Krankheit gelindert werde, und die Kranken ein längeres Leben ohne einige Beschwerlichkeit geniessen können, sintemal bekannt ist, daß die berührten Krankheiten, daferne sie sich nicht verschlummern, viele Jahre hindurch aufgehalten werden a). Um die Hindernisse bey denen,

a) Eine Frau hat eine in der Jugend zugezogene Pulsadergeschwulst über 50 gesund an sich getragen. Vid. act. Erudit. Lipsiens. an. 1692. pag. 220. Aber alsdenn wird von der Natur gleichsam eine gewisse Cur verrichtet, welche die Kunst weit übertrift; denn es werden entweder die Seiten der Pulsadergeschwulst schwieligt, oder es erfolgt eine Zusammendrückung, oder es trägt sich mit dem Kranken sonst nach und nach etwas zu, das den plötzlichen Erfolg dieser Krankheit keinesweges hätte begleiten sollen. Vid. Lanzoni Oper. Tom. III. p. 420. Lausannae 1738.

denenjenigen wegzuschaffen, welche, wegen angebohrner Schwachheit des Körpers eine Pulsadergeschwulst an Herzen zu übernehmen, geneigt sind; so können viele Mittel dazu angewendet werden. Es wird aber zur Erziehung der Kinder die gröste Sorgfalt von den Eltern erfordert, damit nicht eine Krankheit, welche noch nicht in ihnen befindlich war, in dem Körper plötzlich entstehe, wenn nemlich die vorhergegangene Schwäche der Fibern gehoben wird. Daferne nun der Körper der Kinder eine gute Anlage überkommen, und zu ihrem Wachsthum kein Fehler hinzukommt, alsdenn wird der vielleicht verborgen liegende Same der Krankheiten gehindert, und der Weg zu andern verschlossen. Es ist schon bewiesen worden, daß sich zuweilen Pulsadergeschwülste in der Herzgegend schon in der Kindheit einfinden, und überdies die schlechte Wahl der Speisen dergleichen Krankheiten allmälig hervorbringen könne (§. 29). Gleichwie nun angeführte Krankheiten hauptsächlich aus dieser Quelle entspringen; so haben die Eltern, und die Aufseher über die Kinder einige nöthige Erinnerung zu bemerken, und wenn sie es wohl bedächten, so würden sie nicht so viele ungesunde Kinder sehen dürfen.

§. 68.

Das langwährende Kinderstillen.

Es ist bey einigen die schlimme Gewohnheit eingerissen, daß sie nemlich ihre Kinder nur eine

kurze Zeit säugen lassen, wozu sie auch noch eine Vermischung verschiedener üblen Speisen ohne alle Vorsicht fügen. Hierdurch wird der ganze Leibesbau der Kinder der heilsamsten Nahrung beraubt, deren Stelle andre hart zu verdauende Speisen vertreten müssen; wird alsdenn wohl daraus der Fortgang im Wachsthum gut von statten gehen, wenn die Kinder von dem Genuß der nöthigen Nahrung abgehalten, und ihnen andere widrige Speisen zugelassen werden? Keinesweges. Es ist kein Zweifel, daß nicht alsdenn eine Schlaffheit der Fibern entstehen solte, indem solche diesem Alter widrige Nahrungsmittel gereicht werden. Damit nun aber die Fibern stark genug werden, so muß es ein Nahrungsmittel seyn, welches, nach vorhergegangner Bewürkung aller Eingeweide und aller Gefässe eine gewisse Vollkommenheit, nach den Gesetzen eines vollkommen gesunden Körpers, erlanget hat a). Dieweil man aber für unerwachsene Kinder nichts nützlichers erkant hat, als die Milch; so muß man ihnen ein solches kräftiges Nahrungsmittel, das lange Zeit vorgezogen worden, nicht eher benehmen, als bis sie zu einer gröſ-

a) Die Stärke der Fibern, besonders an den Knochen, kann so beschaffen seyn, daß einige Knochen eine ungemeine Kraft erfordern, ehe sie von einem äusern Druck zerbrechen, wie dieses Desajuliers an den Beckenknochen gezeiget hat. A Courſe of. experim. Phil. Vol. I. ſect. 4. an p. 257. Lond. 1734.

grössern Dauerhaftigkeit und mehrern Lebhaftigkeit gelanget sind, da die Naturverständigen Aerzte sehr wohl wissen, daß die Speisen nach ihrer grössern und geringern Zähigkeit mit den gleichähnlichen Kräften übereinkommen müssen, damit der Körper nicht vielmehrt beschwert, als erquickt werde. Es handeln also diejenigen sehr unbedachtsam, welche die Kinder kaum 9 oder 10 Monathe stillen und ihnen zugleich schwer aufzulösende Speisen zum Genusse reichen. Die Muttermilch hat beynahe die menschliche Natur angenommen, wenn sie in den Brüsten ist wohl ausgearbeitet worden, weil gewiß keine bessere Nahrung für alle Kinder zu erfinden ist, als diese. Es sind daher diejenigen nicht zu tadeln, welche viele Monathe lang das Stillen der Kinder anrathen. Aber das verdient einen Tadel, daß einige vielmehr die Thier- als Muttermilch von Menschen zum Gebrauch der Kinder vorgeschlagen haben, nur aus dem seichten Grunde, weil die Leidenschaften des Gemüthes, die den Menschen gemein sind, nicht mit eingeflösset würden, wenn die Kinder mit keiner Muttermilch gestillt würden. Bey Ermangelung derselben, wollte ich diesen Vorschlag zugeben, da auch die Thiermilch viele sehr balsamische Theile besitzt: Denn es ist bekannt, was sie für Erhohlung den Kranken verschaft, wenn sie zu rechter Zeit gebraucht wird. Aber es hilft die Menschenmilch in den meisten Zufällen viel geschwinder und sicherer, die vornehmlich zur Lun-

gensucht, Darrsucht und Auszehrung gehören, wie es die alten Vorfahren versucht haben, die Gallen a) als seine Vorgänger sehr anpreißt.

§. 69.

Behutsamkeit der Säugammen.

Es sind die Säugammen ganz besonders wohl in Acht zu nehmen, daß sie nicht verderblichen Begierden und Leidenschaften des Gemüthes, die das Blut in Unordnung bringen, nachhängen, sondern vielmehr eine gesunde und einförmige Lebensart führen, daß sie stark sind, und überflüßige gute Milch haben, mit keinen Krankheiten behaftet sind, und wo möglich, sich von Ausschweifungen und Beywohnung der Männer enthalten a). Wenn diese Vorsicht angewendet

a) Die Alten hielten auch eine Amme, besonders für diejenigen, die an der Verzehrung darnieder lagen, und ich trete dieser Meinung bey, theils weil sich dergleichen erwählen, theils weil die Milch noch nicht von der umgebenden Luft erkältet ist.

a) Prosper Martianus hat, so viel mir wissend ist, zuerst die Meynung verworffen, die sowohl von den griechischen als lateinischen Schriftstellern in der Arzneikunst gemeinschaftlich vertheidiget wurde: da er nach seinem Angeben, den Rath des Hippocrates ad lib. 20. de Natur. Puer. v. 250 mißbilliget, wo behauptet wird, daß die Säugenden vom Beyschlafe müsten abgehalten werden, denn er sagt; „daß die nicht die rechte Meynung hätten, welche den Säugenden den Beyschlaf verbö„then

det wird, und andere von gelehrten Männern gegebene Regeln befolgt werden, so hat man die beste Säugamme. Doch wolte ich eine nicht geringschätzige Vorsicht anrathen, davon sowohl die Amme als die Kinder vielen Vortheil ziehen, daß man beym Stillen nicht den Genuß der Gartenfrüchte und Speisen aus dem Pflanzenreiche verachte: Denn davon säugt das Kind den besten Nahrungssaft in sich, und ist von den Krankheiten frey, die auf die Zurücksetzung der gedachten Früchte folgen. Soll nun das Kind nach dessen Gebrauch und langen Genusse der vorhandenen Muttermilch zu den Speisen von Thieren gewöhnt werden, so ist es ohne weitern Aufschub nicht zu widerrathen: Denn die Thiere fressen die besten Pflanzen, davon der heilsamste Saft zugerichtet wird. Es mag der Leser urtheilen, aus was für einem Grunde einer von den neuesten Schriftstellern, die Thiermilch den Kindern allezeit zu reichen, anräth, welcher vielleicht der Mittheilung der Leidenschaften

„then, indem sie eine Verderbung der Milch davon „vermutheten; denn durch den Beyschlaf würde eine Bewegung in der Gebärmutter erregt, davon „die Erzeugung der Milch verursacht und von dem „Beyschlafe eine Munterkeit dem Weibe verschaft „würde. Ja wenn die an den Beyschlaf gewöhnten die Enthaltung so sehr verletzt, welches die „Witwen beständig erführen, die verschiedenen „Arten der Krankheiten ausgesetzt sind, so wäre es nicht sicher, die Säugammen von ihrem „eignen Manne abzusondern.

ten des Gemüths allzuviel beymißt b): Ob er wohl etwas Neues gesagt zu haben scheinet; so

b) Sonst lassen die Eltern, die vom Thierfleische ihre Nahrung ziehen, viele Aehnlichkeit zwischen der Milch der Thiere, und dem Temperamente ihrer Kinder übrig. Es scheint, als wenn ein gleiches Verhältniß unter dem Genuß des Fleisches der Thiere in den erwachsenen Jahren und unter dem Gebrauch ihrer Milch in dem Zustande des Kindes in seiner Gebnrth statt fände, doch mit diesem Unterschiede, daß die Milch der Thiere für jedes Alter die gesündeste und geschickste Nahrung zur Verwandelung in unser Wesen ist; auch sieht man kränkliche Körper, die von der Gewalt der Krankheiten und von dem unmäßigen Gebrauch der Leidenschaften des Gemüths entkräftet sind, allein durch den Genuß der Milch sich wieder erhohlen. Und wenn sie eine so wunderbare Kraft über das Temperament vieler Leute hat, welche alle Arten von Veränderungen, und verderbten Fertigkeiten, viele Jahr her angenommen haben, was kann man nicht davon zum Besten des Kindes erwarten, welches erst gebohren ist, dessen Körper weich, und alle Veränderungen zu übernehmen fähig ist? Da er überdieses auch zum Wachsthum bestimmt ist; so sieht man, was es für Vortheil bringt, wenn diese Vermehrung ihres Wesens nur durch den Zusatz so milder, und so balsamischer Theile geschieht. Vid. Traitè de la communication des Maladies et des Passions; avec uu Essai pour servir a l'Histoire naturelle de l'Homme. Par Monsieut Tr. IV. chap. 1. p. 198. A la Haye 1738. Mr. de la Mettrie sagt in Penelop. l. p. 83. daß der Hr. Abt Moreau de S. Elie der Verfasser davon sey. Confer. Alb. ad

so kommt es doch nicht mit den Naturgesetzen überein, aus welchen man ersiehet, daß die Milch den Weibern zu Ernährung der Menschen ertheilt sey; den Thieren aber, daß sie zur Nahrung ihrer Jungen diene und zu andern Bequemlichkeiten des Lebens und zu Vertreibung der Krankheiten gebraucht werde, so wird alsdenn jener Mangel durch die Thiermilch ersetzt. Nimmt man dieses in acht, so haben die Kinder selten schwache Fibern an sich. Aber man muß sich auch vorsehen, daß man nicht nach gehörigem Kinderstillen alsbald zu schwer verdauenden und hart aufzulösenden Speisen die Kinder gewöhne: Denn so kann sowohl der Blutkreiß gehemmet, als auch die zu Zerreibung der Speisen bestimmten Werkzeuge geschwächt werden, und der noch zarte Körper muß davon grosse Veränderungen leiden c), daher ihnen in den ersten Monathen das Fleisch zu versagen ist, und man muß sie vielmehr mit frischen Erdgewäch-

ab Haller in Adnot. ad Meth. Stud. Med. Herm. Boerhave Amstelod. 1751. wo er von der Menschen- und Krankheitslehre handelt.

c) Der Apotheker in der Stadt Pistoja, hat mit langen Stillen an seinem Sohne den Versuch machen lassen, indem er ihm bis 3 Jahr lang, nicht ohne viele Verwunderung der Unwissenden, die Muttermilch zugelassen hat, damit er ihn hernach zu andern leicht verdaulichen und noch bisweilen mit der Milch selbst vermischten Speisen gewöhnte; welches dem Kinde so wohl bekommen ist, daß es einen lebhaften Leibesbau und einen offenen Kopf besitzt.

gewächsen abwechselnd nähren, nachdem sie die nöthige Menge von Suppen oder Brey und anderer leicht aufzulösenden Dinge nebst der Milch bekommen haben; welches in den vergangenen Jahrhunderten nichts neues war d). So werden nicht nur die Anfälle vom Scharbocke und andere sehr viele ihnen gemeine Unfälle vermieden, sondern sie erlangen dadurch die beste Leibesbeschaffenheit; da nun die meisten Speisen aus dem Pflanzenreiche zart sind, so brauchen sie vielweniger Kraft zur Auflösung im Magen e). Ausser dieser Bestimmung erhellet noch, wie viele Beschwerungen der Kinder, die ein schwaches Gewebe der Fibern haben, vermieden werden können, wenn nur diese Zufälle in den innern Leibeshöhlen entstanden sind.

§. 70.

Einige Behutsamkeiten von andrer Art.

Wenn auch die vorgeschlagenen Mittel nicht völlig dargegen und auch nicht gehörig gebraucht sind; so muß man doch dem Kranken nicht alle Hülfe versagen, ob wohl nach schon erzeugter Pulsadergeschwulst keine Hoffnung zu entkommen ist, sondern man muß, so viel als möglich, ihm Erleichterung verschaffen; denn es kön-

d) Es sollen die alten Vorfahren sich der lautern Milch und Kräuter zur Speise bedienet haben. Ovid. Fast. l. IV.

e) Vid. Cocchi Disc. del Vtt. Pitagor. Firenze. 1743.

können die Pulsadergeschwülste, so an kleinern Gefässen befindlich sind, noch aufgehalten werden. Die Wundarzney kann bey einer Krankheit der Herzgegend nichts ausrichten, weil daselbst keine Handlegung statt findet. Es kann wohl der Arzt die heftigen Zufälle lindern, damit das Leben, so viel als möglich, verlängert werde, Es muß also jede anstrengende Arbeit unterlassen werden, wie auch alles, was gewissen Schaden bringen kann, aber man muß alles dasjenige brauchen, was die Lebenstage ohne schlimme Zufälle weiter hinaussetzen kann. Es äußern zwar die innern Ursachen der Pulsadergeschwülste in der Herzgegend eine verschiedene Würkung, nachdem sie darzu eingerichtet sind, oder nachdem vielerley Triebe in dem menschlichen Körper vorhanden sind, die eine grössere und schwächere Kraft auslassen. Es sind die Zufälle nicht immer gleich heftig, folglich müssen die nöthigen Vorbeugungen nach ihrer Verschlimmerung eingerichtet werden. Da es aber viel Mühe kostet. das gedachte in gewisse Regeln zu bringen, so kann nur einiges bestimmt werden, das man zu jederzeit in der Krankheit versuchen kann.

§. 71.
Blutlassung.

Weil also das Klopfen einer Schlagader, die sich in eine Pulsadergeschwulst ausgedehnt

so

so heftig anhält, daß man an der Entstehung der Geschwulst nicht mehr zweifeln kann; so ist theils die Menge des Bluts, theils seine Beschaffenheit in Betrachtung zu ziehen: Ich glaube, daß der Arzt dem Kranken durch eine vorgängige Untersuchung von beyden etwas dienen könne. Wenn aber die Erweiterung der Schlagader allmählig zunimmt, so schließt derjenige Theil, wo es geschieht, eine grössere Menge Blut in sich, die bald geronnen, und wie andere wollen, bluteitricht a) ist, bald aber auf

a) Es vergehen sich diejenigen gewiß, welche schlechtweg bestimmen, daß aller Inhalt einer Pulsadergeschulst endlich einmal faule und in ein unreines Wesen verwandelt werde: denn obgleich dieses aus andern Ursachen erfolgt, so darf man doch nicht immer dieses vermuthen. Und wenn auch eine grössere Anhäufung der Säfte in der Erweiterung der Schlagader ist, so verderben diese Säfte nicht so leichte, weil alles Verdorbene austreten und in andere Höhlen ausfliessen muß, die vor dasselbe nicht gehören, wie es der im Leib ausgetrettenen Feuchtigkeit wiederfähret. Ich habe selbst eine Oefnung mit angesehen, die von dem hocherfahrnen D. Franc. Pieratti, sonstigen Lehrer der Wnndarzeneykunst, jetzo aber Wundarzt zu Rom, ehemals in dem Krankenhause zu Pistoja, verrichtet wurde, welche unvermeidlich war, wegen einer ziemlich kenntlichen Pulsadergeschwulst in der Kniekehle, welche nach der Oefnung abgenommen wurde, 16 Pfund Blut enthielt, dieses war wohl geronnen und schwärzlich, aber nicht bluteitricht nach sonst verdorben, ob es wohl lange Zeit daselbst eingeschlossen war: denn der neue Anwachß widersteht der Ver-

auf Art eines Fleischgewächses ausartet b) und mit der Zeit so aufschwellet, daß der Innhalt nicht mehr, vermöge des Blutkreisses, zerstreuet werden kann. Das Blutlassen ist vergebens, wenn es zur Hebung der vorhandenen Hindernisse in Absicht der Verringerung des Bluts geschieht, es würde denn bis zur Ohnmacht angestellt, darinne man es den Anhängern des Galen nachthun will, damit nehmlich, nach Schwächung der Herzkräfte, das Klopfen verringert werde; welches sehr zu tadeln wäre, weil sehr hartnäckiges völliges Ausbleiben des Pulses und Ohnmachten erfolgen könnten, die nächstens den Todt verursachten. Wenn sonst auch eine mäßige Aderlaß ohne Verringerung der Vollblütigkeit angestellet würde, so wirkt das Blut immer stärker, das aus der linken Herzkammer in die Schlagadern getrieben ist c) und

Verderbung, und wird durch den Blutkreiß alles zertheilet, was da nur die ganze Menge des Bluts verderben könnte.

b) Es bezeugen die geschicktesten Männer, daß das Blut, so in einer Pulsadergeschwulst ist, oft seine eigene Flüßigkeit behält. Vid de Gortes Prax. Med. Syst. Tit. I. §. 56. num. 3. Harderovvici. 1749.

c) Vid. Bellin. De sangv. miss. Pr. I. & II. Venet. 1732. Es ist bekannt, daß nach häufigem Blutlassen das Schlagen der Pulsader schwächer wird, doch ist oft an der verstärkten Geschwindigkeit nicht zu zweifeln, wie Lower an Hunden bemerkt, De Corde P. I. Londin. 1669. Und Halesan Pferden, Animal. Statiks. §. 222. London 1733. Welches auch Robinson an einer Frau, die einen Blut-

und von dessen vermehrter Kraft nimmt die Zusammenziehung und Erweiterung der Schlagader zu, und die Pulsadergeschwulst wird breiter. Daher ist es sicherer, vom Blutlassen abzustehen, und an dessen statt das dicke Blut, wo es vorhanden ist, gelinde zu zertheilen, damit nicht grosse und unheilbare Versetzungen erfolgen, welche sich bey grösserer Erweiterung nach und nach niederlassen und die schon anwachsende Geschwulst erweitern. Weil sich aber die Kranken nicht bewegen dürffen, so nimmt die Vollblü-

Blutfluß aus der Mutter hatte, bestätiget fand. Animal Oeconomy Prop. 42. Lond. 1758. Ob es wohl so scheint, daß nach einer Aderlaß, das Blut derselben und der nächsten Blutadern einen neuen Grad der Geschwindigkeit erlange; so sind doch viele darwider, wie Hamberger De ven. sect. n. 43. Gen. 1729. Weil sie die Vermehrung der Geschwindigkeit, die vom Blutlassen entstanden ist, übersehen haben, welche sich verhält wie 200 zu 201. Zu diesen Gegnern gehört, Quesnay sur la Saignées a Paris 1730. Chevalier Observ. critiqes sur le Traité de saignées a Paris 1730. Buttler; essay on. Blood Letting. Lond. 1734. Longerisch. Moderne theory. and practice of Physic London. 1738. Martin De phlebotomie, et de l'arteriotomie a Paris 1742. Jaczon De vera Phlebotomiæ theoria. Londin. 1747. Wattes of revulsion and derivation. Lond. 1754. &c. &c. Daß aber die Geschwindigkeit wirklich in den Blutadern der Thiere zunehme, mehr als in den Schlagadern, wo doch das Blut auch schneller zu gehen anfängt, dieses hat Haller vermittelst 72 angestellten Versuchen gezeiget, Memoire sur le mouvement du sang et sur les effets de la saigne sect. VII. &c. a Lausanne 1756.

blüthigkeit zu, welche die Aerzte zum Blutlassen nöthiget. Wenn also das Blutlassen nothwendig wird, so muß es an kleinern Gefässen geschehen, daß nicht noch heftigere Zufälle erscheinen. Ob es gleich nicht zu jeder Zeit kann in Acht genommen werden, so ist es doch oft nöthig, daß man nähmlich lieber an der entgegengesetzten Seite die Ader öfne, auf die Art, daß, wenn entweder ein Fleischgewächse oder Pulsadergeschwulst auf der rechten Seite ist, so läßt man alsdenn auf der linken, wie auch umgekehrt, die Ader schlagen: Denn wenn eine verstärkte Bewegung des Bluts bemerkt wird, so äussert es sodann viel weniger Kraft, und erfolgen die Zufälle nicht so plötzlich.

§. 72.

Anmerkungen.

Um einen rechten Begriff von einer schon entstandenen Pulsadergeschwust zu haben, so muß man vor andern darauf sehen, ob der Pulsschlag, den man an dem Orte der Schlagadergeschwulst empfindet, einen widernatürlichen Stoß zeige, welcher lange so anhält und mit einer Schnellung begleitet ist. Es sind diese Kennzeichen oft zweideutig, sie stellen andere Krankheiten vor, und wenn man sie nicht vorher untersucht, so zeigen sie es nicht so deutlich an, ob die Pulsadergeschwulst schon ihren Anfang genommen hat, weil sie hernach zu einer Ursache anderer Krankheiten wird, welche leicht trügen können. Man muß also ein blosses Klopfen in der Herzgegend von demjenigen unterscheiden, wel-

ches bey schon gegenwärtiger Geschwulst bemerkt wird. Denn davon wird ein Gesunder schwach, der doch bald wieder muß hergestellt werden, damit nicht von einem blossen Pochen eine Pulsadergeschwulst entstehe: Denn von einer anhaltenden und nie unterbrochenen Erschütterung bekommen die Gefässe bey schwachen Körpern eine Schlaffheit und werden bald entkräftet. Man kann also oft kaum den Anfang davon vermuthen, da die Pulsadergeschwulst schon zugenommen hat. Es wird durch angestelltes Blutlassen dessen Ungestüm vermehrt (§. 71), und auf diese Verstärkung folgt in der innern und glatten Oberfläche des Pulsadercanals ein grösserer Stoß. Da aber in dem erweiterten Raume der Häute, besonders wenn er groß ist, viel grumlichtes und geronnenes Blut oder das wie Fleischgewächse aussiehet, enthalten ist, so thut dieser Raum einigen Widerstand, davon, bey darzu kommendem Antriebe des Bluts, der Umfang eines solchen Raumes mehr und mehr ausgedehnt wird, und die entstandene Pulsadergeschwulst kann davon zunehmen. Es ist destomehr Gefahr, je einen grössern Umfang die Pulsadergeschwulst an einer Schlagader hat, oder wo ihr Innhalt ein knöchernes und versteinertes Wesen ausmacht, welches Cowper und Cheseden a) an den Häuten der

a) Vid. of. the Philosophe Transf. Abridgment T. II. Hasenohol hat den Anfang der Stammpulsader knorplicht und knöchern, bey Eröfnung einer verstorbenen 70jährigen Frau bemerkt, indem die Landfleckfieber in Wien herumgiengen. Hist.

der Stammpulsader wahrgenommen haben, und Nicolas de Blegny als steinern b) bey Anstellung der Thierzergliederung an einem Hunde bemerket hat, die das innere Herz einnahm; darzu kommt auch noch, daß die Kranken an einer Pulsadergeschwulst vom angestellten Blutlassen mehr Gefahr laufen, weil von dem ganz naheliegenden Herzen eine grössere Gegenwürkung erfolgt.

§. 37.

Beyspiele von Krankheiten, die mit einer Pulsadergeschwulst verbunden sind, und nicht immer Blutlassen erfordern.

Es ist gewiß noch einigen unbekannt, ob auch von einer Pulsadergeschwulst in der Herzgegend eine andere Krankheit herkommen könne; man hat doch aber gefunden, daß eine dergleichen Krankheit andere von fremder Art, als z. E. Blutspeyen, Milzsucht und Wassersucht, begleite a). Vor andern aber sind diejenigen zu erwägen, die am öftersten vorzukommen pflegen. Ich habe es oft selbst gesehen, wie auch wohl andere, daß nähmlich die Brustwassersucht bey denjenigen zu entstehen pflege, die von der angeführten Krankheit

Hist. Medic. Morb. epidem. sive febr. Petech. quæ ab an. 1757. fer finientus qu. ad an. 1759. Viennæ grassata est. &c. p. 64. Vindobonnæ 1760.

b) Vid. Act. Erudit. Lips. an. 1682. p. 221.

a) Davon giebt der Kayser Maximilian der 2te ein besondres Beyspiel, bey dem man, nach 20jährigen starken Herzpochen, über zwey Maaß von einer wäßrichten Feuchtigkeit in der Brusthöle gefunden hat. Vid. Hist. Mor. Vratislav. de Hydr. pect. p. 444. Lausannæ 1746.

heit befallen sind. Läßt man nun bey dem Anfange der Wassersucht Blut weg, vornehmlich wenn die Kennzeichen von dem Anfalle dieses Uebels unmerklich bleiben, so hat man den Tod desto eher zu erwarten: Denn ausser den gedachten Beschwerlichkeiten, verschlimmern sich auch noch die Zufälle von beyden Krankheiten. Ferner erfolgt gerne bey einem gegenwärtigen Brustmangel auf Blutlassen die Wassersucht, die der Kranke sonst nicht bekommen hätte: Denn da das Blut auf das Aderlassen schneller geht (§. 71), so treten die wäßrichten Feuchtigkeiten aus ihren eingeschränkten Behältnissen aus. Eben dieses läßt sich auch von der Herzwassersucht sagen, weil solcher Zufall von der Erweiterung des Herzens herrühret (§. 7. 23). Bey einem 60jährigen Manne, der eine Pulsadergeschwulst hatte, bemerkte man fast keine andere Beschwerlichkeit, ausser die gewöhnlichen Zufälle, die gelinde waren. Der Wundarzt ließ ihm zur Ader, in Hofnung, das starke Pulsschlagen würde bey dem Anfange dieses Uebels davon aufhören; als er nun dadurch seinen Endzweck zu erreichen gedachte, so wollte er das anderemal die Ader am Fusse öffnen, um die Herzkräfte, wie er vorgab, zu schwächen. Nach dem andern Aderlasse folgte bey dem Ausfluß des Bluts eine anhaltende Ohnmacht, eine beschwerliche Lage, Mattigkeit, verlohrnen Appetit, Brustbeschwerung, Engbrüstigkeit und viele andere üble Zufälle, die auch die vorigen noch verschlimmerten, darauf der Tod erfolgte, ob wohl der Wundarzt kurz vorher einen guten

Aus-

Ausgang versprochen hatte. Bey Eröffnung der Leiche fand man eine ächte Pulsadergeschwulst nebst einer doppelten Wassersucht, die beyde Höhlen der Brust und des Herzbeutels einnahm, welche der Wundarzt weder von dem wiederholten Blutlassen noch nachher vermuthete. Wer wolte also wohl das Blutlassen bey einem solchen Kranken für unschädlich halten, weil ausser andern Ursachen die heftigen darzuschlagenden Zufälle schon den Ausgang bestätigen? Wenn also gutes Blut bisweilen ausartet, so entstehen davon tödliche Krankheiten. Denn wo eine fressende Schärfe im Blute verborgen ist, wie es Lancisius b), Morgagnus c) und Leprot d) versichern, so nimmt die davon erzeugte Pulsadergeschwulst zu, die angränzenden Theile werden zerfressen, wie ich es bey einer Frau gesehen habe, wo ich die Schlüsselbeine von einer Pulsadergeschwulst der Lungenschlagader ganz zerfressen antrafe, wie es auch schon Beobachter bezeugen, unter denen Ruysch vorzüglich ist e). Dieser fand die Rippen nebst dem Brustbeine von einer grossen Pulsadergeschwulst ganz und gar vernichtet. Ich halte es also für ein gutes Hülfsmittel zu Verlängerung des Lebens bey den Kranken,

b) De Mot. Cord. & Anevrysm. l. I. prop. 5. & l. II. Prop. 19. Lugd. Batav. 1740.

c) Advers. Anatom. II. Animadv. 41. Lugd. Batav. 1723.

d) Vid. Instit. Bonon. Comment. Tom. I. p. 347.

e) Observ. Chirurg. Obs. 37. 38. Amstelod. 1691.

wenn man bey Vorhersehung u. auch schon vorhandener Schärfe, einige Mittel wieder dieselbe reichet f).

§. 74.
Gebrauch der Milch und Molken.

Ich habe den Gebrauch der Milch und Molken bey einer Pulsadergeschwulst fast immer nützlich befunden, so daß, wenn fast keine Hoffnung mehr zu langen Leben war, so that doch das beym Kranken erweckte Vertrauen zu einiger Genesung. Ich wolte auch die Zergliederung der Milch und Molken nicht vergebens anführen und viele Lobsprüche davon machen. Denn was die Kranken dabey in diesen Fällen zu erwarten haben, das betrift nur eine so genannte Linderungskur, die nicht zu verachten ist. Es besteht dieselbe nur im Anhalten und Hemmung der heftigen Zufälle, doch sind auch die noch darzuschlagenden Zufälle abzuhalten, die das noch verborgene Uebel zum Ausbruche bringen können. Man weiß, daß in gedachter Krankheit vieles Essen zur Unzeit sehr schädlich sey (§ 54). Denn so werden die Verdauungswerkzeuge sehr angestrengt, es wird davon die Herzgegend beschwert, weil sich die Schlagadern stärker bewegen und die Pulsadergeschwulst zur Verschlimmerung reitzen. Nun wird der Körper von der

f) Wenn man, ausser der Schärffe, noch eine angehende Gerinnung wahrnehmen könnte, so wäre der Eßig so vielen andern unnützlichen Mitteln vorzuziehen, wie es seine auflösende Kraft zeiget, und Boerhaav vor andern bestätiget Elem. Chem. Tom. I. P. 1. *Proc.* 50 Lugd. Batav. 1732 & Benevenutus de acet. vin comment. Lucæ 1757.

der Milch und Molken genähret, das Blut verdünnet, daß die Pulsadern nicht beschädiget werden können, davon die anhaltende Krankheit ärger würde. Ausserdem wird noch das Blut flüßiger, daß der Innhalt der Pulsadergeschwulst leicht kann hart werden und in ein Fleischgewächse ausschlagen. Doch ist noch zu gedenken, daß auch die andern Speisen, ausser der Milch und Molken eine leichte Verdauung annehmen müssen: denn man würde nicht viel ausrichten, wenn die Lebensmittel schwer aufzulösen wären.

§. 75.

Gebrauch der Arzneimittel.

Alles, was man von den Schlaf- und dummachenden Mitteln, wie auch vom zubereiteten türkischen Mohnsafte bey einer vorhandenen Pulsadergeschwulst, versprechen kann, besteht allein darinne, daß sie eine schmerzstillende Kraft besitzen, so daß, bey wiederhohlten überfallenden Schmerzen um die Herzgegend, einige Linderung und Stärkung davon erfolgen kann, ohne daß man an die Dämpfung der Lebensgeister denken darf. Wenn man sich derselben bey dringenden Schmerzen bedienen will, so müssen es schwache Mittel seyn, welche die Hitze des Bluts dämpfen und dessen Bewegung hemmen und anhalten, auch die Ausduftung etwas befördern: Die Alten glaubten, daß diese Mittel die Fibern der Herz- und der Pulsadern erschlaffen und ihre Zusammenziehung schwächten, wie auch die schnellere Bewegung des Bluts anhielten a). Doch zeigen die Beobachtungen, daß

a) Die Alten haben darinne gefehlt, wenn sie dies behaupteten: denn man hat bemerkt, daß derglei-

der Blutkreiß vielmehr davon vermehrt werde, da es eine schweflichte und laugenhafte Eigenschaft annimmt. Sonst wird der türkische Monsaft unter die Gifte gerechnet, ob gleich dessen Gebrauch bey den Morgenländern sehr gemein ist b). Obwohl die Aerzte diese Mittel oft ohne Unterschied gebraucht, so wollte ich doch den Gebrauch derselben nicht anrathen, wo man nicht vielmehr ein ungewisses Mittel, als gar keines versuchen will, weil das Lebensende so schon nahe ist. Es sind oft auch die besten Mittel schädlich, wenn man sie nicht vorsichtig braucht, und das gilt nicht allein von den schmerzstillenden, sondern auch von andern zur Unzeit gebrauchten Mitteln, die oft schädlich und den Brustgefässen sehr nachtheilig sind: Denn es ist aus Beobachtungen bekannt, daß die anziehenden und Eisenmittel, wie auch die von Quecksilber, wenn sie nicht gehörig gebraucht worden, Schaden angerichtet, auch hat die Fieberrinde, die sonst in Wechselfiebern dienlich ist, die Stockungen in den äussersten Gefässen vermehrt. Wenn die Schnellkraft der Gefässe dadurch geschwächt und selbst die Säfte können verändert werden, sollte nicht auch in den Herzen und den naheliegenden Gefäßen ein Hinderniß entstehen, das die

chen Mittel beym Herzpochen schädlich sind, weil sie es verstärken und gemeiner machen. Schomberg hat Recht, wenn er vor den Mohnmitteln beym Herzpochen warnet. Vid. Aphor. Pract. pag. 37. Amstelodam. 1753.

b) Lemery Dict. des Drog. a Paris 1737. Geofroy Mater. Medic. P. II. art. 4. Parisiis 1741. Cartheuser Fund. Mater. Med. Sect. II. cap. 2. §. 3. Francofurti 1745.

die Erweiterung des Herzens vermehren und die erzeugte Pulsadergeschwülste verschlimmern könnte? Eben den Vorwurf kann man gegen die Schmerzstillenden Mittel machen, ob sie wohl zu rechter Zeit gebraucht unschädlich sind, doch gereichen sie zum Nachtheil, wo sie nicht vorsichtig und mit Vorbereitung des Körpers gebraucht werden. Wenn sie auch die oft von der Pulsadergeschwulst entstehenden Schmerzen anhalten, so können sie doch den nervösen Fortsätzen entgegen seyn und auf Linderung eines Zufalls kann eine andere neue Krankheit folgen.

§. 76.

Gebrauch der kalten Mittel.

Was auch sonst für Mittel den Kranken nützlich seyn können, so wolt ich sie doch nicht lau noch weniger warm reichen, weil von der übermäßigen Hitze die Wirkung der Gefässe verstärkt werden könnte. Diejenigen thun sehr wohl, welche kaltes Wassertrinken zum öftern Gebrauch anrathen, damit die Fibern eine grössere Stärke und Schnellkraft erlangen, welches aber von keiner Dauer seyn würde, wenn warme Speisen den guten Erfolg des kalten Wassertrinkens wieder aufhieben. Denn die Anbringung von jedem kalten Dingen an den beschwerten Theil ist so kräftig, daß so gar eine ohne Zerreisung der Schlagader entstandene Pulsadergeschwulst an dem Arme eines Knechtes, von aufgelegten Schnee über die Geschwulst ist gehoben worden, wie es Bartholin erzählt a). Alles Dicke und zu Gewächsen geneigte, wenn es in einer erweiterten Pulsadergeschwulst häufig an-

hänge

a) De Niv. uſ. Med. Obſ. cap. 27. p. 154. Hafn. 1661.

hängt, vermehrt sich nicht so bald, sondern es verringert sich wohl, nach Verschiedenheit des Orts gar: Denn es werden die dickern Säfte von der Zusammenziehung der Gefässe, vermöge der Kälte, in die nahe liegenden zurückgetrieben, und von der Kraft des Blutkreisses zerrieben. Man hat auch nicht zu besorgen, daß von solcher Kälte der rothe Theil des Bluts etwan mehr zum Gerinnen gebracht werde, da durch die Leibeswärme die Kraft des kalten Wassers gedämpft und angehalten wird, das Salzwasser aber bleibt ohne Gerinnung, da eine weit grössere Kälte zu dessen Gerinnung erfordert wird, wie man aus den farenheitischen Wetterglasse sehen kann, wo es ohngefähr im 28 Grade gerinnet.

§. 77.

Das Verhalten in Speise und Trank.

Es müssen auch diejenigen, so von einer Pulsadergeschwulst geschwächt worden, nicht nahrhafte Speisen genießen, damit die Blutbereitung nicht zu sehr vermehrt werde, davon, bey überflüßiger Vollblütigkeit, Ausdehnungen der Fibern erfolgen, wie denn ist gedacht worden (§. 71.), daß dergleichen Kranke, auch nach der davon entstandenen Pulsadergeschwulst in der Herzgegend vollblütig geworden sind, weil sie sich keine Leibesbewegung machen können a). Weil aber das

a) Die angepriesene Mäßigkeit derjenigen, die an einer Pulsadergeschwulst krank sind, damit nicht von vermehrter Menge der Säfte und der Herzenskraft eine grössere Erweiterung der Schlagadern erfolge, ist desto heilsamer, je freyer das Blut bey weni-

das Blut weder in Menge, noch zu wenig vorhanden seyn darf, so müssen die Kranken, zu Verhütung der Gewalt der Krankheit, ausgesuchte Speisen geniessen, auch mögen sie sich von allen enthalten, was Pulsadergeschwülste hervorbringt und verschlimmert, ob dieses gleich nicht allemal sicher ist, so muß man es doch in Acht nehmen. Was wir nun bisher zum besondern und öfentlichen Vortheil der Aerzte und Kranken vorgetragen haben, betrift nur einige besondere Mängel der Herzgegend, zwar nicht alle, sondern vornehmlich nur diejenigen, welche entweder von einer widernatürlichen Herzgrösse, oder sowol von einer ächten als unächten Pulsadergeschwulst in den ihr anhängenden Gefässen entspringen, welches nur aus beständiger Besichtigung der Leichen erhellet. Obwohl die wahren Ursachen solcher Zufälle im ersten Anblick, von dem Mißbrauch der 6. nicht natürlichen Dinge können hergeleitet werden, so werden doch einige von diesen nicht allen bekannt, ja betrüglichen Afterärzten bleiben sie gar verborgen, nur wahren Beobachtern werden sie offenbar, die auch allerdings eine sorgfältige Bemerkung erfordern. Denn ausser der Bestimmung aller Ursachen, die das Herze sehr erwei-

weniger Menge, von der Höhle der Pulsadergeschwulst in den Schlagaderkanal zugehen kann. Denn so wird die grössere Menge der gerinnenden Feuchtigkeit abgehalten, daß sie sich nicht an die Seiten der Pulsadern anhängen, und ein Fleischgewächse hervorbringen kann. Fanfonus Obs. Anat. Med. Obs. I. §. 10. p. 5. Venetiis. 1713.

erweitern und Pulsadergeschwülste zeugen können, sind noch andere Zufälle zu wissen, die nicht allein innerhalb dem Herzen und dessen Pulsadern in dem ganzen Verlauf des menschlichen Lebens entstanden sind, sondern die auch in der Jugendblüthe und in der Kindheit ziemlich sichtbar werden, wenn noch dazu einige Veränderungen und Abwechselungen der Witterung, die überall mehr oder weniger merklich sind, kommen, wenn dabey auch die Kenntniß der Gegenden nicht übersehen wird, so ist schon reicher Stoff zu Erklärung der davon entstehenden Krankheiten vorhanden, welche Ursachen entweder das Herz oder die ihm nah liegenden Gefässe reitzen, ja es würde noch vieles von der Lustseuche, von denen zur Unzeit genossenen Speise, Leibesübungen, und noch andern unzähligen Krankheiten, die aus Sorglosigkeit für die eigene Gesundheit entstehen, zu erinnern seyn, welches gewiß eine weitläuftige Wiederhohlung der Hauptheile geben würde. Wo aus dieser Abhandlung etwas nützliches zu ersehen ist, welches zwar nicht zur völligen Cur der Krankheitsarten diente, aber doch zum wenigsten zu ihrer Anhaltung und Linderung zuträglich wäre, so möchte es wohl von einsichts-vollen Aerzten zu jeder Zeit, des Lebens und der Krankheit, nicht obenhin in Betracht gezogen werden, damit nicht die schon kranken Körper mit einer unmäßigen Anzahl von Arzenenmitteln noch mehr beschwert werden.

E N D E.

Ver-

Verzeichniß

derer
in diesem Traktat enthaltenen Aufschriften.

(Die Zahlen zeigen die Abschnitte an.)

Vorrede.

Ursprung der Arzneiwissenschaft. §. 1.
Das Alterthum der Arzneimittel. 2
Der Fortgang der Arzneikunst. 3
Die Gelehrsamkeit der Griechen. 4
Die Seckten der Römer. 5
Die Wissenschaften der Araber. 6
Die Arzneiwissenschaft bey den Europäern. 7
Die Arzneiwissenschaft der Florentiner. 8
Die Gelegenheit zu dieser Schrift. 9
Die Eintheilung dieser Schrift. 10
Die Erkenntniß der Pulsadergeschwülste 11
Wie man den Ausgang und Erfolg vorsichtig bestimmen müsse. 12
Die Nothwendigkeit der Zergliederung. 13
Die Erfindungen der Zergliederer. 14
Das Alterthum der Wundarzenei. 15

Erster Theil.

Einleitung. 1
Die Klagen der Menschen. 2
Die Pulsadergeschwülste bey den Vorfahren. 3
Die Erkenntniß der Vorfahren. 4
Beobachtung von den Pulsadergeschwülsten 5
Die Beschreib. der Eintheitheilung der Pulsadergeschwülste 6
Die Entstehung der Pulsadergeschwülste 7
Eine sehr grosse Erweiterung des Herzens 8
Die besondern Ursachen 9
Die Krampfadern 10
Beschreib. der Kranzgefäse 11
Von der Auftreibung der Gefässe. 12
Die Beschaffenh. des Bluts 13
Die Verstopf. des Herzens 14
Die Veränderungen der Blutgefäße 15
Die Beschaffenh. der Fleischgewächse 16
Die Entstehung und Bildung der Fleischgew. 17
Kennzeich. der Fleischgew. 18
Vereinigung der Pulsadergeschwulst und des Fleischgewächses 19
Die Erzeugung des Anfressens 20
Die Grösse der Gewächse 21
Verletzungen des Herzens 22

Urspr. der Herzwassers. 23
Die Veränderungen des Herzbeutels 24
Pulsadergeschw. der grossen Stammschlagader 25
Die Kräfte anderer Gefäs. 26
Erklärung, wie die Pulsadergeschwü'st sich erzeug. 27
Pulsadergeschw. bey Kind. 28
Schädlichkeit der Speisen 29
Der Schlagadern Verwandlung in Knochen 30
Beschwerlichkeiten der Leibesfrucht 31
Einige Kinderkrankheiten 32
Die verkehrte Wartung der Kinder 33
Die Leidenschaften 34
Zusamenwachs. des Bluts 35
Mit Zuckungen verbundner Husten 36
Vermehrte Kräfte des Herzens 37

Anderer Theil.

Die Abwechelung in der Witterung 38
Die Veränderungen der Luft im Florentinschen 39
Die Beschaffenh der Oerter 40
Einige Beobachtungen 41
Besondere Wirk. von dem veränderten Dunstkreiße 42
Die veränderte Kraft der Pulsadern 43
Die Gebräuche der Alten und Neuern 44
Die Lage der Gegenden zu beobachten 45
Lebensart der Landleute 46
Einige besondere Ursachen der Pulsadergeschwülste 47
Schnellkraft der Luft 48
Die verderbte Lebensart 49
Die Lustseuche 50
Einige Folgen von der Lustseuche 51
Verursachte Schlaffheit 52
Schädliche Wirkungen der Speichelcur 53
Die Gefräßigkeit der alten Vorfahren 54
Krankheiten, welche von ungebürlicher Menge und Beschaffenheit der Speisen entstehen 55
Mißbrauch der Leibesüb. 56
Die weiblichen Mutterbeschwerungen 57
Einige Krankh. der Mädg. 58
Die unterdrückte monatliche Reinigung 59
Pulsadergeschwülste einiger Künstler 60
Schädlichkeit des starken Hustens 61
Pulsadergeschwülste der Herzgegend 62
Beschreibung einer seltenen Beobachtung 63
Folgerungssätze aus der gedachten Bemerkung 64
Die vermehrte Kraft der Schlagadern und des Bluts 65
Beobachtungen der Aerzte 66

Dritter Theil.

Anordnung der Cur 67
Das langwährende Kinderstillen 68
Behutsamkeit der Säugammen 69
Einige Behutsamkeit von anderer Art 70
Blutlassung 71
Anmerkungen 72
Beyspiele von Krankheiten, die mit einer Pulsadergeschwulst verbunden sind, und nicht immer Blutlassen erfordern 73
Gebrauch der Milch und Molken. 74
Gebrauch der Arzneymitt. 75
Gebrauch der kalten Mitt. 76
Das Verhalten in Speise und Trank. 77

Matani, Antonio

Wahrnehmungen von Pulsadergeschwülsten der Herzgegend

Frankfurt [u.a.] 1766

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.783#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738933-7
VD18 10574840-003